Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 37 (Erstes Blatt) | Donnerstag, den 13. Februar 1936 | 31. Jahrgang

Der Führer an der Bahre Wilhelm Gustloffs

„Das deutsche Volk hat einen Lebenden verloren, aber einen Unsterblichen gewonnen!"

Die Trauerfeier in Schwerin

Schwerin, 12. Februar.

Grau und feuchtkalt beginnt der Tag der feierlichen Beisetzung des ermordeten Landesgruppenleiters Gustloff.

Seit den frühen Morgenstunden bringen 16 Sonderzüge die Trauergäste und Formationen aus allen Teilen Mecklenburgs und Deutschlands nach Schwerin. Die Bevölkerung grüßt am Bahnhof und in den Straßen zur Halle die umflorten Fahnen, die sie mit sich führen. Auf den Straßen, die nach der Feier in der Festhalle der Trauerzug nehmen wird, sammeln sich bereits stundenlang vor Beginn der Trauerfeier die Volksgenossen.

Sämtliche Amtsstellen und Schulen sowie die Läden und Geschäfte schließen um 10 Uhr. Die Schulkinder bilden Spalier. Die Stadt, vor allem die Straßen, die an der Strecke des Trauerzuges liegen, zeigen noch zahlreichere schwarzumflorte Hakenkreuzfahnen als am Tage zuvor.

Um 11 Uhr war auf der fünf Kilometer langen Strecke des Trauerzuges das Spalier von 10 000 Angehörigen aller Gliederungen der Bewegung geschlossen. Zur gleichen Zeit marschierten auch die Formationen des Trauerzuges vor der Halle auf.

Schon eine Stunde vor Beginn der Feier waren fast alle Plätze in der Halle von den

3000 Trauergästen

eingenommen. In den ersten Reihen saßen zahlreiche ausländische Parteigenossen der NSDAP., unter ihnen auch eine größere Zahl von Landesgruppenleitern, sowie Abordnungen der Landesgruppen der NSDAP.

Es waren u. a. vertreten die Landesgruppenleiter von Großbritannien und Irland, Spanien, Frankreich, Luxemburg, Polen, Bulgarien, Jugoslawien und der Union von Südafrika. Dazu kommen noch die 50 Kameraden von der schweizerischen Landesgruppe, die ihrem Landesleiter von Davos aus auf seiner letzten Fahrt durch Deutschland das Geleit gegeben hatten. Zu ihnen hatten sich noch weitere Parteigenossen aus der Schweiz gesellt, unter ihnen auch der Stellvertretende Landesgruppenleiter, der Schulungsleiter der Landesgruppe und die Kreisleiter von Zürich und Basel.

Um 11.30 Uhr werden unter Trommelwirbel die Fahnen der Bewegung in die Halle getragen. Sie nehmen rechts und links vom Sarge Aufstellung. Die Trauergemeinde erhebt sich und ehrt das Zeichen, für das auch ein Wilhelm Gustloff sein Leben geopfert hat, mit dem Deutschen Gruß. Neben dem Sarg halten vier Männer der Marine-SA. und vier politische Leiter die Totenwache.

In der ersten Reihe saß Gauleiter Bohle neben den nächsten Angehörigen Wilhelm Gustloffs. Weiterhin sah man hier zahlreiche Reichs- und Gauleiter und führende Persönlichkeiten von Partei und Staat.

Ankunft des Führers

Wenige Minuten vor 12 Uhr trifft der Führer im Sonderzug in Schwerin ein. Er begibt sich sofort durch das Spalier der Formationen auf den Weg, den später der Trauerzug nimmt, zur Halle. Vor der Halle schreitet er die Front der aufgestellten Formationen des Trauerzuges ab. Die Kompagnie der Wehrmacht und die Formationen der SS-Verfügungstruppe Wismar präsentieren das Gewehr. Begleitet von dem Stellvertreter des Führers Rudolf Heß und Gauleiter Hildebrandt sowie den Reichsleitern, Reichsführer der SS. Himmler, Stabschef Lutze, Dr. Goebbels und Bormann, Gauleiter Wagner (München), Botschafter von Ribbentrop und seinem Adjutanten Hauptmann a. D. Wiedemann, betritt der Führer die Halle. Anwesend sind ferner die meisten Reichsleiter und Gauleiter, Reichsminister, Reichsstatthalter und Staatssekretäre.

Die Trauergemeinde, darunter der deutsche Gesandte in Bern, Freiherr von Weizsäcker, und für das Auswärtige Amt Ministerialdirektor Dr. Dieckhoff, erhebt sich von ihren Plätzen und grüßt den Führer schweigend mit erhobener Rechten. Der Führer schreitet durch die Mittelgasse der Halle und nimmt auf der rechten Seite in der ersten Reihe neben der Frau, der Mutter und dem Bruder Wilhelm Gustloffs Platz.

Die Trauerfeier

Die weihevollen Klänge des Trauermarsches aus der Eroica von Beethoven, gespielt vom Orchester des Staatstheaters Schwerin, eröffnen die Trauerfeier.

Reichsstatthalter Gauleiter Friedrich Hildebrandt:

Mein Führer! Frau Gustloff! Wiederum steht die Bewegung an der Totenbahre eines alten Nationalsozialisten. Dieses Mal ist es ein Nationalsozialist aus meinem Gaugebiet, der Parteigenosse Wilhelm Gustloff. Parteigenosse Gustloff, der sich 1917 aus Gesundheitsgründen in die Schweiz begab, um dort im Kurort Davos Heilung von seinem Leiden zu suchen, war uns mecklenburgischen Parteigenossen ein getreuer und echter Kamerad. Sein Charakter und seine Gesinnung waren tadellos, und so war er aus diesen Eigenschaften heraus der geborene Nationalsozialist. Immer wenn er sich hier in Deutschland auf Urlaub befand, fanden wir den Parteigenossen Gustloff unter den SA.-Kameraden und Parteigenossen. Er war hier immer einsatz- und hilfsbereit. So sprach er in Vorträgen vor den Ortsgruppen, vor der Hitlerjugend, vor der SA. Er half hier Not und dort Elend lindern und hat insbesondere der SA. Schwerin in vielen ernsten Stunden dadurch geholfen, daß er ihre Organisation mit ermöglichen half. Keine Aufgabe war ihm zu schwer, keinen persönlichen Einsatz scheute er; immer glaubensstark und gewillt der Idee, seinem Führer zu folgen und die Treue zu halten.

So stand er auch draußen unter den Deutschen. Er sah deutlich seine schwierige Lage, hat aber, weil ihn edelstes Wollen beseelte, nie gewankt und ist nicht feige geworden, selbst als schwere Angriffe und Drohungen ihn trafen. Er, der hinausgegangen war, um seine Gesundheit zu heilen, Linderung zu suchen von seinem Leiden, fühlte in sich aber die Pflicht, seinem deutschen Vaterland verbunden zu bleiben, und da er Kampf, Opfer und Einsatz im Leben kannte, so verstand er auch das nationalsozialistische Streben, und daher wurde er dann auch schon früh Parteigenosse und setzte sich mit aller Kraft, soweit es ihm irgendwie möglich war, ein. Er hat dabei stets berücksichtigt, daß er Gast eines anderen Landes war und daß er dort nur seiner Gesundheit leben wollte.

Aber um mit der Heimat verbunden zu bleiben, mußte er sich mit den Deutschen gemeinsam zusammenfinden und so Anteil nehmen an der Erneuerung, die durch die nationalsozialistische Bewegung und durch Ihre Arbeit, mein Führer, sich in Deutschland vollzog. Nun ist der Parteigenosse Gustloff heimgekehrt, von der Mörderkugel hingerafft, und wird im Gau seine letzte Ruhestatt finden.

Wir alle wissen, daß er ein ehrlicher und aufrichtiger Nationalsozialist war, der Treue und Pflicht kannte. Daher ist er uns Parteigenossen im Gau ganz besonders ans Herz gewachsen, und uns trifft dieser Verlust eines unserer besten Parteigenossen aufs schmerzlichste. Wir danken alle, Parteigenosse Gustloff, für deine Treue und Hingabe. Wir versprechen an deiner Totenbahre, unsere Pflicht zu tun für das ewige Deutschland.

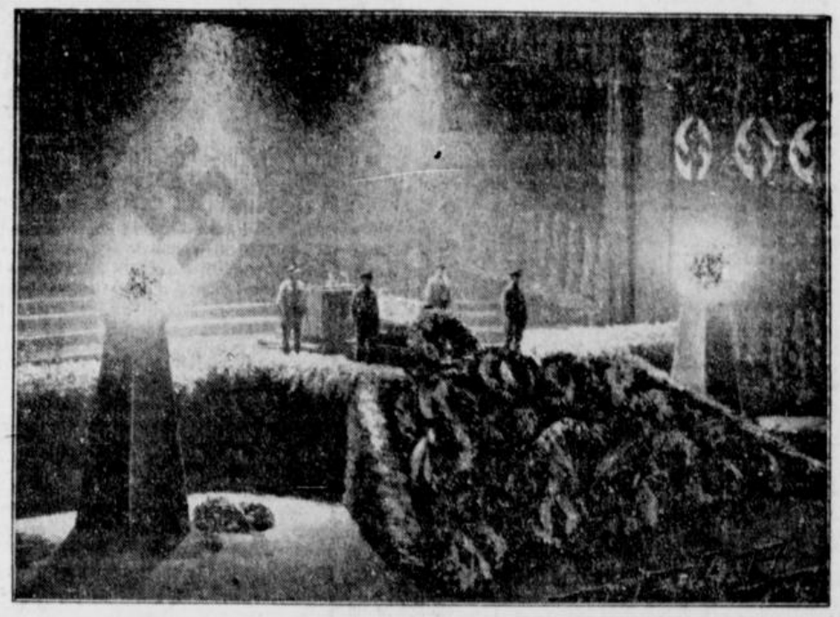
Gauleiter Bohle

Mein Führer! Meine liebe Frau Gustloff! Parteigenossen und deutsche Volksgenossen!

In tiefer Ergriffenheit stehen wir an der Bahre eines deutschen Mannes, dessen Leben draußen auf fremder Erde durch die Kugeln eines feigen Mörders ein jähes Ende bereitet wurde. Wilhelm Gustloff fiel als erstes Blutsopfer des jüngsten Gaues unserer Bewegung, der Auslandorganisation.

In langer Fahrt durch das Land, in dem er fast zwei Jahrzehnte lebte, und durch viele deutsche Gaue haben wir Wilhelm Gustloff in seine Geburtsstadt heimgebracht. Eine ganze Nation hat ihn in stummer Trauer begleitet. Ganz Deutschland bildete Spalier. Von allen Verbrechen, die auf dieser Welt verübt werden können, gehört der politische Mord zu den verabscheuungswürdigsten. Von einer menschlich kaum faßbaren Gemeinheit zeugt es aber, daß der Mörder sein Opfer überhaupt nicht kannte und einen Mann niederschoß, nur weil er wußte, daß dieser Mann in seltener Treue zu seinem Vaterland stand.

Das neue Reich der Deutschen sollte getroffen werden, und dieses Reich ist durch den Tod Wilhelm Gustloffs schwer getroffen worden. Der Mörder hat aber sein Ziel nicht erreicht, da der Tote Nationalsozialist war und ermordete Nationalsozialisten durch ihren Opfertod die Bewegung und damit das Reich immer gestärkt haben. So ist es auch mit Gustloff, dessen Geist uns verpflichtet, mit noch größerer Einsatzbereitschaft für Führer und Volk einzustehen. Gustloff war Nationalsozialist und war fanatisch in dem Glauben an das Werk seines Führers.



Aufbahrung Gustloffs in der Festhalle in Schwerin (Scherl-Bilderdienst-M)

Wenn ein Engländer Patriot im besten Sinne dieses oft mißbrauchten Wortes ist, wundert sich darüber niemand. Bekennt sich aber ein Deutscher mit gleichem Recht in gleichem Maß zu seinem Volk, so fallen überall die Kräfte über ihn her, denen ein starkes, freies und ehrenhaftes Deutsches Reich verhaßt ist. Gustloff verkörperte den neuen Typ des Deutschen draußen, der stolz ist auf seine Heimat und diesen Stolz sich niemals rauben läßt. Einem Reichsdeutschen im Ausland zu verbieten, Nationalsozialist zu sein, hieße heute, ihm sein Deutschtum überhaupt nehmen wollen. Von hoher und amtlicher schweizerischer Seite ist unserem Landesgruppenleiter Gustloff noch vor wenigen Monaten ausdrücklich bestätigt worden, daß seine Tätigkeit niemals irgendeinen Anlaß zur Kritik gegeben habe. Gustloff hat das Gastrecht der Schweiz peinlich geachtet.

Der Tod Wilhelm Gustloffs ist für die Bewegung und das Reich ein harter Schlag — für die Deutschen in der Schweiz ein grausamer Verlust.

Bevor die Nation Dich zur letzten Ruhe bettet, danke ich Dir aus tiefstem Herzen für Dein Wirken als Landesgruppenleiter. Dein Tod wird uns, so lange wir leben, Ansporn und Mahnung sein, unter allen Deutschen draußen in Deinem Geist weiter zu wirken. Wir Auslandsdeutschen und unsere Kameraden von der Seefahrt sind stolz auf Dich und werden Dich niemals vergessen.

Dein Leben gabst Du nicht umsonst. Dein Tod schließt unsre Reihen fester als zuvor.

Ich weiß, es ist Dein Wunsch, wenn ich in dieser Stunde zum letztenmal für Dich den Führer grüße: Heil mein Führer!

Pastor Landmann

Der ehemalige Landesgruppenleiter der Auslandsorganisation, Pg. Pastor Landmann, knüpfte seine Gedenkrede an das Bibelwort an, das unausgesprochen über dem Leben und Sterben Wilhelm Gustloffs stehe: „Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht des, daß man hofft und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet." Besonders wir Auslandsdeutschen wissen, wie sehr auf Gustloffs Leben, Sterben, Opfern und Sichhingeben dies Wort

Reichsminister Dr. Frank sprach in Warschau

„Rechtspolitik und Justiz im nationalsozialistischen Deutschland"
Für den geistigen Austausch der beiden Völker

Warschau, 12. Februar.

Reichsminister Dr. Frank wurde nach seinem Eintreffen in Warschau vom polnischen Außenminister Beck empfangen. Der Reichsminister besuchte nach seiner Ankunft Justizminister Michalowski und Kultusminister Swietoslawski. Auch dem Präsidenten des Verwaltungsgerichtes, Helozynski, und dem Präsidenten des Obersten Gerichtshofes von Polen, Sieradzki, stattete er einen Besuch ab. Der Vorsitzende des Ausschusses für zwischenstaatliche geistige Zusammenarbeit, Professor Lutostanski, gab zu Ehren des deutschen Gastes ein Essen, an dem der Kultusminister und der Justizminister sowie fast alle Professoren der Universität Warschau teilnahmen.

Am späten Nachmittag hielt Reichsminister Dr. Frank sodann seinen großen Vortrag vor den Gästen des Ausschusses für zwischenstaatliche geistige Zusammenarbeit. Sein Vortrag war ein Bekenntnis zur Kulturmission des Rechtes und zugleich eine von hohem wissenschaftlichem Niveau gegebene Darstellung der deutschen Rechtserneuerung und der deutschen Rechtsprobleme. Die Friedensmission des Rechtes als eines völkerverbindenden Kulturfaktors fand ihre fest umrissene Formulierung in den Worten:

„Frieden vor Krieg, Recht vor Gewalt."

Einleitend hob Dr. Frank hervor, daß Ausgangspunkt und Zielsetzung der nationalsozialistischen Gesetzgebung ausschließlich das Volk in seiner naturgesetzlichen unverrückbaren historischen Gegegebenheit sei. Dabei betrachte der Nationalsozialismus im wesentlichen fünf Gruppen von Substanzwerten als die durch die Rechtsordnung zu schützenden Ewigkeitswerte der Volksgemeinschaft: 1. die Rasse, 2. den Boden, 3. den Staat, 4. die nationale Ehre, 5. die nationale Arbeit.

Der Reichsminister zählte die Gesetzgebungswerke des Nationalsozialismus auf diesen Gebieten im einzelnen auf. Er belegte insbesondere die vielen Mißverständnisse auf dem Gebiete der Rassengesetzgebung durch die Erklärung, daß es sich nicht um eine Haßgesetzgebung gegenüber dem Judentum, sondern ausschließlich um eine im Wege des Rechtes und im Rahmen der Rechtsordnung durchgeführte Sicherungsmaßnahme für die rassischen Urkräfte des deutschen Volkes gegenüber der Zerstörung durch rassefremde Elemente handele. Wenn das Volk der Deutschen durch die nationalsozialistische Gesetzgebung seinen fundamentalen rassischen Schutz erhalten habe, so sei es wiederum die nationalsozialistische Gesetzgebung gewesen, die auch dem Staat seine Stärke, innere Gesundung und machtvolle Entwicklung zurückgewonnen habe. Das Deutsche Reich sei aus dem unfähigen Ringen ohnmächtiger Kleinstaaten herausgehoben worden zum Einheitsstaat der deutschen Nation, in dem ein Wille, der des Führers, eine politische Bewegung, die der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und ein einheitliches Volk vorhanden seien.

Das Deutsche Reich als Staat habe durch die innere Konsolidierung auch außenpolitisch wieder die Stellung einer ersten Großmacht bekommen, denn auf Grund dieser von Adolf Hitler persönlich veranlaßten Staatsgesetzgebung sei das Deutsche Reich wieder ein taugliches Instrument im Bereiche der Weltpolitik geworden.

Der Minister erörterte dann weiter die großen ständischen Gebilde, die Deutsche Arbeitsfront, die Deutsche Rechtsfront, die Reichskulturkammer, den Reichsnährstand. Er sprach über das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit, über das deutsche Treuhänderwesen und die Grundsätze der deutschen Lohn- und Wirtschaftspolitik. Reichsminister Dr. Frank verwies dann auf die Aufgaben der Akademie für deutsches Recht und erklärte, der Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen stelle die ständige Organisation des deutschen Rechtswahrertums dar, der die große Mission der Erziehung der deutschen Juristen zum nationalsozialistischen Bewußtsein und zur Volksgemeinschaft pflege. So stelle sich die nationalsozialistische Gesetzgebung als ein weltanschaulich-eindeutig-völkisch orientiertes, aber auch im Sinne der Gesetzestechnik völlig logisches Werk vor.

Zum Schluß stellte der Minister die rechts- und staatsschöpferischen Persönlichkeiten Adolf Hitlers und Pilsudskis einander gegenüber, die beide der historischen Entwicklung ihrer Völker ihren Stempel aufgedrückt hätten. Er wies auf den Umstand hin, daß es schon einmal zwei einander gleichartige Kulturrepräsentanten aus dem deutschen und dem polnischen Volkstum gegeben habe, nämlich die Musikgewaltigen Chopin und Beethoven, die, so schloß Dr. Frank seine Rede, „beide in einer friedlicheren Welt gewirkt haben, die vielleicht die wahre Welt ist."

Der Vortrag des Ministers fand den ungeteilten Beifall seiner gesamten Zuhörerschaft, die oftmals ihre starke Beeindruckung sichtbar werden ließ und wiederholt ihre Zustimmung bekundete.

Am Donnerstag ist ein Besuch des Reichsministers beim polnischen Ministerpräsidenten vorgesehen.

Schweizer Doppelsieg im Viererbob

Garmisch-Partenkirchen, 12. Februar.

Die erste Entscheidung fiel im Viererbob-Rennen. Hier wurden die beiden letzten Läufe ausgetragen, die wiederum klare Siege der Schweizer Bobs ergaben. Die Eidgenossen holten sich mit ihrem Bob 2 die Goldene, mit dem Bob 1 die Silberne Medaille, England fuhr die drittbeste Zeit. Die deutschen Hoffnungen wurden nicht erfüllt. Der einzige noch im Rennen verbliebene Bob Deutschland 1 konnte nur den 7. Platz belegen.

Schweden gewinnt den 18-Kilometer-Langlauf

Garmisch-Partenkirchen, 12. Februar.

Als zweite Entscheidung des Mittwoch wurde der 18-Klm.-Langlauf ausgetragen, den die Vertreter Skandinaviens unter sich ausmachten. Sieger wurde der Schwede Erik Larsson vor dem Norweger Oddjörn Hagen, der damit zugleich erster Kombinationsläufer wurde.

Ballangrud siegt über 5000 Meter

Garmisch-Partenkirchen, 12. Februar.

Auf dem Riesser-See, der durch seine herrliche Lage alltäglich die Olympia-Besucher aufs neue entzückt, fiel die dritte Entscheidung des 7. Tages der Olympischen Winterspiele. 35 Eisschnell-Läufer aus 16 Nationen traten zum zweiten Lauf des Eislauf-Wettbewerbes an. Erster Doppelsieger der IV. Olympischen Winterspiele wurde der 32jährige Weltmeister Ivar Ballangrud-Norwegen, der in neuer olympischer Rekordzeit über 5000 Meter mit 8 Minuten 19,6 Sekunden alle Mitbewerber hinter sich ließ.

Deutschland – England 1:1

Garmisch-Partenkirchen, 12. Februar.

Das Olympia-Eishocken-Turnier wurde am Mittwochabend vor 10 000 Zuschauern mit zwei weiteren Kämpfen der Gruppe A fortgesetzt. Das erste Treffen führte Deutschland und den Kanada-Bezwinger England zusammen. Nach unerhört hartem und aufregendem Kampf trennten sich beide Mannschaften nach dreimaliger Verlängerung unentschieden 1:1 (0:0), 0:1, 1:0).

In den drei Verlängerungen gingen die Stürmer immer wieder mit größtem Elan auf das gegnerische Tor vor, ohne daß einer Mannschaft der siegbringende Treffer gelungen wäre. Das Spiel wurde schließlich abgebrochen und wird nicht wiederholt, vielmehr teilen sich England und Deutschland die Punkte

des Mutes und der Kraft zutrifft. Wir wissen, was wir an diesem Vorkämpfer unseres auslandsdeutschen Nationalsozialismus, an diesem Blutzeugen des Glaubens an die Bewegung verloren haben. Wir wissen, warum wir trauern. Wir wissen aber, daß wir männlich und würdig die Trauer tragen. Denn für den Einsatz all unserer Parteigenossen an der auslandsdeutschen Front gilt auch heute noch dies Wort vom Glauben.

Uns im Ausland blieb immer nur das Vorbild des Führers, die Echtheit unserer Treue, nur unser Glaube. Wilhelm Gustloff hat diesen Glauben für uns alle mit seinem Blut bezahlt. Am 9. November des letzten Jahres, als die 16 Kameraden vom Münchener Blutopfer zur ewigen Wache an uns vorbeizogen, sprach er es uns gegenüber mehrfach aus, daß ihn eines Tages durch die maßlose Hetze der marxistischen Presse ein ähnliches Schicksal erwarte, niedergeschossen zu werden von Feinden des neuen, helleren, lichteren Deutschlands. Damals geleiteten wir die ersten Blutopfer der Bewegung, Zeugen des Glaubens an Deutschland, zu der Stätte ihrer geschichtlichen Unsterblichkeit. Jetzt ist er in diese Unsterblichkeit in deutscher Geschichte eingegangen, denn das ist die Antwort des Schicksals auf den Glauben der nationalsozialistischen Märtyrer an Deutschlands Geschichte im tiefsten Sinn dieses Wortes: ihre Unsterblichkeit in eben dieser Geschichte unserer Mutter Deutschland.

Solange Deutschland lebt, findet Ihr Glaube Antwort in diesem jungen deutschen Leben, Lieben, Treusein, Glauben. Solange Deutschland lebt, liebe Parteigenossin Gustloff, wird Ihr tägliches Opfer, wird Ihr Leid um Ihren Gatten nicht sinnlos und nicht vergeblich sein. Solange Deutschland lebt, wird deutsche Jugend diesen auslandsdeutschen Führer deutscher Jungenschaft nicht vergessen und sich in seinem Gedenken läutern zu neuem Einsatz. Solange Deutschland lebt, wird Wilhelm Gustloff unter den Reichsdeutschen im Ausland unsterblich sein.

In deine Hände, Herr, befehlen wir mit getrostem Glauben und in fester Zuversicht unsern toten Kameraden zu ewigem Leben. In deine Hände aber geben wir auch unseren neuen Tag und unsere neue Arbeit. Du hast unseren Blick gelenkt in die Ewigkeit, nun stärke Du uns in der Zeit. Unser Parteigenosse Gustloff hat nun die letzte Brücke überschritten, hinein in geschichtliche Unsterblichkeit, in der ewig jungen deutschen Nation, hinüber in mythische Höhen nach Walhall, bis hin vor das Angesicht des lebendigen Gottes. Wir aber wollen mit Glauben, mit fester Zuversicht und ohne jeden Zweifel ein heiliges Vermächtnis erfüllen: Wir wollen des Toten würdig werden und Gott an diesem Sarg von neuem bitten: Herr, segne Du unseren Kampf! Amen!

Letzter Gruß des Führers

Nach der Rede des Gauleiters Bohle schreitet der Führer langsam die Freitreppe zum Katafalk empor. SS.-Männer legen einen Kranz an der Stirnwand des Sarges nieder. Tiefe Ergriffenheit liegt über der Versammlung, als Adolf Hitler eine letzte Ansprache an den toten Parteigenossen Gustloff richtet. Der Führer sagte:

Meine deutschen Volksgenossen und -genossinnen! Nationalsozialisten! Mein lieber toter Parteigenosse!

Es ist ein schmerzlicher Weg, den die Völker zurücklegen müssen, um ihr Glück zu finden. Die Meilensteine dieses Weges sind immer Gräber gewesen, Gräber, in denen ihre Besten ruhen. Auch Bewegungen erreichen das Ziel ihres Wollens, dann, wenn es wirklich hochgesteckt ist, nur auf dem gleichen schmerzlichen Weg. Es wird auf dieser Welt kein Glück verschenkt. Alles muß bitter und schwer erkämpft werden, und jeder Kampf erfordert seine Opfer. Indem diese Opfer Zeugen der heiligen Gesinnung sind, die einem solchen Kampf zugrunde liegt, sind sie die Garanten des Sieges, des Erfolges und der Erfüllung!

Unsere eigene nationalsozialistische Bewegung hat nicht begonnen, anderen Opfer aufzubürden. Wir haben einst als Soldaten an den Fronten des Weltkrieges gestanden und erfüllten dort unsere Pflicht für Deutschland. Als dieses Deutschland nun in den Novembertagen 1918 in der Heimat seinen tödlichen Stoß erhielt, da versuchten wir, diejenigen zu bekehren, die damals Werkzeug einer grauenhaften überstaatlichen Gewalt waren. Nicht wir haben unseren Volksgenossen, die sich gegen Deutschland erhoben hatten, Opfer zugefügt: In Deutschland begann aber in diesen Novembertagen zum ersten Male der rote blutige Terror offen zu rasen. In Berlin und in vielen anderen Orten wurden deutsche Männer ermordet, nicht weil sie irgend etwas verbrochen, nein, nur weil sie sich für Deutschland eingesetzt hatten und sich auch weiterhin einsetzen wollten. In den schweren Kämpfen des ersten Vierteljahres 1919 sanken überall deutsche Männer nieder, getroffen von den Kugeln eigener Volksgenossen.

Sie starben nicht, weil sie irgend einen Haß empfanden gegen diese Volksgenossen, sondern nur wegen ihrer Liebe zu Deutschland. Weil sie es nicht wahrhaben wollten, daß nunmehr das Ende eines freien und ehrbaren Deutschlands gekommen sein sollte, weil sie sich einsetzen wollten für die Zukunft dieses deutschen Volkes; deshalb sind sie von wahnwitzigen und verblendeten Menschen erschossen, erdolcht, ermordet worden!

Aber hinter dieser wahnwitzigen Verblendung sehen wir überall dieselbe Macht, überall dieselbe Erscheinung, die diese Menschen leitete und verhetzte und ihnen endlich das Gewehr, die Pistole oder den Dolch in die Hand drückte!

Die Opfer vermehrten sich. Die Räterepublik brach im Süden des Reiches aus, und zum ersten Mal sehen wir nun Opfer, die in ihrem Inneren, wenn auch unbewußt, schon den Weg eingeschlagen hatten, der zum Nationalsozialismus führt. Zu diesen Hunderten, die im Drange, Deutschland zu helfen und Deutschland zu retten, damals ermordet worden sind, stoßen nun elf Volksgenossen, zehn Männer und eine Frau, die ganz bewußt eine neue Idee vertreten haben, die niemals irgend einem Gegner etwas zuleide taten, die nur ein Ideal kannten, das Ideal einer neuen und gereinigten besseren Volksgemeinschaft, die Mitglieder der Thule-Gesellschaft. Sie wurden in München als Geiseln barbarisch hingeschlachtet. Die Auftraggeber sind uns bekannt. Sie sind ebenfalls Angehörige dieser verhängnisvollen Macht gewesen, die verantwortlich war und verantwortlich ist für diesen Brudermord in unserem Volk.

Dann betrat die nationalsozialistische Bewegung ihren Weg, und ich muß hier feierlich feststellen: Auf diesem Wege unserer Bewegung liegt nicht ein einziger von uns ermordeter Gegner, nicht ein Attentat. Wir haben das vom ersten Tage an abgelehnt. Nie kämpften wir mit diesen Waffen.

Allerdings ebenso entschlossen sind wir gewesen, nicht unser Leben zu schonen, aber das Leben des deutschen Volkes und des Deutschen Reiches zu verteidigen und in Schutz zu nehmen vor jenen, die vor keinem Meuchelmord, wie die Geschichte uns so oft gezeigt hat, zurückschrecken.

Dann kommt eine endlos lange Reihe von ermordeten Nationalsozialisten, feige ermordet, fast stets aus dem Hinterhalt, erschlagen oder erstochen oder erschossen. Hinter jedem Mord stand aber dieselbe Macht, die verantwortlich ist für diesen Mord: Hinter den harmlosen kleinen verhetzten Volksgenossen, die aufgewiegelt waren, steht die haßerfüllte Macht unseres jüdischen Feindes, eines Feindes, dem wir nichts zuleid getan hatten, der aber versuchte, unser deutsches Volk zu unterjochen und zu seinem Sklaven zu machen, der verantwortlich ist für all das Unglück, das uns im November 1918 getroffen hat, und verantwortlich ist für das Unglück, das in den Jahren darauf Deutschland heimsuchte!

So wie sie alle gefallen sind, diese Parteigenossen und braven Kameraden, so war es auch anderen zugedacht, so sind viele Hunderte als Krüppel übriggeblieben, schwer verwundet, haben das Augenlicht verloren, sind gelähmt, über 40 000 andere verletzt; unter ihnen so viele treue Menschen, die wir alle persönlich kannten und die uns lieb und teuer gewesen sind, von denen wir wußten, daß sie niemand etwas zuleid tun konnten und niemals jemand etwas zuleid getan hatten, die nur ein Verbrechen allein begangen haben, nämlich, daß sie sich für Deutschland einsetzten.

So stand auch in den Reihen dieser Opfer Horst Wessel, der Sänger, der der Bewegung ihr Lied gab, nicht ahnend, daß auch er unter den Geistern gehen werde, die mit uns marschieren und mit uns marschiert sind.

So hat nun auch der Nationalsozialismus im Ausland seinen ersten bewußten Blutzeugen bekommen.

Einen Mann, der nichts tat, als nur für Deutschland einzutreten, was nicht nur sein heiliges Recht ist, sondern seine Pflicht auf dieser Welt, der nichts getan hat, als sich seiner Heimat zu erinnern und sich in Treue ihr zu verschreiben.

Auch er wurde genau so ermordet, wie so viele andere. Wir kennen diese Methode. Selbst als wir am 30. Januar von drei Jahren die Macht übernommen hatten, spielten sich noch in Deutschland genau dieselben Vorgänge ab, einmal in Frankfurt a. d. Oder, ein anderes Mal in Köpenick und dann wieder in Braunschweig. Es war immer dasselbe Verfahren: Ein paar Männer kommen, rufen einen aus seiner Wohnung heraus, stechen ihn nieder oder schießen ihn tot.

Das ist kein Zufall, das ist eine leitende Hand, die diese Verbrechen organisiert hat und weiter organisieren will.

Dieses Mal ist nun der Träger dieser Taten zum ersten Mal selbst in Erscheinung getreten.

Zum ersten Mal bedient er sich keines harmlosen deutschen Volksgenossen. Es ist ein Ruhmesblatt für die Schweiz, sowohl als auch für unsere eigenen Deutschen in der Schweiz, daß sich keiner dingen ließ zu dieser Tat, sodaß zum ersten Mal der geistige Urheber selbst zum Täter werden mußte. So ist unser Parteigenosse denn von der Macht gefällt worden, die einen fanatischen Kampf nicht nur gegen unser deutsches Volk, sondern gegen jedes freie, selbständige und unabhängige Volk führt.

Wir begreifen die Kampfansage, und wir nehmen sie auf! Mein lieber Parteigenosse, Du bist nicht umsonst gefallen!

Unsere Toten sind alle wieder lebend geworden. Sie marschieren nicht nur im Geiste, sondern lebendig mit uns mit. Und einer dieser Begleiter in die fernste Zukunft hinein wird auch dieser Tote sein. Das sei unser heiligster Schwur in dieser Stunde, daß wir dafür sorgen wollen, daß dieser Tote in die Reihen der unsterblichen Märtyrer unseres Volkes einrückt. Dann wird aus seinem Tod millionenfaches Leben kommen für unser Volk. Das hat dieser jüdische Mörder nicht geahnt oder vorausgesehen, daß er einen tötete, aber in die fernste Zukunft hinein Millionen und Abermillionen Kameraden zu einem wahrhaft deutschen Leben erwecken wird. So wie es früher nicht möglich war, durch solche Taten den Siegeszug unserer Bewegung zu hemmen, sondern wie im Gegenteil aus diesen Toten Bannerträger unserer Idee geworden sind, so wird auch diese Tat nicht die Zugehörigkeit des Deutschtums im Auslande zu unserer Bewegung und zum deutschen Vaterlande hemmen. Im Gegenteil, so hat jede Ortsgruppe des Auslandes ihren nationalsozialistischen Patron, ihren heiligen Märtyrer dieser Bewegung und unserer Idee. In jeder Geschäftsstelle wird nun sein Bild hängen. Jeder wird seinen Namen im Herzen tragen, und er wird nimmermehr vergessen sein in alle Zukunft.

Das ist unser Gelöbnis; diese Tat fällt auf den Täter zurück. Nicht Deutschland wird dadurch geschwächt, sondern die Macht, die diese Tat verübte.

Das deutsche Volk hat einen Lebenden im Jahre 1936 verloren, allein einen Unsterblichen für die Zukunft gewonnen!

Der Führer hat geendet. Mit einem letzten Gruß verabschiedet er sich von dem Toten und nimmt sodann wieder seinen Platz ein. Im gleichen Augenblick stimmt die Kapelle das Deutschlandlied an, dem das Horst-Wessel-Lied folgt. Die Versammlung hat sich von ihren Plätzen erhoben und Tausende von Armen recken sich zum Gruß empor. Der Führer verläßt mit seiner Begleitung den Saal. Er schreitet durch die Mittelgasse zum Ausgang, stumm begrüßt von der Versammlung.

Der Trauerzug

Die Totenwache hebt den Sarg auf. Die Fahnen senken sich und dumpfer Trommelwirbel ertönt. Langsamen, gemessenen Schrittes wird der Sarg dem Ausgang zugetragen. Die Fahnengruppe setzt sich dahinter und draußen vor der Festhalle formiert sich der Trauerzug.

Schon lange Zeit vor Beendigung der Weihestunde hatten sich Tausende und Abertausende auf den Straßen versammelt, um den Trauerzug zu erwarten. Andächtig hatte die Menge vor den aufgestellten Lautsprechern der Uebertragung der Abschiedsstunde gelauscht. Den vier Kilometer langen Weg bis zum Krematorium umläumte an beiden Seiten ein dichter Spalier von SA., NSKK., Arbeitsdienst und SS. in einer Stärke von 7400 Mann. Dahinter stand die Bevölkerung Schwerins und viele Volksgenossen aus ganz Mecklenburg, die den toten Kämpfer auf seinem Heimgang ehrerbietig grüßten.

Die Spitze des Trauerzuges wurde von dem Spielmannszug und dem Musikzug der SA.-Brigade 11 gebildet, der der Tote angehört hatte. Der Fahnenblock, ein Sturm der SA., ein Spielmannszug und der Musikzug sowie eine Ehrenkompagnie der Wehrmacht und die Kranzabordnungen schlossen sich an. Wenige Schritte dahinter folgte der Standartenführer der Schweriner SA., Schönenbeck, der auf einem Kissen den Ehrendolch, die Armbinde und die Abzeichen des Verstorbenen trug. Ein Ehrensturm der Leibstandarte des Führers marschierte vor der Lafette mit dem Sarg, der mit einer Hakenkreuzfahne bedeckt war. Darauf lag die Mütze und ein schlichter Blumenstrauß. Unmittelbar hinter dem Sarg schritt der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, zusammen mit den Angehörigen. Ihm folgten die weiteren Ehrengäste, Reichsleiter, Reichsminister, Gauleiter, Reichsstatthalter, Staatssekretäre und verschiedene andere Persönlichkeiten aus Staat und Partei. Den Schluß des langen Trauerzuges bildeten Formationen der SA.

Letzte Gedenkworte am Sarge.

Gegen 14.45 Uhr traf die Spitze des Trauerzuges auf dem Schweriner Friedhof ein.

Ein Teil der Fahnengruppe schreitet die Stufen zur Kapelle hinauf und nimmt zur Rechten und Linken der Eingangstür Aufstellung, gleich einer feierlichen, erhabenen Totenwache zu Ehren des gefallenen Kämpfers. Dann füllt sich langsam der kleine, von gedämpftem Licht erhellte Andachtsraum des Krematoriums mit den Angehörigen und Ehrengästen des Trauerzuges. Der Stellvertreter des Führers betritt mit den Angehörigen als erster den Raum.

Landesbischof Schulz spricht kurze Worte letzten Gedenkens am Sarge Wilhelm Gustloffs. Er legte seinen Ausführungen das Bibelwort „Sei getreu bis in den Tod" zu Grunde.

Gedämpft klingt das Gebet des Geistlichen über den Platz, wo die Tausenden durch die Lautsprecher Zeugen dieser letzten Feier sind. Dann spricht der Landesbischof den Segen, und langsam gleiten die sterblichen Ueberreste Wilhelm Gustloffs hinab. Der Tote hat die Erfüllung seines Lebens erhalten in der Stunde der Wiedergeburt der Treue und der Einsatzbereitschaft des Volkes, für das er sein Leben ließ.

Die Fahnen senken sich. Drei Salven der Leibstandarte hallen als letzter Gruß über den Friedhof. Das Horst-Wessel-Lied klingt auf und das Trauergefolge verläßt dann langsam die Stätte der Beisetzung.

Gustloff-Platz und Gustloff-Straße in Berlin

Im Einvernehmen mit dem Oberbürgermeister der Stadt Berlin hat der Polizeipräsident den Dernburg-Platz und die Dernburg-Straße im Verwaltungsbezirk Charlottenburg in Gustloff-Platz und Gustloff-Straße umbenannt.

Urteil im Königsmörderprozeß

Lebenslängliches Zuchthaus für die 3 Angeklagten

Paris, 12. Februar.

Der Gerichtshof in Aix-en-Provence hat am Mittwochabend im Königsmörderprozeß die drei Angeklagten zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

*

In der Dienstagnachmittagssitzung setzte der Generalstaatsanwalt in Aix-en-Provence seine am Vormittag begonnene Anklagerede fort. Er hob hervor, daß es für ihn keinen Zweifel daran gebe, daß Krajl im Augenblick des Mordanschlages in Marseille gewesen sei, obwohl ein Hoteldiener den Angeklagten um die fragliche Zeit in Aix gesehen haben will. Sodann befaßte sich der Generalstaatsanwalt mit der Rolle des Pospischil und des Rajtsch; er wies auf die Widersprüche und die verschiedenen Lügen der Angeklagten hin und erinnerte an die bei jedem Dolmetscher von den Angeklagten gemachten Einwendungen, die nur dazu angetan gewesen seien, das Verfahren hinauszuzögern. Als er von der Vergangenheit des Angeklagten Pospischil, der schon wegen mehrerer Anschläge zum Tode verurteilt sei, sprach, rief der Generalstaatsanwalt aus: „Meine Herren Geschworenen, Sie haben einen zum Tode Verurteilten vor sich, denken Sie daran!" Dann beschäftigte sich der Generalstaatsanwalt in wenigen Worten mit dem Angeklagten Rajtsch und erinnerte an dessen Aufenthalt in Versailles.

Der Generalstaatsanwalt ging dann auf die Ustaschi-Organisation ein und stellte an Hand zahlreicher Schriftstücke, die er verlas, fest, daß König Alexander von Jugoslawien durch die Ustaschi zum Tode verurteilt worden sei, und nicht nur der König, sondern alle Staatsmänner, die Freunde Jugoslawiens gewesen seien. Der Vertreter der Anklage fuhr fort: „Die Angeklagten haben protestiert, sie wollen nicht als Verbrecher betrachtet werden. Sie sagen, sie seien Helden und kroatische Patrioten.

Aber für uns sind sie Verbrecher nach dem allgemeingültigen Recht und nichts anderes. Ihre Beweggründe gelten nichts. Es gibt kein politisches Verbrechen, und die menschliche Gesellschaft wäre in Gefahr, wenn man derartige Entschuldigungen zuließe. Wer tötet, ist Mörder und muß als solcher bestraft werden.

Diese drei Männer sind Mittäter des Mörders Kalemen. Es gilt wenig, daß die Mittäter den Verbrecher selbst nicht begleitet haben. Aber sie haben an der Vorbereitung des Verbrechens mitgeholfen. Sie waren sogar bereit, den Platz des Mörders einzunehmen, wenn der Anschlag mißglückt wäre. Folglich müssen sie so bestraft werden, als wenn sie selbst die Tat vollbracht hätten.

Ich beantrage daher die Todesstrafe gegen alle drei Angeklagten. Es sind Berufsverbrecher, jede Nachsicht wäre eine Beleidigung der Idee von Gerechtigkeit, eine Beleidigung gegenüber der Nationaltrauer Jugoslawiens und Frankreichs und eine Mißachtung der Auffassung aller ehrenwerten Menschen."



2. Fortsetzung.

Vorn an der Spitze drehte sich eine hünenhafte Gestalt um. Bei den halb gebrummten Worten Gregors hatte sie den Schritt verhalten. Die breitschenkligen Beine spreizten sich. Mit einem ärgerlichen Ruck flog der Ballen zu Boden.

Große knochige Hände schoben die Pelzmütze in den Nacken. Dabei fiel eine Strähne unordentlichen rötlichen Haares in die breite Stirn des Stehengebliebenen. Kleine, fast wimperlose Augen blickten kalt und höhnisch auf Gregor. Die schmalen Lippen zogen sich verächtlich nach unten.

Das war Lansky.

„Gregor hat recht!" riefen die anderen wie im Chor. „Laß' es genug sein für heute, Lansky!"

Unwillig fuhr dieser mit der Rechten durch die Luft.

„Schlappschäcke, ihr!" belferte er. „Mit jedem Tage werdet ihr fauler. Was denkt ihr euch denn? Auf diese Weise kommen wir nie an unser Ziel. Damals, in Wilnarsk, habt ihr euch laut damit gebrüstet, daß ihr Männer seid. Und nun . . . ? Von Tag zu Tag zeigt ihr euch markloser. Kerls . . . bedenkt doch . . . unser . . . das große Ziel — —"

„Unsinn!" pulverte Mitja scharf hervor. „Plan — Ziel . . . Wer weiß, was du uns da vorgefaselt hast. Was wissen wir denn überhaupt? — Alles nur halbe Worte . . . Andeutungen. Ungewißheiten. Rück' doch endlich richtig mit der Sprache heraus! Zeig' auch uns mal den Fetzen Papier, auf den du so oft schielst, wenn du dich unbeobachtet glaubst."

„Ha — Plan . . . Ziel! — Große Worte! Ich verliere bald den Glauben daran," meldete sich ein anderer.

„Und was ist eigentlich aus Mertens geworden?!" schrie Sergius schrill dazwischen. „Sollen wir wirklich glauben, er habe die Lust verloren und sei umgekehrt? Meinst du, wir hätten den Schuß gestern, als du mit ihm zurückgeblieben warst, nicht gehört?!"

Auch die anderen sieben Männer revoltierten: „Was geschah mit Mertens? — Ist er verunglückt? — Hast du ihn beseitigt? — Wo ist der Germanski geblieben?" schwirrte es durcheinander.

Die Männer umringten Lansky. Unwille, Bosheit, Tücke und Haß schimmerten in den Augen. Es sah aus, als würden sich in der nächsten Sekunde die acht auf den neunten stürzen.

Lansky duckte sich leicht wie ein Boxer. Seine Augen wurden noch kleiner. Ungeduldig stampfte er mit dem rechten Fuß auf.

„Seid ihr verrückt, ihr Feiglinge?! Der Deutsche wollte nicht mehr mitmachen. Er kehrte um. Ich sagte es euch doch schon. Was geht's euch überhaupt an?" Murren erscholl.

„Ruhe — Kerls! Nehmt Vernunft an. Hier können wir nicht stehenbleiben. Wir sind verschwitzt und können uns leicht den Tod holen. Wartet bis heute abend, dann will ich euch Aufklärung geben. Nun aber weiter — los!"

„Wir wollen Gewißheit haben und die Wahrheit hören!" brüllte der Chor wieder auf. „Jetzt — sofort!"

Es schien bedrohlich zu werden. Mit schneller Hand griff Lansky unter seinen Pelz. Gleich darauf hielt er einen Revolver drohend im Anschlag.

„Halt — halt!" schrie da der lange Gregor. Schnell stellte er sich neben Lansky.

„Freunde, seid vernünftig! So waren meine Worte vorhin nicht gemeint. Hört auf Lansky. Wartet, bis wir das Lager aufschlagen. Ich selbst werde dann dafür sorgen, daß uns Lansky reinen Wein einschenkt. Aber bis dahin — Ruhe."

Gregor bemerkte, daß sich die anderen während seiner Rede etwas beruhigten. Schnell fuhr er fort: „Wir müssen einsehen, daß sich hier in der Nähe keine Stelle zum Rasten eignet. Mithin müssen wir's noch ein Weilchen aushalten. Also vorwärts, Freunde! Je schneller wir uns wieder in Marsch setzen, desto eher finden wir einen geeigneten Lagerplatz."

Die gefährliche Lage entspannte sich. Einige der Männer schickten sich bereits an, die Lasten erneut aufzunehmen.

Gregor sah lächelnd zu Lansky hinüber, der noch immer die Waffe in der Faust hielt. Lansky gab dieses Lächeln mit einem Grinsen zurück.

Dann rief er: „Manglu!"

Aus der Gruppe der Aufbrechenden löste sich eine Gestalt. Auf den ersten Blick erkannte man den Asiaten. Die Figur des Mannes war gedrungen. Immerhin näherte sich Manglu behenden Ganges. Sein Gesicht wies volle, runde Formen auf. Sonst war es ausdruckslos. Doch in den schwarzen Augen schien waches Leben zu liegen.

Auffällig an Manglu war die merkwürdige Gewandung. Unter einem Jackenpelz, der einen breiten gerollten Kragen hatte, sahen grelle pludrige Hosen hervor. Die Füße staken in derben Halbschäftern. Die Kopfbedeckung, aus irgendeinem Fell, nahm sich helmartig aus.

Lansky erkundigte sich bei Manglu nach einem passenden Lagerplatz. Manglu hob den Arm und deutete nach Norden. In gebrochenem Russisch sagte er:

„Dort, Herr! Noch fünf Werst. Dann Wald finden. Gut für Lager mit sehr viel Feuer, Herr."

Gregor und Lansky sahen denn auch in der Ferne einen schwarzen Schattenstrich. Dort würden sie Bäume finden und lagern können.

„Weg noch eine Stunde lang," warf Manglu hin, „dann Lagerplatz erreicht, Herr."

„Herr . . . Herr . . .! — Unterlaß bloß dieses ewige Herr!" fuhr Lansky gereizt auf. „Ich bin Lansky — für dich so gut wie für alle anderen."

Gleichgültig blickte Manglu den Aufgeregten an, während er entgegnete:

„Lansky ist Leiter — ist mächtig, bezahlt Manglu, wenn Ziel erreicht ist, für Führung. Lansky Geld besitzt. Wer Geld hat und zahlt, ist Herr."

Gregor lachte schallend auf.

„Sieh' mal an, Lansky, unser Manglu entpuppt sich als Philosoph. Wer hätte das gedacht. Haha! Einfach fabelhafter Witz das: Wer Geld hat und zahlt, ist Herr! — Junge, Junge!"

Unwillig schaute Lansky zu Gregor hin. „Ich habe das Gefühl, Gregor, daß mich dieser blöde Manglu innerlich verhöhnt. Verflucht und zugenäht!"

Immer noch lachend wandte sich Gregor zum Gehen. Manglu war bereits in der Rotte der anderen untergetaucht. Auch Lansky nahm sein Gepäck wieder auf.

Bald darauf keuchten alle von neuem vorwärts. Der Schnee knirschte unter den schweren Tritten. Die schwarze Linie, die den Wald anzeigte, rückte erkennbar näher. Wohl schien die Eintracht unter den Männern wieder hergestellt, aber ihre Mienen waren verdrossen.

Den Zug beschloß Lansky. Er lächelte hämisch vor sich hin.

Fünftes Kapitel.

Das Gepäck polterte zu Boden. Die Männer streckten sich. Zugleich aber lebte die unruhige Stimmung wieder auf. Bissige Bemerkungen flogen hin und her.

Manglu hatte einen guten Platz gewählt. Gregor nahm sogleich die Lagerarbeiten unter sein Kommando. Aus ehemaligen Militärplanen wurde ein geräumiges Gemeinschaftszelt errichtet. Bald loderten zwei mächtige Feuer. Speisenduft verbreitete sich. Und damit schien die Stimmung der Leute friedfertiger zu werden.

Kurze Zeit darauf wurde gegessen. Dann dampfte Tee in Metallbechern. Wenig später qualmten die Tabakspfeifen der Männer. Einigen fielen vor Uebermüdung die Augen schon jetzt zu.

Bis Mitja die wohlige Ruhe unterbrach. Beinahe hetzerisch wandte er sich an Lansky:

„Nun heraus mit deinen Trümpfen, Lansky. Schieß' los! Erkläre endlich deutlich, wo unser Ziel ist und was wir dabei erben können. Bezeichne, wenn möglich, die Hauptsache in schönen runden Rubeln."

Lansky begann bereitwillig: Den Anfang der Geschichte kennt ihr so ziemlich, Jungens. Vor sieben Monaten traf ich in Wilnarsk auf Mertens, den Deutschen. Es war zwei Monate nach Ausbruch der großen Revolution. Mertens befand sich vorher als Kriegsgefangener im Lager von Samlow. Bei Ausbruch der Revolution wurden die Gefangenen dieses Lagers sofort freigelassen. Einige Insassen verbrüderten sich gleich mit den Roten. Andere machten sich auf eigene Faust auf den Rückweg in ihre deutsche Heimat.

Mertens nun blieb im benachbarten Wilnarsk. Mich wunderte es gleich, daß er keine Anstalten traf, nach Hause zu kommen. Auf meine wiederholten Fragen erzählte er mir dann eine merkwürdige Geschichte.

Noch bevor er in russische Gefangenschaft geriet, erhielt er unerwartet von seinem Onkel, der schon jahrelang als verstorben galt, eine briefliche Nachricht. Der bewußte Onkel forderte Mertens kurzerhand auf, zu ihm nach Sibirien zu kommen. Mertens deutete mir noch an, daß sein Onkel reich sein müsse, denn in seinem Briefe soll er etwas von Schätzen, die auch Mertens gehören würden, geschrieben haben."

„Ist das alles?" fragte Mitja.

„So ziemlich," entgegnete Lansky.

(Fortsetzung folgt.)

Der Arbeitseinsatz bessert sich

Bericht des Arbeitsamtes Herne über Beschäftigung und Arbeitslosigkeit im Januar.

I. Allgemeiner Teil.

Am 21. 1. 35 waren 18 366, am 31. 1. 36 18 351 Arbeitsuchende vorhanden. Das bedeutet eine Abnahme um 15 = 0,07 Prozent.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger stieg in der gleichen Zeit von 6280 auf 6385, d. i. um 105 = 1,7 Prozent.

Davon bezogen

am 31. 12. 35 Alu: 1267 (20,2 %), Kru: 5013 (79,8 %)
am 31. 1. 36 Alu: 1291 (20,2 %), Kru: 5094 (79,8 %)

Die Zahl der anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen sank im Januar von 9227 auf 9038, d. i. um 189 = 2 Prozent.

Die seit Oktober vorigen Jahres beobachtete rückläufige Tendenz des Arbeitseinsatzes ist im Berichtsmonat Januar zum Stillstand gekommen, es ist sogar schon ein leichter Rückgang um 15 Arbeitsgesuche zu verzeichnen. Diese Erscheinung ist um so erfreulicher, als noch im Januar des Vorjahres eine Zunahme um 621 zu verzeichnen war. Am 1. Februar 1935 betrug die Zahl der Arbeitsuchenden 21 392, am 1. Februar 1936 wurden nur noch 18 351 Arbeitsgesuche gezählt, so daß die Arbeitslosenziffern gegenüber dem gleichen Termin des Vorjahres einen Rückgang von 3041 erreichten. Dabei sind im Berichtsmonat Januar noch zahlreiche Freistellungen im Baugewerbe und in der Landwirtschaft erfolgt. Außerdem kamen die Landjahrschüler in Zugang. Da eine Unterbringung zunächst nicht möglich ist, sind für die Jungen und Mädchen aus dem Landjahr Schulungskurse eingerichtet worden, in denen sie für handwerkliche, land- und hauswirtschaftliche Arbeiten angelernt werden. In den Wirtschaftsgruppen Bergbau und Metallindustrie hat sich der günstige Stand des Arbeitseinsetzes noch verbessern können. Im Handwerk und Handel ist eine Aenderung der Lage nicht eingetreten.

In Notstandsarbeiten wurden eingewiesen: im eigenen Bezirk 72, nach auswärts 198, zusammen 270 Arbeitslose.

II. Besonderer Teil.

Landwirtschaft.

Die Nachfrage nach landwirtschaftlichen Kräften, besonders nach solchen, die melken können, hat im Berichtsmonat etwas lebhafter wieder eingesetzt. Bei den Jugendlichen herrscht aber noch starke Zurückhaltung hinsichtlich der Aufnahme von Landarbeit. Sie hoffen mehr oder weniger stark — trotz aller Hinweise auf den ungünstigen Arbeitseinsatz im eigenen Bezirk — doch noch Arbeit in der Industrie oder im Bergbau zu erhalten. Hierbei werden sie vielfach von den Eltern unterstützt, selbst wenn die Unterstützung eingestellt werden muß. Es ist aber zu erwarten, daß diese Hemmungen bald überwunden sind, je mehr die Erkenntnis wächst, daß tatsächlich im hiesigen Bezirk nur ein kleiner Bruchteil der Jugendlichen Arbeit finden kann. Insgesamt wurden 150 Burschen und 47 Mädchen in die Landwirtschaft überführt, davon 50 in die Landhilfe.

Bergbau.

Die Arbeitsmarktlage war auch im Monat Januar gut. Größere Einstellungen sind zwar bei keiner Zeche erfolgt, doch kann festgestellt werden, daß die großen Haldenbestände aus früherer Zeit immer mehr zurückgehen und daß Feierschichten kaum noch verfahren werden. Durch die Uebernahme eines Teiles der Förderung (400 000 To.) der Zeche Mont Cenis durch die Harpener Bergbau A.-G. werden von der Zeche Mont Cenis 500 Bergarbeiter nach Harpener Zechen verlegt. Es wurden in Arbeit gebracht bei den Schachtanlagen 78, bei Zechenunternehmern 71, zusammen 149 Bergarbeiter.

In der **Chemischen Industrie** hat sich gleichfalls eine Besserung der Lage bemerkbar gemacht. Durch Vermittlung konnten 62 Arbeiter in Dauerbeschäftigung und 60 in kurzfristige Beschäftigung kommen.

In der metallverarbeitenden Industrie

ist der Arbeitseinsatz erheblich günstiger geworden. Im Berichtsmonat wurde die doppelte Zahl von Vermittlungen gegenüber dem Vormonat getätigt. Erfreulicherweise hat der weitaus größte Teil der Vermittelten im eigenen Bezirk angesetzt werden können. Der zwischenbezirkliche Ausgleich war im Januar aber nicht so erfolgreich als in den Vormonaten, mit weiteren Abrufen ist jedoch zu rechnen.

Im **Metallgewerbe** hat sich der Arbeitseinsatz nicht verändert. Den hiesigen Metallbetrieben wurden 148 Fachkräfte (135 Vermittlungen und 13 namentliche Anforderungen) zugeführt, im Wege des zwischenbezirklichen Ausgleichs wurden 9 weitere Facharbeiter untergebracht.

Das Baugewerbe

brachte trotz der für die Bauausführung günstigen milden Witterung noch keine wesentliche Entlastung. Wenn auch im eigenen Bezirk in erfreulichem Umfange Bauarbeiter aller Art angesetzt werden konnten, so machen sich doch die fehlenden Beschäftigungsmöglichkeiten bei auswärtigen Bauvorhaben empfindlich bemerkbar. Dem hiesigen Baugewerbe wurden 207 Bauarbeiter zugeführt. Außerdem wurden 16 Bauarbeiter nach auswärts überwiesen.

Im **Verkehrsgewerbe** ist die Wiederaufnahme der Gleisunterhaltungs- und Erneuerungsarbeiten noch nicht erfolgt. Bei der Post wurden einige Postaushelfer eingestellt. Sonst waren nur vereinzelt Einstellungsmöglichkeiten vorhanden.

176 Kellner und 86 Musiker wurden kurzfristig vermittelt.

Der Arbeitseinsatz war für die Angestelltenberufe etwas günstiger. Bei der Industrie, bei Behörden und im Baugewerbe konnten 12 Angestellte in Dauerbeschäftigung gebracht werden.

Weibliche Arbeitsuchende.

Landwirtschaft: Im Berichtsmonat lagen noch sehr wenig Aufträge vor. Die wenigen Abrufe erstreckten sich im wesentlichen auf ältere Mädchen, die schon landwirtschaftliche Kenntnisse besitzen. Für zahlreiche jugendliche Mädchen, die sich bereits für Landstellen vormerken ließen, liegen noch keine Stellen vor, obwohl verschiedene Aufnahmebezirke von dem Arbeitsangebot unterrichtet worden sind. Es wurde sogar ein Auftrag des Arbeitsamtes Nordhorn auf Zuweisung von 15 Landmädchen im letzten Augenblick zurückgezogen, obwohl der Transport bereits zusammengestellt war. Andererseits zeigen aber einzelne Mädchen wenig Neigung, Landarbeit aufzunehmen. So wurde bei einer Gruppenberatung von Landjahrmädchen festgestellt, daß von 10 Mädchen nur 4, und diese auch nur zögernd, zur Arbeitsaufnahme bereit waren. Die Haltung dieser Mädchen ist auf die Beeinflussung durch die Eltern zurückzuführen, die für ihre Kinder lieber Lehr- oder Haushaltsstellen haben möchten. Es wurden insgesamt 47 Mädchen in die Landwirtschaft überwiesen, davon 4 im eigenen Bezirk.

Nahrungs- und Genußmittel-Industrie: Das Arbeitsamt Cuxhaven forderte Fischerei-Arbeiterinnen an. Trotz des plötzlichen Abrufes konnten die angeforderten 13 Mädchen gestellt werden.

Bekleidungsgewerbe: Für Modistinnen ist die Arbeitsmarktlage augenblicklich günstiger. Kräfte, die sonst mit Saisonende wieder entlassen wurden, werden zum größten Teil seit längerer Zeit durchgehend beschäftigt. Für Schneiderinnen ist die Beschäftigungslage noch günstig, der bisherige Stand hat sich halten lassen.

Im **Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe** gab es einige Zu- und Abgänge. Die Bewerbungsunterlagen von Haus-, Küchen- und Zimmerpersonal werden schon jetzt den Aufnahmebezirken zugeleitet. 12 Mädchen erhielten im Berichtsmonat Beschäftigung.

In der **Hauswirtschaft** machte sich der vielfach übliche Stellenwechsel zu Januar bemerkbar. Die Nachfrage nach Hausgehilfinnen war recht lebhaft. Die Zugänge überstiegen jedoch die Abgänge. Die erhöhten Zugänge erklären sich aus den Freistellungen in nichtarischen Haushaltungen, außerdem meldeten sich zahlreiche Mädchen, die zum Herbst bereits ihre Stellungen aufgegeben haben und bis nach den Festtagen im Elternhaus geblieben sind. Es wurden insgesamt 104 Hausgehilfinnen vermittelt.

Ungelernte Arbeiterinnen kamen durch die zurückgekehrten Landjahrschülerinnen in Zugang. 22 Mädchen wurden in gewerblichen Betrieben untergebracht.

Die **Angestelltengruppen** zeigen wenig Aenderung. Trotz der jetzt stattfindenden Inventurverkäufe war kein Bedarf an Aushilfskräften vorhanden. Es meldeten sich zahlreiche Verkäuferinnen aus der Aushilfsbeschäftigung für das Weihnachtsfest arbeitslos. Für Büropersonal war die Lage etwas günstiger. Es kamen in Beschäftigung: 13 Kontoristinnen und 7 Verkäuferinnen.

Kaufmannsgehilfenprüfung der Industrie- und Handelskammer zu Bochum

Meldeschluß: 20. Februar 1936.

Wir machen diejenigen kaufmännischen Lehrlinge, die ihre Lehrzeit beenden, sowie ihre Lehrherren und Eltern nochmals auf die Anfang März stattfindende Kaufmannsgehilfenprüfung aufmerksam. Die Meldungen haben bis zum 20. Februar 1936 zu erfolgen. Anmeldeformulare sind bei der Industrie- und Handelskammer zu Bochum, Scharnhorststraße 12, erhältlich.

Kein kaufmännischer Lehrling, der zu Ostern seine Lehrzeit beendet, sollte es versäumen, sich der Kaufmannsgehilfenprüfung zu unterziehen.

Flaggen auf halbmast

Trauerfeier der Bewegung und Bürgerschaft für Wilhelm Gustloff.

Das würdige Bild einer von tiefem Ernst getragenen Trauerfeier bot gestern abend der Saal des Evgl. Vereinshauses. Die Stuhlreihen füllten sich mit den Vertretern der Bewegung und der Herner Bürgerschaft. Es galt, des von ruchloser Hand dahingemordeten Vorkämpfers der nationalsozialistischen Bewegung in der Schweiz, des Landesgruppenleiters Wilhelm Gustloff, zu gedenken und teilzunehmen an dem Schmerz, der das ganze deutsche Volk über den Verlust eines großen Nationalsozialisten erfüllt. Ein Trommelwirbel führte gemessenen Schrittes die trauerumflorten Banner der Bewegung in den Saal. Ihnen folgte unter Führung des Sturmbannführers Markfort die SA, die zu beiden Seiten der Stuhlreihen Aufstellung nahm. Ein Streichquartett spielte unter allgemeiner Stille das „Largo" von Händel. Dann hielt

Kreisleiter Nieper

die Gedächtnisrede. Er leitete sie ein mit dem Hinweis auf die ruchlose Tat des Juden Frankfurter am 4. Februar in Davos, der mit fünf Schüssen den Landesgruppenleiter Wilhelm Gustloff erbarmungslos ermordete. Tief ergriffen stehe heute in aller Welt der deutsche Mensch und jeder, der die edle Menschlichkeit Gustloffs anerkannt habe, in Gedanken an seiner Bahre in Schwerin. Die Schüsse hätten nicht den Toten allein, sondern Deutschland und in ihm die Bewegung treffen sollen. Doch sei es eine fehlerhafte Annahme unserer Feinde, zu glauben, daß der Nationalsozialismus, durch Meuchelmorde und Terror getroffen, seinen Kampf einstellen werde. Solche Mordtaten würden den Kampfesmut nur härten. Es sei erwiesen, daß alle Fäden solcher Greueltaten bei den unterirdischen Kräften des Judentums zusammenträfen, das mit aller Gewalt den Nationalsozialismus niederhalten wolle. Der Jude mißbrauche von jeher das Gastrecht der Völker, und es sei seine Wut, daß der Deutsche sehend geworden sei. Was der Jude auch unternehme, um die Verwicklungen Deutschlands mit den fremden Völkern zu steigern, die Bewegung tue alles, um Juda als die Vorhut des Bolschewismus zu entlarven, damit die Völker erwachten und Rasse und Blut vor den Fremdlingen schützten. Kreisleiter Nieper führte die Verdienste Gustloffs an, der Jahre lang Vorkämpfer der Bewegung in der Schweiz gewesen sei und nach der Machtübernahme einen noch schwereren Kampf mit den Marxisten habe aufnehmen müssen als vorher. Nun stehe man an der Bahre dieses unvergleichlichen Vorkämpfers in stillem Gedenken, nicht um nutzlos zu klagen, sondern um sich zu geloben, es diesem Märtyrer gleich zu tun, ja, ihm zu folgen, wenn es darauf ankomme. Die Bewegung habe den Kampf aufgenommen, dem deutschen Volke den Lebensraum zu sichern. Der Name Gustloff bleibe ewig unvergessen, und gleich ihm wollten wir Lebenden dem Führer die Treue halten.

Das Streichquartett spielte nunmehr die Weise vom guten Kameraden, die Fahnen senkten sich, ein letzter Gruß der Trauernden ging fliegenden Geistes hin zur Bahre nach Schwerin. Schwermütig war das „Adagio" von Bizet, dann kommandierte Sturmbannführer Markfort seine SA in das Leben hinaus, die Banner marschierten ab, die Trauerfeier war zu Ende.

Zu gleicher Zeit fand eine ebensolche Trauerfeier für den Stadtteil Sodingen bei Wiesmann statt.

Die öffentlichen Gebäude der Partei und Behörden sowie auch manche privaten Gebäude hatten aus Anlaß des Tages halbmast geflaggt.

Ablieferungspflicht für Schafwollen

Nach der gesetzlichen Verordnung vom 30. 1. 34 sind sämtliche im Inland erzeugten Schurwollen bis zu 1 Zentner an die von der Reichs-Woll-Verwertung" errichteten Sammelstellen abzuliefern. Alle Schafhalter von 1—15 Schafen, welche noch im Besitz von Schafwollen sind, wollen der Sammelstelle bis zum 15. 2. 36 das noch vorhandene Quantum durch



Wechsel in der Leitung des Herner Arbeitsamtes

Arbeitsamtsdirektor Dr. Schmidt zum Vorsitzenden des Arbeitsamtes Gelsenkirchen ernannt.

Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat den bisherigen Vorsitzenden des Arbeitsamtes Herne, Arbeitsamtsdirektor Dr. Schmidt, zum Vorsitzenden des Arbeitsamtes Gelsenkirchen ernannt. Gleichzeitig ist der Regierungsrat Dr. Freydank von der Hauptstelle der Reichsanstalt in Berlin zum kommissarischen Vorsitzenden des Arbeitsamtes Herne bestellt worden.

*

Arbeitsamtsdirektor Dr. Schmidt ist im Jahre 1933 nach Herne gekommen, als im Zuge der nationalsozialistischen Revolution die Parteibuchbeamten des alten Systems beseitigt wurden. Er kam vom Landesarbeitsamt in Dortmund, wo er als Regierungsrat — mittlerweile ist er in die Stufe eines Oberregierungsrats aufgerückt — tätig war. In den nunmehr fast drei Jahren, die er in Herne wirkte, hat er sich große Verdienste um den Arbeitseinsatz in einem so schwierigen Gebiet wie dem der drei Emscherstädte erworben. Wir erinnern an die großen Landhelfertransporte, an die Vermittlung in auswärtige Notstandsarbeiten und feste Arbeitsstellen, an den Arbeitsplatzaustausch der jüngeren gegen ältere Arbeitskräfte, an die Unterbringung der alten Kämpfer, an die großzügigen Umschulungskurse, an die sorgfältige Förderung des örtlichen Arbeitseinsatzes usw. Wenn es trotz der besonderen Schwierigkeiten, die sich aus der einseitigen heimischen Wirtschaftsstruktur ergeben, gelungen ist, die Zahl der Arbeitsuchenden im Arbeitsamtsbezirk Herne seit der Machtergreifung um 50 Prozent zu senken, so ist das neben der gesetzlichen Grundlegung durch die nationalsozialistische Staatsführung nicht zuletzt möglich gewesen durch die fachlich tüchtige Kraft des Arbeitsamtsdirektors und der unter ihm zu einer vorbildlichen Kameradschaft und Pflichttreue zusammengefügten Gefolgschaft. Man sieht Herrn Dr. Schmidt daher nur mit Bedauern von Herne scheiden, begleitet seinen Weggang aber mit den besten Wünschen für seine Wirksamkeit in Gelsenkirchen.

Westdeutsches Landestheater: „Der Revisor"

Am 27. Februar in Herne.

N. W. Gogol lebte von 1809 bis 1852. Er genoß keine eigentliche Schulausbildung. Er versuchte sich in zahlreichen Berufen, ehe er sich ganz seiner literarischen Beschäftigung widmete. Zuerst wurde er bekannt durch sein Buch „Abende auf dem Meierhofe Dikanjka". Es folgten dann das Lustspiel „Der Revisor" und der komisch-satirische Zeitroman „Tote Seelen". Beide erregten ungeheures Aufsehen, besonders das Lustspiel „Der Revisor", welches mit unerhörter Kühnheit, Witz und Spott über die damalige Welt der Bestechlichkeit und Korrumpiertheit des russischen Beamtentums ergoß. Später verfiel der große Dichter in religiöse Schwermut und starb mit 43 Jahren.

Das Lustspiel „Der Revisor" wird wohl nicht der Vergessenheit anheimfallen, solange es noch Theater im Sinne unserer heutigen Bühne geben wird. Der Beamtenschaft eines kleinen Provinznestes ist bekanntgegeben worden, daß ein Revisor auf dem Wege sei, um Verhältnisse und Zustände zu prüfen. Niemand ist darüber erfreut; denn jeder hat etwas zu verbergen. Vertuschung ist unmöglich. Nichts kann helfen als Bestechung. Kennzeichnend ist der Satz: „Gottlob, er nimmt Geld!" Der besondere Witz des Stückes ist nun, daß der vermeintliche Revisor keiner ist, sondern ein Hochstapler, der die günstige Gelegenheit zu einem Raubzug ausnutzt.

Wie in jeder echten Komödie, steht auch hier die Tragödie im Hintergrund. Gogol schuf eine große Dichtung, weil er nicht mit erhobenem Zeigefinger bei der polemischen Absicht stehen bleibt, sondern die Tragödie des russischen Volkes sichtbar werden läßt. Alle diese kleinstädtischen Vertreter eines korrupten Systems sind Verlorene im Irgendwo eines grenzenlosen Raumes. Fern, in kaum geahnter Größe steht Petersburg, zu weit, um diesen Menschen eine gläubige Ausrichtung zu schenken. Der Name „Petersburg" läßt nichts aufdämmern, als eine unbestimmte Furcht: Mit der brutalen Stimme der kleinen Tyrannei wollen sie Furcht im Innern übertönen.

Es war von jeher Aufgabe des Theaters, rückhaltlos für die Wahrheit menschlicher Schwächen und Stärken einzutreten. Der Reichsdramaturg Dr. Rainer Schlösser wies vor einiger Zeit noch in diesem Sinne auf den „Revisor" hin, den man ebensogut als Gegenwartsstück spielen könnte, als er auch historisch von Gültigkeit bleibt. — Menschlich-allzumenschlich ist unser aller Erbteil, das uns verpflichtet, alle guten Geister in uns selbst zur Hilfe zu rufen. Nur in einem klaren und starken Rechtsempfinden eines ganzen Volkes entstehen Sicherheit und Treue des öffentlichen Lebens. Ein solches Volk wird selbst der beste, redlichste „Revisor" sein.

Das Werk wird in Herne am 27. Februar aufgeführt.

Meine mutige Partnerin

von Gustav Fröhlich.

Als ich das Manuskript zu dem Lustspiel „Ein Teufelskerl" las, bemerkte ich zu meinem Erschrecken, daß Lida Baarova einen Fallschirmabsprung auszuführen hätte. Entsetzt rief ich meine Partnerin an, die mir seelenruhig erklärte, daß doch nichts dabei wäre. „Man macht doch heute auch keine Affäre aus einem Sprung mit dem Rettungsgürtel in Wasser, das ist doch ganz gleich, ob Rettungsgürtel oder Fallschirm." Bums, hing sie an! Da ich der Meinung war, daß ein zwanzigjähriges Mädel sich recht gern in Abenteuer begibt, ohne ihre Gefährlichkeit zu erkennen, setzte ich mich mit dem Regisseur Georg Jacoby in Verbindung und versuchte, ihm klar zu machen, daß man auf keinen Fall die Baarova mit dem Fallschirm abspringen lassen dürfte. Jacoby konnte sich meinen Einwendungen nicht verschließen und wollte ein Double verpflichten.

Aber da kamen wir bei der Baarova schlecht an. Ihr ganzes slavisches Temperament brach durch. „Ihr Mannsbilder glaubt wohl, daß nur Ihr so etwas könnt! Ich springe und kein anderer!"

Eine Rettung blieb noch: Die Versicherungsgesellschaft. Davon sagten wir Lida nichts. Und richtig! Man weigerte sich, die Police abzuschließen. Ein Fallschirmabsprung war nicht vorgesehen. Lida war unerbittlich. Ein Strom von Worten übergoß sich über den Versicherungsdirektor. Eine Kommission wurde zur Prüfung eingesetzt. Mutig rückten sie bei Fräulein Baarova an. „Würden Sie mich versichern, wenn ich eine Reise mit dem Flugzeug antreten würde?" Die Frage mußte natürlich bejaht werden. „Na also", meinte Lida, „da kann es ja auch passieren, daß ich mit dem Fallschirm abspringen muß." Die Kommission war geschlagen. Wir auch.

Mit Bangen sahen wir dem Tag der Aufnahme entgegen.

Die Sonne schien hell über dem Feld von Aspern,



Lida Baarowa

ist die Partnerin von Gustav Fröhlich in dem abenteuerlichen und lustigen Film „Ein Teufelskerl"

Phot.: Mundial-Siegel-Film

als der Aufnahmestab anrückte um das Ereignis filmisch festzuhalten. Alles war nervös, nur Lida nicht. „Ich bin von den Fortschritten der heutigen Technik so überzeugt, daß ich mich jedem Fallschirm anvertraue."

Blieb nur noch übrig, unseren Kameramann Lach zu ermahnen, daß die Aufnahme bestimmt beim ersten Male klappe.

Alles ging nach Wunsch. Lida sprang programmäßig ab, die Kamera schnurrte, die Aufnahme war geglückt. Und nun kam das Erstaunlichste: Lida fragte, ob sie die Aufnahme wiederholen solle. Wir sahen uns betroffen an. „Es war wundervoll", erklärte sie. „Nur die ersten fünfzig Meter war ich ein wenig erschreckt, als ich so ungehemmt in die Tiefe sauste, dann entfaltete sich aber der Schirm und ich schwebte sanft der Erde entgegen. Schade, daß es schon vorbei ist. Aber Jacoby war froh, es überstanden zu haben und ließ sich auch durch den aufmunternden Blick von Lida nicht bewegen, die Aufnahme zu wiederholen.

Stadttheater Bochum

Aufführung eines fast nie gespielten Hebbel-Dramas.

Hebbels „Demetrius", der bisher in nur ganz vereinzelten Versuchen auf der Bühne erschien, kommt demnächst im Stadttheater Bochum in der Bearbeitung von Max Martersteig zur Aufführung. Die Einstudierung, die in den Händen von Dr. S. Schmitt liegt, wird nicht nur die Theaterkreise, sondern auch alle Anhänger und Verehrer des Dichters stärkstens interessieren, handelt es sich doch um einen Versuch, dieses mit außerordentlichen dramatischen Spannungen geladene Werk der deutschen Bühne wiederzugeben.

*

Die nächste Aufführung der „Jungen Bühne".

Im Studio des Bochumer Stadttheaters wird Reinachers bisher völlig unbekannte Werk „Jakobe von Baden" zur Aufführung gelangen. Dieses interessante historische Trauerspiel hat nur drei Darsteller und ist über seine Form hinaus wesentlich für die Neugestaltung des historischen Dramas. Auch dieser Studio-Aufführung des Bochumer Schauspiels wird man besondere Beachtung schenken.

Postkarte zur Ablieferung melden, damit das Einsammeln derselben erfolgen kann. Die Anschrift lautet: Amtliche Wollsammelstelle F. Kanter, Dortmund, Paulusstraße 5.

Eichatwollen, welche im eigenen Haushalt restlos verbraucht werden sollen, sind von der Ablieferung befreit.

Aus und für Herne

Wertgutscheine vom Jahrestag der nationalen Revolution werden ungültig

(NSG) Der Gaubeauftragte des Winterhilfswerkes für den Gau Westfalen-Süd macht darauf aufmerksam, daß die anläßlich des Jahrestages der nationalen Revolution an die Hilfsbedürftigen zur Ausgabe gekommenen Wertgutscheine in Höhe von 1 Mark je Schein nach dem 15. Februar 1936 ungültig werden. **Die Wertgutscheine, die nach dem 15. Februar 1936 von den Hilfsbedürftigen vorgelegt werden, dürfen von den einschlägigen Geschäften nicht mehr in Zahlung genommen werden.**

An sämtliche Hilfsbedürftigen, die noch im Besitze von Wertgutscheinen sind, ergeht hiermit die Aufforderung, dieselben umgehend in Zahlung zu geben.

Weiter wird noch darauf hingewiesen, daß die Wertgutscheine nach dem 29. Februar 1936 von den bekannten Abrechnungsstellen nicht mehr in Zahlung genommen werden.

* * *

Der Reichsberufswettkampf geht zu Ende

Heute sind die Buchdrucker an der Reihe.

Für den heutigen Wettkampftag im Reichsberufswettkampf waren die Berufsgruppen Nahrung und Genuß, Druck, Papier und freie Berufe ausersehen. Da aber die Metzger schon am Montag, die Bäcker und Konditoren am Dienstag ihr Können gezeigt haben, bleiben hauptsächlich nur die Buchdrucker übrig. Diese gehen heute morgen „an den Start". Um 7.45 Uhr treffen sich die Wettkampfteilnehmer am Hause der DAF, Schulstraße 28, dann geht es in die Druckereibetriebe, wo die gestellten praktischen Prüfungsaufgaben zu bewältigen sind. Am Nachmittag findet in der Berufsschule die theoretische Prüfung statt.

Zu unserem gestrigen Bericht über den Berufswettkampf der Gärtner ist berichtigend nachzutragen, daß die Wettkampfleitung in den Händen des Fachschaftswartes Franz Wolf, Bismarckstraße, lag.

* * *

Nacheichung von Maßen, Waagen und Gewichten

Die Ortsgruppe Herne der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel (Einzelhandelsverband Kreis Herne) weist darauf hin, daß die Nacheichung der Waagen, Maße und Gewichte für das Stadtgebiet Herne in der Zeit vom 31. Januar bis 19. März in der Rathausbaracke stattfindet. Alle Gewerbetreibende sind verpflichtet, die Gegenstände, deren Eichung vorgeschrieben ist, innerhalb dieser Zeit nacheichen zu lassen, auch dann, wenn ihnen eine besondere Benachrichtigung nicht zugegangen ist. Eingebaute oder schwer transportable Maßgeräte können an Ort und Stelle geeicht werden, falls das rechtzeitig angezeigt wird. Die Meßgeräte müssen sich in einem sauberen Zustande befinden. Die Eichgebühren werden an Ort und Stelle erhoben.

Nicht ordnungsmäßig geeichte oder nachgeeichte Waagen, Maße und Gewichte können bei einer plötzlichen Revision beschlagnahmt werden. Wer sich also vor erheblichen Strafen und Vermögensverlusten schützen will, mag die angegebene Frist einhalten.

* * *

Leiseifer singt in Herne

Uraufführung einer Komposition von Arn. Merkelbach.

Der 5. März wird für Hernes Konzertfreunde ein besonderes Ereignis bringen, die Uraufführung der Komposition „Reck dich, Germane" von Arnold Merkelbach durch den MGV. 1862 „Sangeslust" bei Strickmann. Außerdem gibt es eine freudige Ueberraschung: der vom Reichssender Köln entdeckte und geförderte prachtvolle Tenor Leiseifer wird sich als Solist den Hernern sichtbar vorstellen, nachdem er sie bereits am Rundfunk mehrfach begeistert hat. Den Alt-Solopart in dem Werk Merkelbachs wird Trude Rösler, Witten, übernehmen, den Orchesterpart das Herner Sinfonie-Orchester in voller Besetzung. Der Vorverkauf ist bereits eröffnet worden.

* * *

Verschönerung des Baukauer Friedhofes

Bei den Verschönerungsarbeiten auf dem Baukauer Friedhof, über die wir dieser Tage berichteten, handelt es sich um Arbeiten an Wegen des alten Teiles. Diese waren früher mit Ulmen bepflanzt, die in den letzten Jahren fast restlos eingegangen sind, so daß Neupflanzungen erforderlich waren. Zugleich mit diesen werden die Wege in Ordnung gebracht, das Gefälle neu reguliert und mit Asche ausgeglichen. Um dem Verkehr gerecht zu werden, ist es erforderlich, einige Wege zu erbreitern, die damals, als der 1898 angelegte kleine Gemeindefriedhof noch keine großen Anforderungen stellte, genügten. Die Bepflanzung der Wege wird mit großer Sorgfalt, vor allem abwechselungsreich durchgeführt. War der alte Teil früher nur mit Ulmen bepflanzt, so wird jetzt möglichst an jeden Weg eine andere Baumart gesetzt, wobei man Rücksicht nimmt auf die anliegenden Wahlgrabstätten, damit sie nicht von stark kronigen Bäumen beschattet werden. Durch die Bepflanzung der Wege mit verschiedenen Baumarten wie Ebereschen, Rotdorn, Birken, Kugeleschen, Pyramidenpappeln, Ahorn usw. wird das Bild nicht nur abwechselungsreicher, es wird auch dem Ungeziefer oder irgendeiner Krankheit oder Pilzen nicht mehr die Möglichkeit gegeben, sich so verheerend auszubreiten, wie es bei der Ulmenkrankheit der Fall war. Durch Versuchsanpflanzungen sind wir im Industriegebiet auch so weit, daß unsere Winterlandschaft etwas abwechselungsreicher gestaltet werden kann. Hatte man vor Jahren fast nur Laubhölzer, die rauchfest waren und einen guten Wuchs zeigten, so kann man jetzt auch mit Ruhe einige Sorten Nadelhölzer anpflanzen. Vor allem sind es Fichtensorten, die unserer Weihnachtstanne ähnlich sind. So die Blautanne (Fichte) und Omorikafichte. Letztere sind schon seit mehreren Jahren von unserer Gartenverwaltung gepflanzt worden. Ein ganzes Feld dieser Sorte ist auch auf dem Baukauer Friedhof angepflanzt. Sie soll jetzt auch als Wegbepflanzung verwandt werden. Gerade für die Friedhöfe ist es sinnvoller, immergrüne Bäume zu verwenden. Sieht nicht eine Landschaft mit nur Laubgehölzen im Winter etwas trostlos aus? Sie erinnert uns immer wieder an das große Sterben, trotzdem wir doch leben wollen. Das Grün gibt uns auch in der Natur das Zeichen, daß wir vorwärts wollen. So ist es Aufgabe vor allem der städtischen Gartenverwaltungen, den Industriemenschen auch auf diese Weise wieder der Natur näher zu bringen, daß er lernt, seine deutsche Landschaft wieder zu lieben.

* * *

Im Autobus nach Oberbayern

Die nächste „Kraft-durch-Freude"-Fahrt des Gaues Westfalen-Süd.

Das hat der Winter gemacht mit seinem späten Kommen, daß nunmehr von allen Seiten die Bedürfnisfrage aufklingt: Fährt „Kraft durch Freude" noch einmal in den Winter? Wie immer, so ist das Gauamt Westfalen-Süd auch diesmal bestrebt, dem Wunsche der Arbeitskameraden nachzukommen. Deshalb wurde eine Fahrt

vom 21. 2. bis 1. 3. 36 nach Oberbayern

und zwar in das Tegernseer Gebiet nach Lenggries, zum Preise von RM. 50,10 organisiert.

In diesen Preis sind Fahrgeld und Verpflegung einbegriffen. Die Fahrt wird in bequemen und geheizten Autobussen durchgeführt.

Um eine solche Autobusfahrt einesteils interessant, aber anderseits vor allem ohne Strapazen durchzuführen, ist Vorsorge getroffen worden, daß bei der Hin- und Rückfahrt in Stuttgart einmal übernachtet wird. Auch für den Stuttgarter Aufenthalt entstehen weitere Kosten nicht. Voraussichtlich werden Autobusse von Bochum, Dortmund und Hagen fahren.

Nicht nur die Gelegenheit, sondern auch das Wetter ist günstig, deshalb, wer noch einmal in die märchenhafte oberbayerische Winterlandschaft will, versäume nicht, sich rechtzeitig bei dem Kreisamt, Orts- oder Betriebswart der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" des Gaues Westfalen-Süd anzumelden.

* * *

Die Aufgaben der deutschen Wirtschaft bzw. des Handwerks

Gaufachgruppenwalter Pg. Braun, Bochum, sprach am Dienstag abend im Lokal Dorlöchter vor den Herner Fachgruppen der Friseure, Schneider und Schuhmacher über den Gemeinschaftsgedanken im deutschen Handwerk. Von der Blütezeit der Gilden und Zünfte im Mittelalter ausgehend, die das Handwerk durch die Kraft fester Gemeinschaftsformen und echten Gemeinschaftsgeistes zu einem freien hochgeachteten Stande gemacht haben, schilderte er die verderblichen Wirkungen des Liberalismus und Marxismus auf Volk und Staat und das Handwerk im besonderen Selbstsucht und großkapitalistische Erdrückung hätten das Handwerk erschüttert. Wenn der Nationalsozialismus nun durch seine Wirtschaftsideen und die Einreihung des Handels und Handwerks in die Deutsche Arbeitsfront dem Niedergang Einhalt geboten und den Gemeinschaftsgedanken wieder emporgehoben habe, so sei das ein besonderes Verdienst des Führers, dem man dafür danken müsse und der auch die Einrichtungen habe schaffen lassen, die eine Sicherung des Handwerks darstellen. Die DAF predige den Adel der Arbeit und erleichtere den Existenzkampf des Einzelnen durch den Gemeinschaftsgedanken. Das Handwerk aber müsse sich nun auch gänzlich freimachen von den Anschauungen der vergangenen Epoche. Es sei grundfalsch, zu glauben, daß man die Vorteile der DAF genießen, sonst jedoch weiter nach den alten Grundsätzen leben könne. Gemeinschaftlich müsse man dem Ziele der Vervollkommnung der Gemeinschaft durch Verständigung untereinander zustreben. Die Behandlung des organischen Aufbaus der DAF und tariflicher Fragen bildete den zweiten Teil des Referats.

* * *

Prüfungen zur Erlangung des Reiterscheins

Die von dem Reichsinspektor für Reit- und Fahrausbildung SA-Gruppenführer Litzmann angeordneten Prüfungen zur Erlangung des Reiterscheines werden in dem Bereich der SA-Gruppe Westfalen von dem zuständigen Beauftragten in den Monaten März und April abgehalten.

In jedem Wehramtsmeldebezirk wird mindestens eine Prüfung abgehalten werden. Dieser Prüfung können sich alle jungen deutschen Männer unterziehen, die den Jahrgängen 1911 bis 1918 angehören. Es ist ganz gleich, ob der Betreffende Angehöriger der SA, SS oder eines ländlichen Reitervereins ist. Auch solche Reiter, die in keiner der aufgeführten Einheiten Mitglieder sind, können sich zu dieser Prüfung melden. Verlangt werden bei dieser Prüfung nur geringe Anfangskenntnisse im Reiten und Fahren.

Für diese Bewerber sind die SA- und SS-Reiterformationen die gegebenen Vorbildungsstätten, daher ist auch für die SA-Reitervereine die Aufnahmesperre aufgehoben.

Der Besitz des Reiterscheines gewährleistet,

1. bei freiwilligem Eintritt in das Reichsheer, die Einstellung in den selbstgewählten Truppenteil im Rahmen der allgemeinen gesetzlichen und militärischen Bestimmungen und
2. bei der pflichtmäßigen Aushebung, die bevorzugte Einstellung als Reiter oder Führer.

Ort, Zeit und weitere Einzelheiten werden in der Tagespresse und durch Anschlag bekanntgegeben.

Als Beauftragter des Reichsinspekteurs für Reit- und Fahrausbildung zur Abnahme von Prüfungen ist für den Bereich der SA-Gruppe Westfalen der Führer der SA-Reiterstandarte 166, Ahlen, Kampstr. 16, Sturmbannführer Spaethe, eingesetzt. Sämtliche Anfragen bezüglich der Prüfungen sind an den Beauftragten zu richten.

* * *

*** Eisfrei.**

Gestern vormittag um 11 Uhr gab es an den Herner Schulen eisfrei. Freudig stürmte die Jugend heimwärts, holte die Schlittschuhe hervor und eilte, wenn möglich, sogar mit dem Rade, den lockenden Eisflächen zu. Leider wurde die Freude etwas getrübt, da durch das Nachlassen des Frostes an manchen Stellen das Eis an Haltbarkeit und Glätte nachließ.

*** Achtung, Hausgehilfen von Herne-Alt.**

Donnerstag 20 Uhr hält die Fachgruppe „Hausgehilfen" der DAF ihren Gemeinschaftsabend ab. Kreisleiter Wessel wird über die soziale Arbeit der DAF sprechen. Die Hausfrauen werden gebeten, ihren Hausgehilfen für den Abends frei zu geben. Erscheinen ist Pflicht.

*** Bau einer Sauerstoffanlage.**

Einen recht erfreulichen Aufschwung zeigt das Röhrenwerk G. Kuntze. In den beiden letzten Jahren konnten dort zwei große Fabrikhallen neu errichtet werden. Schon vor 13 Jahren ging die Firma dazu über, sich das zum Schweißen der Röhren in großen Mengen benötigte Sauerstoffgas selbst herzustellen. Sie baute daher eine Anlage zur Sauerstoffgewinnung aus der Luft und konnte auch noch überschüssigen in Stahlflaschen abgefüllten flüssigen Sauerstoff verkaufen. Zunächst florierte dieser Betrieb sehr gut, jedoch bewirkte die Wirtschaftskrise einen gewaltigen Rückgang. Erst in den beiden letzten Jahren ging es wieder aufwärts, und heute übersteigt die Nachfrage das Angebot. Dadurch wurde der Bau einer größeren Anlage mit größerem Leistungsvermögen notwendig. Man hat die alte Anlage, soweit erforderlich, abgerissen und gegenwärtig sind die Erd- und Maurerarbeiten für den Neubau, die von der Baufirma Pleßmann ausgeführt werden, recht lebhaft im Gange. In Bezug auf Größe und Einrichtungen wird diese Neuanlage auf Jahrzehnte den Ansprüchen genügen.

Die Wertzeichen der 4. Olympischen Winterspiele sind in genügender Menge zu haben bei den Werbewarten der Turn- und Sportvereine und dem Mitarbeiter des Hilfsfonds für den Deutschen Sport: Lehrer Bäcker, Adalbertstraße 5.

*** Sperrung der Mühlhauser Straße verlängert.**

Das Polizeiamt Herne teilt mit: Die am 10. 10. 1935 ausgesprochene Sperrung der Mühlhauser Str. in Herne von der Kronen- bis zur Koloniestraße wird bis zum 29. 2. 1936 verlängert. Die Umleitung erfolgt wie bisher durch die Kronen- und Wiescherstraße und umgekehrt.

*** Einbruch in ein Büro.**

Am 7. 2. 36 zwischen 12.15 und 15 Uhr wurden aus einem an der Franz-Seldte-Straße gelegenen Büroraum mittels Nachschlüsseldiebstahls 2,50 Mark Bargeld gestohlen.

*** Eigentümer eines Herrenfahrrades gesucht.**

Am Montag wurde in der Werderstraße ein Herrenfahrrad gefunden. Beschreibung: Marke Flamingo, Nr. 53 216, Herren-Tourenrad, schwarzer Rahmen, schwarze Schutzbleche, gelbe Felgen, englischer Lenker, schwarze Griffe, Hebel- und Rücktrittbremse, Pedalen ohne Gummi, elektrische Beleuchtung mit Dynamo, Luftpumpe, Werkzeugtasche, brauner Sattel, gez. S. B. Eigentumsansprüche können auf Zimmer 231 bei der Kriminalpolizei in Herne geltend gemacht werden.

*** Einbruch in ein Bootshaus durch die Wand.**

In der Zeit vom 8. bis 11. 2. 36 brachen Diebe ein etwa 40×50 cm großes Loch durch die Wand eines am Zweigkanal des Dortmund-Ems-Kanals gelegenen Bootshauses und gelangten von hier in die Umkleideräume, wo sie acht Schränke erbrachen, in denen Kleidungsstücke aufbewahrt wurden. Was gestohlen wurde, konnte noch nicht festgestellt werden.

*** Ein beschämender Anblick**

bot sich gestern nachmittag auf der Wiescherstraße den Passanten und Kindern. Dort lagen an einem Zaun zwei bejahrte Männer, die derart über den Durst getrunken hatten, daß sie nicht mehr imstande waren, aufrecht zu stehen. Beide lagen bei der Kälte übereinander auf dem Bürgersteig. Schließlich nahmen sich die Anwohner ihrer an und schafften sie fort.

*** Grubenunfall.**

In der Nachtschicht zu Mittwoch wurde der Bergmann E. aus dem Stadtteil Sodingen, der auf der Zeche Constantin beschäftigt ist, schwer verletzt. Er mußte dem Bergmannsheil zugeführt werden.

*** Die Kameradschaft ehem. 131er Herne**

hielt bei Dietze ihre Jahreshauptversammlung ab, in der Kameradschaftsführer Spiekermann und Schriftwart Wöhrmann über die rege und ersprießliche Arbeit des letzten Jahres berichteten. Kassenwart Ostwinkel konnte in seinem Kassenbericht einen guten Stand melden. Dann wurden die Pläne für das Jahr 1936 besprochen.

*** Ursprungszeugnisse zu Postpaketen nach Chile.**

Von jetzt an muß jedem Postpaket nach Chile ein Ursprungs-Zeugnis beigefügt werden, das von Industrie- und Handelskammern, Handwerkskammern und Außenhandelsstellen ausgestellt werden kann. Die Beglaubigung erfolgt kostenlos durch die chilenischen Konsulate in Deutschland.

Eine Heimatwoche in Wanne-Eickel

Am Dienstagabend wurde in Wanne-Eickel in Anwesenheit des Adjutanten des Landeshauptmanns und des Vertreters des Gauschulungsleiters die erste **„Arbeitsgemeinschaft für Volkstum und Heimat"** im Westen aus der Taufe gehoben. Aus dem umfangreichen Programm, das sich diese Arbeitsgemeinschaft gestellt hat, sei erwähnt die Herausgabe einer volkskundlichen Schriftenreihe und die Schaffung eines Heimatkalenders sowie die Pflege heimatlicher Mundart. Mit einer Großveranstaltung will die Arbeitsgemeinschaft im Juni d. J. an die Oeffentlichkeit treten. In der Zeit vom 6. bis 14. Juni soll eine Heimatwoche stattfinden, in deren Mittelpunkt der Bergmann stehen soll.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt

Dortmund, 12. Febr. Dem heutigen Zucht- u. Faselviehmarkt wurden zugeführt: 590 Stück Großvieh, 274 Ferkel, 32 Läufer und ältere Futterschweine, 26 Kälber. Es kosteten hochtragende und frischmelke Kühe: 1. Sorte 545—575 RM., 2. Sorte 490—535 RM., 3. Sorte 400 bis 480 RM. Rinder: 375—500 RM. Beste Tiere wurden über Notiz bezahlt. Der Handel in Großvieh war langsam, voraussichtlich Ueberstand. Am Schweinemarkt war der Handel ruhig. Es kosteten (Durchschnittsqualität u. Durchschnittspreise): Ferkel 5 bis 6 Wochen alt 18—21 RM. 6 bis 8 Wochen alt 21—26 RM., 8 bis 10 Wochen alt 27—31 RM., 10 bis 12 Wochen alt 32—34 RM.; Läuferschweine über 3 bis 5 Monate alt 36—70 RM. Abfallende Ware war entsprechend niedriger, ausgesuchte Spitzenware entsprechend höher. Der nächste Markt findet am 19. Februar statt.

*

Dinslakener Zuchtvieh- und Schweinemarkt

vom 11. Januar.

Auftrieb 469 Stück Rindvieh. Die Preise stellen sich wie folgt in RM: Kühe: 1. Sorte 535—575, 2. Sorte 500—535, 3. Sorte 425—500; Tragende Rinder: 1. Sorte 445—510, 2. Sorte 410—445, 3. Sorte 390—410; Stiere: 240—400; Schweinemarkt (10. 2.) Auftrieb: 314 Ferkel, 74 Läufer; bis 6 Wochen 15—18, 6 bis 8 Wochen 18—24, 8 bis 13 Wochen 24—32, 3 bis 4 Monate 32—42, 4 bis 5 Monate 42—55 RM. — Der nächste Zuchtviehmarkt findet am Dienstag, d. 25. Febr. 1936, der nächste Schweinemarkt am Montag, dem 24. Febr. statt.

Wie erziele ich Betriebsstoff-Ersparnisse?

Richtige Fahrtechnik erspart Devisen. — Stromlinie auch für niedere Geschwindigkeit.

Nur wenige Kraftfahrer vergegenwärtigen sich, von wie erheblicher Bedeutung ihre Fahrtechnik für den Betriebsstoffverbrauch und damit für die Betriebskosten ihres Fahrzeuges ist. Eine hohe Spitzengeschwindigkeit zum Beispiel stellt eine glatte Verschwendung nicht nur des eigenen Geldes, sondern auch des Besitzes der Gesamtheit, die ja in Form von Devisen den großenteils aus dem Ausland hereinkommenden Betriebsstoff bezahlen muß, dar. Man begreift das leichter, wenn man bedenkt, daß bei der Fortbewegung eines erdgebundenen Fahrzeuges der Widerstand im Quadrate der Geschwindigkeit wächst, daß also ein Kraftwagen, der bei 30 Kilometer Geschwindigkeit in der Stunde 4 PS. braucht, bei 60 Kilometer bereits 16 PS. und bei 90 Kilometer sogar 64 PS. benötigt. Es liegt auf der Hand, daß er bei der letzgenannten hohen Geschwindigkeit infolge des erheblichen Kraftbedarfs zur Ueberwindung der Widerstände einen wesentlich höheren Betriebsstoffverbrauch haben muß, als bei der erwähnten mittleren Geschwindigkeit.

Berücksichtigt man, daß in Deutschland gegenwärtig über eine Million Kraftfahrzeuge laufen und das ein jedes von ihnen im Jahr etwa 16 000 bis 18 000 Klm. zurücklegt, so versteht man, daß eine Beschränkung der Höchstgeschwindigkeit auch um nur wenige Prozent bereits eine wesentliche Ersparnis an Betriebsstoff zur Folge haben muß, ganz abgesehen davon, daß der Motor bei seinen höchsten Drehzahlen schon an sich nicht besonders wirtschaftlich arbeitet und daß mit den hohen Geschwindigkeiten auch sonstige Nachteile, insbesondere hinsichtlich des Reifenverschleißes, verbunden sind. Anderseits ist es keineswegs gesagt, daß eine Verringerung der Höchstgeschwindigkeiten auch die Durchschnitts-Reisegeschwindigkeit, auf die es ja bei Ueberlandfahrten entscheidend ankommt, entsprechend herabsetzen müsse. Viele Kraftfahrer wissen aus eigener Erfahrung, daß sich mit Spitzengeschwindigkeiten von 60—65 Klm. ohne weiteres Reisegeschwindigkeiten zwischen 30 und 55 Klm. erzielen lassen und daß man bei derartigen Geschwindigkeiten nicht nur besonders sicher, sondern auch besonders wirtschaftlich fährt.

Eine zweite, außerhalb der Fahrtechnik liegende Möglichkeit zu erheblichen Betriebsstoffersparnissen bietet die Stromlinie. Die bisher herrschende allgemeine Auffassung, daß sich die Vorteile verringerten Luftwiderstandes, die die Stromlinienkarosserie bietet, erst bei höheren Geschwindigkeiten, etwa über 100 Klm. in der Stunde, bemerkbar machen, hat sich als unrichtig erwiesen. Einwandfreie Versuche von verschiedenen Seiten ergaben vielmehr, daß die Stromlinie auch schon bei normalen Geschwindigkeiten, nämlich von 20 bis 60 Klm., deutlich nennenswerte Ersparnisse ermöglicht. Bei Vergleichsversuchen zwischen einem Wagen mit normalem Aufbau und einem gleichstarken mit Stromlinienaufbau, die in der Tschechoslowakei ausgeführt wurden, ergab sich bei 50 Klm. Geschwindigkeit für den Stromlinienwagen eine Betriebsstoffersparnis von über 23 Prozent. Allgemein konnte festgestellt werden, daß bei mittleren Durchschnittsgeschwindigkeiten mit einer Ersparnis von 25—30 Prozent gerechnet werden könne.

Diese Ergebnisse haben nun in neuerer Zeit durch eingehende Versuche, die in der Schweiz ausgeführt worden sind, ihre Bestätigung erfahren. Dabei wurden 2 Wagen gleichen Fahrgestells und gleichen Motors miteinander verglichen, von denen der eine normal karossiert, der andere mit Stromlinienaufbau versehen war. Der Vergleich ergab für den Stromlinienwagen schon von 20 Klm.-Std. an eine geringe Ersparnis gegenüber dem normal karossierten, die bei 40-Klm.-Std. bereits 20 Prozent betrug und bis zu 60-Klm.-Std. auf rund 30 Prozent anstieg. Und das, obwohl der Stromlinienwagen rund 100 Kilo schwerer war als der normal karossierte. Da die Versuchsfahrten auf normalen Landstraßen ausgeführt worden waren, sind sie von unmittelbarer praktischer Bedeutung, umso mehr, als das Stromlinien-Versuchsfahrzeug in seinen Uebersetzungsverhältnissen nicht dem verringerten Luftwiderstand angepaßt war. Würde man dem niedrigeren Widerstand, den ein solches Fahrzeug findet, durch eine niedrigere Hinterachs-Uebersetzung Rechnung tragen, sodaß bei gleichen Geschwindigkeiten niedrigere Drehzahlen erforderlich wären, so würde gerade bei höheren Geschwindigkeiten zweifellos eine weitere Betriebsstoff-Ersparnis zu erzielen sein. Mit anderen Worten: bei der erwähnten 30 Prozent Ersparnis ist sicher nicht die Grenze des Möglichen erreicht.

Als Endergebnis bleibt die Erkenntnis, daß die Stromlinie keineswegs allein eine Angelegenheit der schnellfahrenden Autobahnen ist, sondern auch dem Geldbeutel des auf normalen Straßen und mit normalen Geschwindigkeiten fahrenden Kraftfahrers zugute kommt, daß es also auch im Interesse der Devisenersparnis angebracht wäre, die angeblichen geschmacklichen Hemmungen vor der Stromlinie zurückzustellen.

Kreppapier
Butterbrotpapier
Schrankpapier
Umschlagpapier
Toilettepapier
zu haben bei:
Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8.



Sport-Rundschau

Unsere Herner Turn- und Sportvereine im Spiegel der Zahlen

Bürger-Schützenverein Holthausen 1854 der Senior. – 6646 Mitglieder, davon 4910 aktive und 1736 passive. – Die Frauen mit12 Prozent vertreten. – Die Jugendlichen machen nur 14 Prozent aus. – Jiu-Jitsu in Herne heimisch. – Bei den Schützen eine Frau als Schützin.

Bekanntlich fand am 26. Januar d. J. im ganzen Reich eine Bestandserhebung innerhalb des Reichsbundes für Leibesübungen statt. Die Erhebungen wurden durchgeführt vom Hilfsfonds für den Deutschen Sport. In der letzten Versammlung der Herner Werbewoche machte der Mitarbeiter unserer Stadt, Lehrer Bäcker, recht interessante Mitteilungen über das Ergebnis dieser „Reichsbundvolkszählung" in Herne, wonach in unserer Stadt, wie wir bereits am Montag mitteilten, 53 Vereine beheimatet sind, die eine Mitgliederzahl von 6646 aufweisen, von denen wiederum 5932 Männer und 714 Frauen sind.

Wir haben also in Herne 53 dem Reichsbund angeschlossene Turn- und Sportvereine.

Der älteste Verein ist der Bürger-Schützenverein Holthausen, der im Jahre 1854 gegründet wurde. Das Vereinsbaby ist der Herner Rollschuh- und Eislaufverein, der ja bekanntlich erst im vergangenen Jahre, also 1935 ins Leben trat. Die stärkste Gruppe innerhalb unseres Stadtgebietes bilden die Vereine, die in der Hauptsache Fußball betreiben. Es sind das 13 Vereine, und zwar der SC Westfalia, Germania, Herne 16, Hansa, SV Sodingen 1912, VfB Börnig, SV Schwarz-Weiß, BSV Herne-Süd, SC Viktoria, VfL/Falkenhorst, SV Fortuna, SV Constantin und Rasensport 1937.

An zweiter Stelle marschieren (bezüglich der Vereinsanzahl) die Schützen mit 9 Vereinen, und zwar sind dies: Bürger-Schützenverein Alt-Herne, Waidmannsheil, Freischütz, Herne-Mark, Wildschütz, die Gilden Horsthausen und Baukau, Bürgerschützen Holthausen und St. Hubertus Sodingen.

Dann kommen die Turnvereine, und zwar sind es 8 Vereine, die sich ihrem Turnvater Jahn verschrieben haben. Ihre Namen sind: Turnvereinigung 1873, Herner Turn-Club, Werksturnverein Julia, Turnverein Börnig-Sodingen, Turngemeinde Horsthausen, Turnerbund 1888, Turnerbund Bövde und der Baukauer Turnerbund.

An Schwimmvereinen zählt unsere Stadt 4: Schwimmklub Wiking, Schwimmverein Neptun, Wasserfreunde Herne und Schwimmverein Castrop-Rauxel (Sitz Herne).

Die Radfahrer treten mit 3 Vereinen auf den Plan. Ihre Namen sind: Zugvogel, Möve und Tempo.

Einen Verein weniger stellen die Boxer, und zwar den BSC 22 Herne und den BSK 30 Sodingen.

Auch die Kraftsportler sind zweimal da, und zwar im KSV Herne 20 und im KSV Einigkeit.

Auf zwei Vereine verteilen sich auch die Wassersportler, und zwar haben sich die Ruderer zusammengefunden im Wassersportverein 1920 und die Kanuten im Kanu-Club. Kanutenabteilungen haben aber auch noch verschiedene andere Vereine.

Die Tennisfreunde haben sich im Tennisklub Grün-Weiß und die Tischtennisfreunde im Verein der Tischtennisfreunde zusammengeschlossen.

Die Kegler, und zwar die Sportkegler, üben ihren Sport im Verein Herner Kegler, die Rollschuhanhänger im Herner Rollschuh- und Eislaufverein, die Freunde des Wintersports im Schi-Club „Sauerland" und die Billardspieler im Verband der Amateurspieler aus.

Außerdem haben wir noch zwei Vereine, die sich in einer ganzen Anzahl von Disziplinen der Leibesübungen betätigen und darum nicht gut einer bestimmten Gruppe zugewiesen werden können. Es sind dieses der Polizeisportverein und der Postsportverein.

Diese 53 Vereine haben insgesamt eine Mitgliederzahl von 6646. Davon sind 5932 Männer und 714 Frauen.

Die Frauen sind also mit über 12 Prozent im Verhältnis zu den Männern in den Leibesübungen tätig.

Das ist ja eigentlich ein ziemlich niedriger Prozentsatz. Man muß aber bedenken, daß die Frauen nur in verhältnismäßig wenigen Sportarten sich betätigen können. So scheiden sie z. B. bei den Fußball- und Schützenvereinen ganz aus. In der Hauptsache finden wir die Damen bei unsern Turnern, Schwimmern, Wassersportlern, Tennis usw.

Verteilung auf die einzelnen Jahrgänge

Interessant ist es nun, wie sich die 6646 Vereinsmitglieder auf passive und aktive Mitglieder verteilen: Aktiv betätigen sich 4910 Personen, während 1736 passive Mitglieder gemeldet sind.

Auf welche Jahrgänge verteilen sich die Vereinsangehörigen? Die Jahrgänge 1926 bis 1922, also vom 10. bis 14. Lebensjahre, haben 857 Personen gemeldet. Diese Zahl ist nicht besonders hoch, wenn man bedenkt, daß ja die Jugend den Nachwuchs der Vereine stellen muß. Die Jugendlichen unter 14 Jahren machen etwa 14 Prozent der Gesamtzahl aus.

Noch ungünstiger sieht es bei den Jahrgängen 1921 bis 1918, also bei den eigentlichen Jugendklassen aus. Vom 15. bis 18. Lebensjahr betätigen sich nur 609. Das sind nur ungefähr 10 Prozent.

Am schwächsten sind die Jahrgänge 1917 bis 1916, also die 19- und 20jährigen, vertreten. Sie stellen nur 289 Vertreter. Das sind nicht einmal 5 Prozent.

Das ist aber erklärlich, wenn man bedenkt, daß die meisten Turner und Sportler dieses Alters heute beim Militär oder im Arbeitsdienst stehen.

Am stärksten sind naturgemäß die Jahrgänge 1915 und früher vertreten. Sie weisen die stattliche Zahl von 4891 auf.

Interessant ist es nun weiter, zu sehen, auf welche Sportarten bzw. Fachämter sich die obengenannten Turner und Sportler verteilen.

Die Turner schießen den Vogel ab

Am stärksten ist das Fachamt Turnen vertreten mit 911 männlichen und 408 weiblichen Mitgliedern, das sind insgesamt 1319. Hier finden wir prozentual auch die meisten weiblichen Mitglieder.

Im Fußball betätigen sich 1061 Spieler. Das ist eine ganz stattliche Zahl. Die Unterabteilungen in Fachschaft 2, also Rugby und Kricket, haben in Herne noch keine Heimstätte gefunden. Wer macht den Anfang?

Geradezu kläglich sieht es in Herne in der Fachschaft 3, in der Leichtathletik aus. Sage und schreibe 164 männliche und nur 21 weibliche Sportler, insgesamt also 185 üben und stärken ihren Körper in den vielen Disziplinen der Leichtathletik.

Findet sich denn niemand, der hier eine Wendung bringt?

Vor einigen Jahren noch sah es in dieser Hinsicht bei uns weit besser aus.

Auch in der Gruppe 5, bei unsern Handballern, sind noch viele Wünsche offen. 151 Mann sind hier gemeldet.

Umso erfreulicher sieht es im Schwimmsport aus. 799 Personen haben sich diesem gesunden Sport verschrieben, und zwar 570 männliche und 229 weibliche. Das sind wirklich erfreuliche Zahlen, wobei man noch berücksichtigen muß, daß diese Zahlen im Winter gemeldet sind, wo die Schwimmer ja zum größten Teil zur Untätigkeit verdammt sind (leider Hallenbad). Im Sommer werden diese Zahlen ganz anders lauten.

In der Fachschaft 6 kommen wir zu den starken Männern, zu unsern Kraftsportlern. Sie meldeten 53 Ringer und 52 Gewichtheber. Am interessantesten ist in dieser Gruppe,

daß auch 30 Personen gemeldet sind, die der Selbstverteidigung, nämlich Jiu-Jitsu, huldigen.

Daß wir eine solche Gruppe in Herne haben, wußten wohl die wenigsten. Darum ist es aber umso erfreulicher.

In der Fachschaft 7 vereinigen sich unsere Boxer, 78 beträgt ihre Zahl. Auch diese Zahl ist für Herne nicht erhebend. Wir glauben aber bestimmt, daß im Laufe der Zeit die Mitgliedschaft hier steigen wird.

Fechter haben wir leider in Herne keine. Wir glauben aber, daß es auch hier nur eines Anstoßes bedarf, um auch diesem Sport bei uns eine Pflegestätte zu schaffen.

Klein ist auch die Zahl in der Fachschaft 9, wo sich die Hockeyspieler finden. 13 Personen zeigt die Herner Statistik. Wenn aber der SC. Westfalia in dieser Sportart wieder auf den Plan tritt, dann werden auch hier die Zahlen bald anders aussehen.

Und nun zum Tennis. 20 männliche und 18 weibliche Spieler sind hier gemeldet.

Diese Zahlen sind für eine Stadt wie Herne doch tatsächlich kläglich.

Fehlt es denn bei uns tatsächlich am Interesse für diesen wunderbaren Sport?

Etwas besser schneiden die Ruderer mit 30 männlichen und 14 weiblichen aktiven Mitgliedern ab. Wir glauben aber, daß sich diese Zahlen auch noch günstiger gestalten lassen.

Zahlreicher sind in der folgenden Fachschaft 11 die Kanusportler. Sie melden 93 männliche und 21 weibliche Kanuten. Das ist fürwahr eine stattliche Zahl.

Auch der nun folgende Rollschuh- und Eislaufsport kann sich wohl sehen lassen, zumal dieser erst vor knapp einem Jahr bei uns ins Leben gerufen wurde. Er meldet insgesamt 50 Interessenten, und zwar 23 weibliche und 27 männliche.

An letzter Stelle innerhalb der 14 Fachschaften kommt der Schisport. In Anbetracht der hiesigen Verhältnisse muß die Anzahl der Ausübenden als gut bezeichnet werden, sind es doch 30 Damen und 38 Männern, die sich im Winter die Brett'ln unterschnallen.

Nun kommen wir zu den Verbänden innerhalb des Reichsbundes. Segeln und Motorjacht fallen naturgemäß für Herne aus, ebenso fehlen bei uns Golf, Bob- und Schlittensport. Bezüglich der Mitgliederstärke marschieren in dieser Gruppe die Schützen mit 1063 Mitgliedern an der Spitze. Unter diesen befindet sich als aktive Schützin auf eine Frau.

Die müßte eigentlich Schützenkönigin werden.

Dann kommen die Radfahrer. Die drei Herner Vereine haben zusammen 93 Mitglieder, darunter 3 Damen.

Die Zahl der im Reichsbund vereinigten Kegler, also Sportkegler, beträgt in unserer Stadt 91 mit 8 Damen. Das ist eigentlich wenig, wenn man sich vergegenwärtigt, wieviel Kegler es sonst in Herne gibt.

Die Tisch-Tennis-Anhänger melden 41 Mitglieder. Auch hier müßte nach unserer Ansicht noch eine Steigerung möglich sein.

Den Schluß bilden die Amateur-Billardspieler mit zirka 70 Mitgliedern.

Das sind die Herner Leibesübungen im Anfang des Jahres 1936. Die Olympischen Spiele werden auch hier werbend wirken, und wir sind überzeugt, daß die Zahlen im nächsten Jahr weit günstiger lauten werden.

Die Amateur-Boxmeisterschaften in den westfälischen Bezirken

Industrie-Zwischenrunde am kommenden Samstag in Wattenscheid
Fünf Herner Teilnehmer am Start, zwei warten noch auf ihre Gegner.

Die Boxmeisterschaften der Amateure stehen in den westfälischen Bezirken schon kurz vor der Entscheidung. Mit Vorrunden in Hagen und Herne-Sodingen, einer Zwischenrunde in Marl und einer in Lüdenscheid wurden sie am letzten Wochenende ganz erheblich gefördert. Ueberraschungen kamen eigentlich nicht zustande, obwohl es zahlreiche Ausfälle und vor allem Disqualifikationen gab. Interessant ist, daß auch der deutsche Weltergewichtsmeister Murach-Schalke um seinen Zwischenrunden-Sieg kam, weil er zu lange Bandagen angelegt hatte und deshalb nach den Regeln disqualifiziert werden mußte. Aber hier, wie auch in den anderen Fällen steht zu erwarten, daß Murach wieder eingesetzt wird.

In den Bezirken Sauerland, Münster und Minden sind nun die Meisterschaften bis zur Endrunde gediehen. Für den Industriebezirk ist noch eine Zwischenrunde nötig, die am kommenden Samstag in Wattenscheid abgewickelt wird. Es stehen äußerst interessante Paarungen auf dem Programm, die im Boxerlager des „Kohlenpott" große Beachtung finden werden. Es kämpfen:

Fliegen: Sandhoff-Dortmund — Ackermann-Hagen
Bantam: Ordziniak-Sodingen — Schmitz-Barop.
Feder: Szymanski-Witten — Disselbeck-Bochum
Schwager-Dortmund — **Burgath-Sodingen.**
Piotrowski-Linden — Korte-Bochum.
Welter: Kalinowski-Sodingen — Kubiak-Herne.
Kayser-Bochum — Cremer-Hagen.
Mittel: Stratmann-Herne — Jungkunst-Wattenscheid.
Halbschwer: Jegus-Dortmund — Ibel-Körne.

Der Sieger des Fliegengewichtskampfes wird in der Endrunde auf Manczik 2 (Bochum) stoßen. Im Bantamgewicht dürfte die Meisterfrage schon mit der Begegnung Ordziniak—Schmitz, die beide mehrfach für den Gau repräsentativ boxten, gelöst werden. Immerhin wird sich der Sieger auch im Endkampf gegen den guten Herner Röttger anstrengen müssen. Im Federgewicht ist die Begegnung Piotrowski — Korte als Einlagekampf zu werten, der Sieger muß noch am gleichen Abend in Wattenscheid gegen den Sieger aus der Begegnung Schwager — Burgath boxen. Im Leichtgewicht stehen bekanntlich die Endkampfgegner in Jakubowski (Bochum) und dem Deutschen Meister Schmedes (Dortmund) fest. Im Mittelgewicht hat Pries (Wanne-Eickel), der wegen Uebergewicht aus dem Weltergewicht ausschied, das Freilos bekommen. Er wird in der Bochumer Endrunde wahrscheinlich auf Stratmann treffen und hat nicht schlechte Aussichten, auch in der „höheren" Gewichtsklasse den Bezirksmeistertitel zu erringen. Der Sieger aus der Halbschwergewichtsausscheidung hat Richter-Herne als Endkampfgegner. Im Schwergewicht liegt die Meisterschaft zwischen Babski (Castrop-Rauxel) und Pristav (Bochum). — Für die Endrunde des Bezirks Sauerland, die am Sonntag in Altena abgewickelt wird, stehen folgende Begegnungen: Fliegen: Meyer-Altena — Ochsenfarth-Gevelsberg, Bantam: Lämmerer-Lüdenscheid — Wagener-Hamm, Feder: Echtermann-Iserlohn — Leibold-Wickede, Leicht: Dirkes-Homm — Teschke-Altena, Welter: Rosner-Iserlohn — Koch-Soest, Mittel: Blum-Altena — Rüdeking-Soest, Halbschwer: Weller-Unna — Rosendahl-Gevelsberg, Schwer: Blöing-Soest — Dörper-Hamm. Titelverteidiger sind hier: Wagener, Leipold, Dirkes, Blum und Blöing.

Nachspiel zum Turu-Fortuna-Kampf

Geldstrafe für beide Vereine — Ausschluß von Bender und Blaß.

Die sportschädigenden Ausschreitungen, die sich seinerzeit beim Turu-Fortuna-Kampf ereigneten, haben nunmehr ein Nachspiel gezeitigt. Die eingehende Untersuchung hat ergeben, daß beide Vereine an den Vorgängen die Schuld tragen und daß einige Spieler beider Mannschaften sich in unsportlicher Weise vergangen haben. Der Gausportwart des Gaues 10 (Niederrhein) hat beide Mannschaften mit einem Verweis bestraft, mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß im Wiederholungsfalle Ausschluß von den Meisterschaftsspielen erfolgt. Außerdem erhält Fortuna eine Ordnungsstrafe von 200 Mark und Turu eine solche von 100 Mark. Der Spieler Bender (Fortuna) wird wegen der an Blaß begangenen Unsportlichkeit für fünf Meisterschafts-Spielsonntage und Blaß (Turu), der durch seine aufreizenden Beleidigungen gegenüber Bender den Anlaß zu der von diesem gegebenen Unsportlichkeit gegeben hat, für zwei Meisterschafts-Spielsonntage mit dem Ausschluß bestraft. Die Spieler Kobierski, Bornefeld, Wigold u. Albrecht (Fortuna) sowie Lodenheid und Albrecht (Turu) erhielten eine Verwarnung mit dem Hinweis, daß bei einer nochmaligen nachgewiesenen Unsportlichkeit Ausschluß erfolgt. — Festgestellt wurde ferner einwandfrei, daß die Verletzung des Spielers Lohmar (Turu) auf einen unglücklichen Zufall zurückzuführen ist und daß den Spieler Wigold hierbei kein Verschulden trifft. — Schiedsrichter Dorfmüller (Rheydt) erhielt einen Verweis. Außerdem wurde ihm das Recht aberkannt, bis Ende dieses Jahres Gau- und Bezirksklassenspiele zu leiten, da er nicht die notwendigen Maßnahmen zur Verhütung der Verstöße gegen die sportliche Disziplin ergriffen hat. — Endlich wurde noch der Vereinsvertreter von Turu wegen der in der Verhandlung erfolgten beleidigenden Aeußerungen gegenüber Fortunaspielern in eine Ordnungsstrafe von 20 Mark genommen.

Wawrzyniak wurde Dritter

Der Herner Ringer Wawrzyniak von Einigkeit Herne konnte bei den Bezirksmeisterschaften in Marten den dritten Platz belegen.

Am 31. Mai „Tag der Leichtathleten"

Schon einige westfäl. Leichtathletik-Termine.

Einige Leichtathletiktermine im Gau Westfalen wurden bereits bekannt. Am 17. Mai findet in Gelsenkirchen ein 35-Kilometer-Laufen und ein 40-Kilometer-Gehen, offen für die Gaue Niederrhein, Mittelrhein und Westfalen, statt. Ausrichter ist Schalke 96 aus Anlaß seines 40jährigen Bestehens. Als Krönung der Jubelfeier folgen am 24. Mai gauoffene Bahnwettkämpfe. — Der 31. Mai wird auch im Gau Westfalen als „Tag des Leichtathleten" ausgetragen, an dem in erster Linie große Staffelläufe durchgeführt werden. Genehmigt wurden vom Fachamt bereits für diesen Tag die traditionelle „Westfalenstaffel" von Herdecke nach Hohensyburg, die Staffeln „Rund um Münster" und „Quer durch Bochum".

Starker Besuch der Olympia-Ausstellung

Ueber 12000 sahen in Dortmund bereits den „Olympia-Zug".

Der „Olympia-Zug", jene in ganz glänzender Weise aufgezogene Schau alles dessen, was irgendwie mit den Olympischen Spielen in Verbindung steht, erfreut sich in Dortmund eines sehr guten Besuches. Gerade durch die für Deutschland so erfreulichen ersten Ergebnisse der Olympischen Winterspiele dürfte noch mancher Sportbegeisterte die wirklich sehenswerte Schau besuchen. Am Montag zählte die Ausstellung rund 6000 Besucher, und am Dienstag wurde diese Ziffer noch übertroffen. Der „Olympia-Zug" bleibt bis zum 13. Februar einschließlich in Dortmund, das seine letzte Etappe im Land der Roten Erde bildet.

„Olympische Leibesübung und die Frau"

Die große Vorführung am 1. März in der Westfalenhalle.

Die große Kundgebung der westfälischen Turnerinnen und Sportlehrerinnen wird nun doch trotz einer inzwischen erfolgten Absage am 1. März in der Dortmunder Westfalenhalle durchgeführt, und zwar wird die Veranstaltung, die unter dem Titel „Olympische Leibesübung und die Frau" läuft, eine äußerst vielseitige und interessante Programmfolge aufweisen. Nach einem festlichen Einmarsch der Teilnehmerinnen, deren Zahl mehr als 800 betragen dürfte, wechseln die Vorführungen in bunter Folge ab. Gymnastikvorführungen, ein Sprinter-Dreikampf, ein Handballspiel, Fechterkämpfe, Darbietungen Dortmunder Rollschuhläuferinnen, ein kurzes Hockentreffen und ein Turnen der westfälischen Turnerinnen, die Pflichtübungen des Olympia-Wettkampfes zeigen, geben Aufschluß über die vielseitige Betätigungsmöglichkeit der Mädchen und Frauen in den Vereinen des Reichsbundes für Leibesübungen.

Den Schluß der Veranstaltung bildet die Aufführung des Bewegungsfestspieles „Olympia" von Herm. Grauerholz-Bremerhaven, das in erster Linie von etwa 200 Dortmunder Turnerinnen gespielt wird, aber auch eine Anzahl Turnerinnen aus dem ganzen Gaugebiet beteiligt sieht. Ausrichter der Veranstaltung ist der Gau Westfalen im DRfL. Die Leitung hat der westfälische Gaufrauenturnwart Ueberhoff-Hamm.

Weltmeisterschaften im Wurftauben-Schießen

Wenige Tage vor dem Beginn der Olympischen Spiele in Berlin findet in Berlin vom 20. bis 25. Juli eine Meisterschaftswoche im Wurftaubenschießen statt, die ihren Höhepunkt mit den Kämpfen um die Weltmeisterschaft erreichen wird. Am 23. Juli beginnen die Weltmeisterschaftskämpfe, die sich über drei Tage erstrecken und für Einzelschützen und Ländermannschaften ausgetragen werden. Nach den bisher eingelaufenen Meldungen nehmen außer Deutschland die Vertreter von Belgien, Bulgarien, Dänemark, England, Finnland, Frankreich, Griechenland, Lettland, Polen, Schweden, Schweiz, Ungarn und der Tschechoslowakei an diesen Kämpfen teil.

Sonstige Sportnachrichten

Zillikens-Baesweiler ausgeschlossen.

Der Spieler Zillikens (Baesweiler) ist wegen der Vorfälle beim Spiel gegen Grün-Weiß Viersen endgültig und für dauernd aus dem Deutschen Fußballbund ausgeschlossen worden, und zwar ohne jede Aussicht auf spätere Begnadigung.

Ch. Mills errichtet neues Gestüt.

Der vielfache deutsche Champion der Trabrennfahrer Charlie Mills hat das Schloß Staffelfelde im Kreise Osthavelland mit seinen ausgedehnten Parks und Ländereien angekauft. Mills will sich in Staffelfelde ein Gestüt schaffen und zugleich eine Trainierbahn anlegen lassen. Vorerst sollen 20 Pferde untergebracht werden.

Auszeichnung für Emile Allais.

Emilie Allais, Frankreichs ausgezeichneter Abfahrts- und Slalomläufer, erhielt vom französischen Minister für Volksgesundheit und Leibesübungen ein Glückwunschtelegramm, in dem ihm zugleich mitgeteilt wird, daß er als Anerkennung für seinen dritten Platz in Garmisch die goldene Medaille für Leibesübungen erhält.

Bei **Reclam**
finden Sie alles!

Praktische Bücher
Gesetzausgaben
Neue Novellen
Klassische Werke
Geschichte und Naturwissenschaft
Philosophie, Musikliteratur

gut und billig.

Preis je Bändchen (1 Nummer) nur **35 Pfg.**

Buchhandlung
Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt

Sport • Turnen • Spiel

Punkteteilung: Deutschland gegen England 1:1

Der dramatischste Kampf der Winterolympiade / Nach zweieinhalb Stunden unentschieden

Der größte Kampf der Zwischenrunde

Einsatz beider Mannschaften bis zum äußersten

Zum Spiel Deutschland — England am Mittwochabend war das Kunsteisstadion auch bis auf das letzte Fleckchen besetzt. Trotzdem fast schon jede Sichtmöglichkeit genutzt war, drängten sich noch immer die Schaulustigen durch die Tore. Man versprach sich von dem Kampf, der ja ungemein wichtig war, sehr viel. Die Deutschen erschienen im gelben Trikot mit blauem Querstreifen, da die Engländer im weißen Sweater mit blauweißrotem Querstreifen spielten.

Schon die ersten Spielphasen hatten es in sich. Trotzdem mit rücksichtslosem Einsatz gekämpft wurde, war der Kampf immer sportlich und fair. Die Deutschen machten sich aus dem englischen Sieg über Kanada absolut nichts und setzten sich unbekümmert ein. Aber die Engländer zeigten nicht nur ein sehr gutes Stürmerspiel, sondern warteten auch mit ausgezeichneten Leistungen im Sturm auf. Schon in der 4. Minute spielte sich vor Eggingers Tor eine aufregende Szene ab, aber der Deutsche war nicht aus der Ruhe zu bringen. Plötzlich war dann Gustav Jaenecke durch, aber trotzdem ihn die Tausenden stürmisch anfeuerten, vermochte er sich nicht durchzusetzen. Kögel und Dailley mußten zwischenzeitlich für eine Minute eine Kunstpause einlegen. Nach zehn Minuten hatte sich Bethmann-Hollweg prächtig durchgespielt, umging mehrere Engländer, aber vor dem Tore verlor er die Scheibe. Dann hatten es Jaeneckes prächtige Alleingänge immer wieder den Zuschauern angetan, der Erfolg blieb aber aus und so endete das erste Drittel torlos.

Und dann 1:0 für England

Nicht minder aufregend war der zweite Spielabschnitt. Plötzlich war Dailley wieder durch und nur im allerletzten Augenblick konnte er von der Scheibe gedrängt werden. Zwischendurch hatte ein Schuß von Wiedemann das Ziel verfehlt und dann war die deutsche Deckung gezwungen, mit letzter Energie die englischen Angriffe zu zerstören. Pech war es, als Jaenecke nach einem prächtigen Alleingang den Puc gegen den Pfosten schlenzte, aber kein Deutscher zur Stelle war, der die Scheibe im Nachschuß hätte verwandeln können. Eine feine Kombination Schibukat-Jaenecke brachte die Deutschen bis zu Foster, aber dort war es aus. Und dann fiel unerwartet die Führung für England. Davey spielte sich allein durch, drei Meter trennten ihn noch von dem deutschen Tor, Egginger stürzt ihm entgegen, aber der Engländer umspielte ihn und schoß in der 8. Minute das 1:0 für sein Land heraus. Die Engländer wurden nun immer sicherer und unsere Mannen hatten bange Minuten zu überstehen. Wieder war Brenchley durchgebrochen, aber Egginger schloß mit einer fabelhaften Parade den zweiten Spielabschnitt ab.

1:1 — und Verlängerung

Als das letzte Drittel anbrach, da war es jedem Deutschen klar, daß unsere Mannschaft nun alles auf eine Karte setzen mußte, denn sie konnte nur noch darin eine Chance finden. Die Spannung der Zuschauer war auf den Höhepunkt gestiegen und auch die Spieler selbst waren restlos vom Kampfeifer erfaßt. Die Deutschen stürmten mit Macht, aber volle sieben Minuten lang hielt der hervorragende englische Torwart Foster wie ein Bollwerk den deutschen Angriffswellen stand. Einmal jedoch stand ihm das Glück schirmend zur Seite. Bethmann-Hollweg war durchgebrochen, schoß aber vorbei und von der Bande zurück sprang die Scheibe vor das Tor, wo Kuhn sie aufnahm, doch zur maßlosen Enttäuschung aller verschoß. So kam man bis zur neunten Minute. Mitten in der Belagerung des englischen Tores war es Schibukat, der den Puc aus dem Gedränge förmlich herausangelte und zum 1:1 einschoß. Der Jubel der Zuschauer war unbeschreiblich. Weiter hielten nun die Deutschen das Heft in der Hand, obwohl die Engländer nun auch gezwungen waren, offensiv zu spielen, fielen aber bis zum regulären Ende keine Tore mehr und man mußte zur Verlängerung schreiten.

Ueber zwei Stunden Kampf und noch keine Entscheidung

Die Wellen der Erregung ließen nun keinen mehr los. Es setzte ein Kampf ein, wie wohl selten in einem Spiel zuvor. An Dramatik konnte er bestimmt nicht mehr übertroffen werden. Die Spieler wirbelten nur so über das Eis, um den Sieg ihres Landes sicherzustellen. Drunter und drüber ging es in den ersten fünf Minuten der Verlängerung, aber Tore fielen nicht. Riesengroß war die Spannung der Abertausenden und noch immer wurde sie gesteigert. In den zweiten fünf Minuten der ersten Verlängerung kamen nun die Engländer stark auf und vor dem deutschen Tore beschworen sie Situationen herauf, die nur die meisterliche Kunst eines Egginger zerstören konnte. Immer wieder holte er einem angreifenden Engländer die Scheibe vom Stock weg oder stürzte sich tollkühn in die Brandung des Kampfes, um mit seinem Körper den Puc zu decken und so das Verhängnis zu bannen. Die Deutschen waren nun in arger Not, aber sie kamen über die gefahrdrohenden Augenblicke hinweg. So verstrichen auch die ersten fünf Minuten der zweiten Verlängerung. Und auch die restlichen fünf Minuten. Ueber zwei Stunden tobte schon der Kampf, aber noch immer war keine Entscheidung gefallen. So wurde das Spiel Deutschland — England zum mitreißensten Kampf des ganzen olympischen Eishockeyturniers. Immer hitziger wurde das Geschehen auf dem Eise, die Deutschen hatten sich auch wieder gefunden und stürmten mit Macht, mit letztem Einsatz. Aber auch die zweite Verlängerung verstrich und so brachen nun die endgültig letzten zweimal fünf Minuten des gigantischen Kampfes an.

1:1 auch nach zweieinhalb Stunden

Die letzten zweimal fünf Minuten in der dritten Verlängerung sahen einen ungeheuer mitreißenden Kampf, der an dramatischen Höhepunkten einfach nicht mehr zu übertreffen war. Restlos erschöpft jagten immer noch die Spieler hinter der Scheibe her, und im Wirbel der Körper kannte man sich kaum noch aus. Immer wieder waren die Tore in höchster Gefahr, aber auch Egginger und Foster wirkliche Meister ihres Faches. Von den Deutschen gab jeder sein Letztes, auch der im zweiten Drittel verletzte Trautmann, dem die Zuschauer eine besondere Ovation brachten, als er sich zur endgültig letzten Verlängerung wieder auf dem Eis einstellte. Es nahm wirklich Wunder, daß bei diesem unerhörten Tempo und bei diesen blitzschnell wechselnden Szenen die Torhüter immer noch die Uebersicht behielten und mit ruhigen Nerven alles zerstörten. Ob nun ein Engländer plötzlich auf und davon war und allein vor Egginger stand, oder mehrere Gegner zugleich anstürmten — das störte unseren Egginger nicht, immer wieder meisterte er die Situationen. Aber nicht anders machte es Foster vor dem englischen Tor. Auch er war ein Held in dieser gigantischen Schlacht. Gustav Jaenecke, der Turm des Spieles gegen England Rudi Ball, Schibukat und wie all unsere Stürmer hießen, sie versuchten mit Macht die Entscheidung zu erzwingen — doch es glückte nicht mehr. Nach über zweieinhalb Stunden Kampf wurde das Spiel endgültig gestoppt — eines der herrlichsten Kampfspiele von Garmisch-Partenkirchen war zu Ende.

Punkteteilung

Entgegen der ursprünglichen Bekanntgabe einigten sich Deutschland und Großbritannien am Mittwochabend nach ihrem zweieinhalbstündigen Kampfe dahingehend, das Spiel nicht zu wiederholen. Die Punkte werden geteilt. Der Stand der Tabelle in der Gruppe 1 am Mittwochabend:

1.	Deutschland	2	1	1	0	3:2	3:1
2.	England	2	1	1	0	3:2	3:1
3.	Kanada	2	1	0	1	16:2	2:2
4.	Ungarn	2	0	0	2	1:17	0:4

Kanada überfährt Ungarn 15:0 (3:0, 9:0, 3:0)

Riesengroß war auch am Mittwochnachmittag wieder das Interesse für die Spiele in der Eishockeyzwischenrunde. Endlos waren die Kolonnen, die zum Kunsteisstadion hinauszogen und gegen 14,30 Uhr waren die Tribünen schon dicht besetzt.

Die Kanadier legten los wie der Wirbelwind und hatten schon nach dem ersten Drittel durch Volltreffer von Murray, Farmer-Horn und Neville eine sichere 3:0-Führung. Der ungarische Verteidiger Barczo holte sich im ersten Drittel einen Platzverweis von einer Minute und nicht besser ging es Magnar im zweiten Spielabschnitt. Hier brach nun das Unglück vollends über die Ungarn herein. Einmal litten sie sichtlich noch unter der gestrigen Niederlage und als dann ihr ausgezeichneter Schlußmann Szak die Scheibe gegen den Kopf bekam, bewußtlos liegen blieb und vom Platz getragen werden mußte, war es mit ihnen aus und vorbei. Monostori sollte den ausgezeichneten Szak ersetzen, aber er konnte es nicht. Die Kanadier kamen nun auf volle Touren und schossen im zweiten Spielabschnitt nicht weniger als neun Tore durch Farmer-Horn, Murray (2), St. Germain (2), Fargubarsson, Farmer-Horn, Sinclair und nochmals Fargubarsson heraus. Auch im Schlußabschnitt spielten die Kanadier drückend überlegen. Nachdem Farmer-Horn auf 13:0 erhöht hatte mußte Murray und Barcza gemeinsam auf eine Minute hinaus. Thomson schoß das 14. Tor und Fargubarsson stellte durch ein weiteres Tor das 15:0 her.

Tschechoslowakei – Schweden 4:1 (0:1, 2:0, 2:0)

Anschließend spielten in der Gruppe 2 die Tschechoslowakei und Schweden. Es war ein schnelles, mitunter aber auch reichlich derbes Spiel, in dem die Tschechen mit 4:1 siegten, nachdem sie im ersten Drittel mit 0:1 zurücklagen. Die Tschechen setzten mit wilden Angriffen ein, aber bald war ihr Ungestüm gebrochen. Schnell hatten sich die Schweden gefunden und in der 13. Minute schoß auch Norrberg die Führung heraus. Im zweiten Drittel entbrannte dann ein heißer Kampf. Durch einen Weitschuß von Tozika schafften die Tschechen den Gleichstand, aber dann „ging es rund". Tore fielen um und Schläger splitterten! Stürmisch klang das „Hejа"! der Nordländer aus den Zuschauerrängen; ungestüm erwidern die Tschechen. Groß war ihr Jubel, als D. Jirotka das 2:1 für sein Land erzwang. Nach etlichen erregten Szenen, die der Schiedsrichter mit Hinausstellungen beantwortete, beruhigten sich aber in der Pause zum letzten Spielabschnitt wieder die Gemüter. Nachdem Malecek mit einem überraschenden Weitschuß das 3:1 erzielt hatte, flammten die Tiefstrahler auf und tauchten das Spielfeld in ein blendendes Weiß. Peka im Tschechentor hatte nun bange Minuten zu überstehen, aber meisterhaft wehrte er sich gegen den schwedischen Sturm und Drang. Zum guten Schluß umspielte Malecek zwei, drei Schweden, gab schnell an Kucera ab und das war das 4:1 für die Tschechoslowakei.

Der Zeitplan der Eishockeyspiele am Donnerstag

Die Eishockeyspiele des Donnerstag sind wie folgt angesetzt worden:

9 Uhr: Ungarn gegen England, anschließend Tschechoslowakei gegen Oesterreich (Eisstadion).

20 Uhr: Kanada gegen Deutschland, anschließend USA. gegen Schweden (Eisstadion).

Der 18-Kilometer-Langlauf

Die goldene Medaille an Schweden, die silberne an Norwegen

115 Mann aus 22 Nationen im Kampf

Ereignisreich und mit Spannung geladen war schon der Mittwochvormittag bei den Olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen. Das versteht sich von selbst, wenn die Entscheidung im Vierer-Bobrennen, der Kampf der Eisschnelläufer auf dem Riessersee und der gewaltige Energieeinsatz der Skiläufer auf der 18-Kilometer-Langlaufstrecke um die Anteilnahme der Schlachtenbummler werben. 115 Läufer aus 22 Nationen nahmen diesen schweren Kampf am Mittwochmorgen auf. Reges Leben und Treiben beherrschte schon zur frühen Stunde das Ski-Stadion, als die ersten Läufer — es waren deren 30 — starteten. Die Wolkenvorhänge hatten sich geteilt und warm brach die Sonne durch. Die Tribünen füllten sich mehr und mehr und unter den zahlreichen Zuschauern aus aller Herren Länder sah man auf der Ehrentribüne Staatssekretär Pfundner, General der Landespolizei Daluege, Exzellenz Lewald, den Erbprinzen Gustaf Adolf von Schweden und viele ausländische Offiziere. Zuvor schon waren die Schneepflüger hinausgezogen, um — wie schon der Staffellauf gezeigt hat — die entscheidende Wachsfrage zu regeln. Ruhig und zuversichtlich standen die großen Skandinavier am Start. Die Norweger in ihren mausgrauen Rennblusen, die Schweden im traditionellen Weiß und die Finnen in ihrem königsblauen Leinendreß. Schmuck war die deutsche Kluft — dunkelblaue Windbluse und dunkelblaue Knickerbocker. Dann war es endlich soweit und als erster wurde mit der undankbaren Aufgabe eines Spurläufers unser Willi Bogner in den schweren Kampf geschickt. Es war natürlich für ihn ungemein schwer. Nicht nur, daß der erste Läufer eine bestimmt nur schwach gespurte Bahn vorfindet, nein, er hat auch noch den Nachteil, daß er eigentlich gegen keinen Konkurrenten anzukämpfen hat, sondern nur gegen die Uhr. Für die nächsten Läufer ist es schon leichter, denn sie haben immer einen Bewerber vor sich liegen, den sie verfolgen können. Unser Willi Bogner lief aber trotzdem auf den ersten Kilometern ein feines und schnelles Rennen und erreichte die erste Kontrolle beim Kilometer 6 schon nach 32 Minuten, gefolgt von dem Schweden Lindgren, dem Italiener Gerardi, seinem Landsmann Gumpold, der zusammen mit dem vor ihm abgegangenen Finnen Valonen eintraf, Brodahl, Norwegen, und Menardi, Italien.

Kurz nach 12 Uhr kam unter dem tosenden Beifall der Schwede Erik Larsson durch das Ziel und wenig später stellte man dann fest, daß keiner seiner Mitbewerber ihn mehr hatte überbieten können. Das war der erste schwedische Olympiasieg in Garmisch-Partenkirchen. Den zweiten Platz belegte der Norweger Oddbjörn Hagen und die Bronzene Medaille holte sich der Finne Riemi.

Gold und Silber an die Schweiz

Bob „Deutschland" landete auf dem siebenten Platz

Der Reichskriegsminister anwesend

Auf der Bobbahn oberhalb des Riesserlees herrschte immerhin noch 8 Grad Kälte. Gegen 8 Uhr, als der Böllerschuß den Beginn des dritten Rennens angekündigt hatte, füllten sich mehr und mehr die Tribünen. Unter den Zuschauern bemerkte man auch den Reichskriegsminister, Generaloberst von Blomberg.

Unser Weltmeister Hans Kilian mit Bob „Deutschland 1" eröffnete den dritten Lauf und kam mit 1:24,09 am Ziel an, sodaß Kilian an seine am Dienstag erzielten Zeiten nicht herankam. Die Spitze konnte im dritten Lauf weiter Bob „Schweiz 2" mit Oberlt. Musy behaupten, der die Bestzeit von 1:19,60 herausfuhr und dadurch seinen Vorsprung noch weiter vergrößern konnte. Sein Landsmann Capadrutt auf Bob „Schweiz 2" fuhr mit 1:20,75 zusammen mit „England 2" (Mac Evon) die viertbeste Zeit und dann kam „Amerika 1" mit Stevens auf 1:20,51, „Italien 1" auf 1:20,98 und „Amerika 2" (Fox) sogar auf 1:20,22, sodaß „Amerika 2" die zweitbeste Zeit im dritten Lauf herausholte. Ein Schweizer Sieg stand nach diesem Durchgang bereits fest. Unser Hans Kilian war also nach dem dritten Lauf auf den fünften Platz im Gesamtergebnis von 4:07,87 zurückgefallen, während sich „Amerika 1" auf den vierten Platz vorschieben konnte. Freilich konnten sich die deutschen Hoffnungen nur noch darauf richten, in der Placierung etwas nach vorne zu kommen. Unser Meister Kilian setzte alles ein, um einen besseren Rang zu schaffen, aber das Glück zeigte ihm die kühle Schulter. In tollkühner Fahrt segte „Deutschland 1" in die Bayernkurve, aber da wurde es für unseren Bob kritisch. Er kam stark ins Schleudern und das kostete natürlich wertvolle Zeit. Die Besatzung des deutschen Bobs regulierte zwar mit dem Verlagern des Körpergewichts die tollen Schwankungen des rasenden Fahrzeuges und bekam den Bob auch wieder zur Ruhe. Aber mit der Zeit von 1:21,20 war nichts mehr zu wollen. Ueber den siebten Rang kam unser Bob nun nicht mehr hinweg.

Viel mehr Glück hatte der Bob „Schweiz 1" unter der Meisterhand von Reto Capadrutt. Seine Fahrt war direkt verwegen und bannte alle Zuschauer. Die Eidgenossen segten mit einer unerhörten Sicherheit durch die Kehren und wie ein Schemen glitt der Bob durch das Labyrinth. Als er dann noch in einfach phantastischer Zeit in die Bayernkurve hineinbrauste und sie unglaublich sicher durchfuhr, wußte man es, daß ausgerechnet der letzte Bob im letzten Lauf des olympischen Viererbob-Rennens dem Bahnrekord das Lebenslicht ausblasen würde. Und so kam es auch. „1:18,61 für „Schweiz 1!" tönte es aus dem Lautsprecher und damit war der Bahnrekord unseres Hans Kilian, der auf 1:18,70 stand, gebrochen. Riesiger Beifall lohnte den Eidgenossen ihre verwegene Fahrt.

Aber auch die anderen Bobs holten im vierten Durchgang feine Zeiten heraus. Vor allem der Schweizer Oberleutnant Musy steuerte sein Fahrzeug wieder sicher und schnell über den Kurs, verlor auch nicht die geringste Zeit und wartete so mit der hervorragenden Leistung von 1:19,02 auf. Noch schneller war aber der Amerikaner Stevens, der in tollkühner Fahrt und mit meisterlicher Hand 1:18,84 herausfuhr. Der zweite amerikanische Bob erzielte 1:19,35 und noch schneller war der Engländer McEvoy mit 1:19,11.

Der olympische Sieg war so den Eidgenossen nicht zu entreißen. Und es ist eine feine Leistung, daß ihre Bobs die beiden ersten Plätze belegten. Der schlanke Oberleutnant Pierre Musy holte sich die Goldene Medaille vor seinem Landsmann Reto Capadrutt und dem Engländer McEvoy. Für unseren Hans Kilian reichte es hier nur zum siebten Rang — vielleicht wird er nächstens in irgend einem anderen internationalen Wettbewerb mehr Glück haben.

Die 5000 Meter

Ivar Ballangrud erringt die zweite „Goldene"

Die Entscheidung ist nun auch im 5000-Meter-Eisschnellaufen gefallen. Olympiasieger wurde wieder der Norweger Ivar Ballangrud in der neuen olympischen Rekordzeit von 8:19,6 und errang damit bereits die zweite Goldene Medaille. Die „Silberne" fiel an Finnland, denn der Finne Valenius belegte mit der Zeit von 8:23,6 den nächsten Platz und außerdem konnte noch sein Landsmann Ojala mit 8:31,1 die „Bronzene" für Finnland erringen.

1. und Olympiasieger Ivar Ballangrud, Norwegen 8:19,6 Minuten (neue olympische Rekordzeit)
2. Valenius, Finnland, 8:23,6 Minuten.
3. Ojala, Finnland, 8:30,1 Minuten.
4. Stiepl, Oesterreich, 8:35 Minuten.
5. Blomquist, Finnland, 8:36,6 Minuten.
6. Mathisen, Norwegen, 8:36,9 Minuten.

Sonja Henie immer noch unerreicht

Cecilia Colledge vor Liselotte Landbeck.

Das Pflichtlaufen der Frauen wurde am Mittwoch im Kunsteisstadion beendet. Zahlreiche Zuschauer hatten sich wieder auf den Tribünen versammelt, die mit kritischen Augen die einzelnen Figuren verfolgten. Auch Staatssekretär Pfundtner war gekommen, um sich einige Figuren anzusehen. Die Norwegerin Nana Egidius und Miß Wilson, Kanada, gaben auf, sodaß nur noch 24 Bewerberinnen im Kampf um die Goldene Medaille im Rennen liegen. Weltmeisterin Sonja Henie scheint ihre wahre Form am Mittwoch gefunden zu haben, denn sie zeichnete mit einer solchen bestechenden Sicherheit ihre Figuren ins Eis, das übrigens Risse aufwies, daß sie jetzt kaum noch zu überholen ist. Auch die Engländerin Cecilia Colledge fiel durch ihre prächtige Körperhaltung wieder auf, kam aber mit der Norwegerin nicht mehr ganz mit, sodaß „Sonja" ihren geringen Vorsprung weiter behaupten konnte. Die Schwedin Vivi-Anne Hulten war am Mittwoch etwas unsicher und so schob sich die Belgierin Liselotte Landbeck auf den dritten Platz vor. Einen ausgezeichneten Eindruck hinterließ wieder unsere Vertreterin Viktoria Lindpaintner, die sich in einem solchen Klassefeld behauptete und an siebter Stelle liegt. Die weiteren Ergebnisse: 9. Grete Lainer, Oesterreich, 222,9. 10. Emmi Putzinger, Oesterreich, 221,1. 11. Mollie Phillipps, England, 217,7. 12. Eva von Botond, Ungarn, 217,6. 13. Melitta Jepson-Turner, England, 217,6. 14. Etsuko Inada, Japan, 217,0. 15. Angela Anderes, Schweiz, 214,9. 16. Bianca Schenk, Oesterreich, 210,0. 17. Audrey Pepe, USA., 209,9. 18. Hertha Frey-Derler, Schweiz, 209,0. 19. Vera Gruba 208,0. 20. Yvonne de Ligne, Belgien, 207,8. 21. Fritzi Metzner, Tschechoslowakei, 206,4. 22. Luise Weigl, USA., 203,5. 23. Estelle Weigel, USA., 198,5. 24. Alise Diegule, Lettland, 157,7.



Der Eishockeykampf Deutschland — Ungarn

In dem Eishockeykampf zwischen Deutschland und Ungarn am Dienstagabend siegten die Deutschen mit 2:1 Toren über die Ungarn. Besonders Jaenecke tat sich bei diesem Kampf hervor und wurde am Schluß von Ministerpräsident Göring, der dem Spiel beiwohnte, herzlich beglückwünscht. Man sieht auf dem Bild einen spannungsvollen Moment vor dem ungarischen Tor. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Der Meister des „Zweiten Gesichts"

Aus den Memoiren eines Perückenmachers — Für 50 Pfund Sterling zum Kanalarbeiter.

Die Veröffentlichung der hinterlassenen Aufzeichnungen des berühmtesten Masken- und Perückenmachers von London, Fred Clarkson, enthüllt einige interessante Affären der englischen Gesellschaft und lüftet auch überraschend den Schleier, der bis zum heutigen Tage über einem englischen Kriminalfall lag.

Der Unersetzliche . . .

Noch immer rollen in späten Abendstunden elegante Autos durch die dunkle Wardour-Street in London. Sie halten vor dem Haus Nr. 11. Der Chauffeur geht an die Haustür und liest ein kleines, dort angeheftetes Pappschild: „Wegen Ablebens des Inhabers geschlossen!" Wenige Sekunden später ist der elegante Wagen aus dieser Straße, in die er ohnedies nicht hinzugehören scheint, wieder verschwunden.

Vergebens sucht aber der Fahrgast in London nach einem Manne, der ihm eine Perücke so gut bauen könnte, wie jener Fred Clarkson, der eine Maske ihm herzurichten vermöchte, so täuschend echt wie die, die jener Perückenmacher aus der Wardour-Street einem Menschen auf den Leib zu zaubern vermochte.

Hinter allen Skandalen Englands.

So still und einsam, wie er in seinem kleinen Laden gelebt hatte, starb er auch. Erst nach vierzehn Tagen, nachdem man Clarkson längst ohne jede Feierlichkeit begraben hatte, kam ein entfernter Verwandter aus der Provinz und erkundigte sich nach der Hinterlassenschaft. Er war es auch, der jene Aufzeichnungen Clarksons fand, über die zur Zeit in London viel gesprochen wird. Er verkaufte sie an jemand, der sich auf die Auswertung solcher Manuskripte versteht.

Gerichtshof in „zweiter Besetzung".

Bei diesem oder jenem Streich hatte man allerdings geahnt, daß der stille Mann in der Waldour-Street, den man so selten lachen sah, mit seiner künstlerischen Zauberhand die notwendigen Masken geschaffen hatte.

Bis heute aber war es ein Rätsel, wer jene Doppelgänger eines ganzen hohen englischen Gerichtshofes aus dem Boden gestampft hatte, die in überzeugender Maske bei einer wichtigen Entscheidung so geschickt manövrierten, daß dem — wie sich nachher herausstellte — unschuldigen Angeklagten genügend Zeit zur Flucht blieb.

Und wie hatte man damals in ganz London gelacht, als zu offiziellem Empfang ein abessinischer Prinz erwartet wurde und schon alles feierlich gerüstet war. Er erschien auch und kassierte alle Ehren mit freundlichem Lächeln ein. Leider stellte sich dann heraus, daß er ebenso wie seine beiden „schwarzen" Begleiter — drei unverschämte englische Studenten waren.

Aehnliches passierte beim feierlichen Empfang des Prinzen von Sansibar in Cambridge. Gewiß, er war schön dunkelbraun — und doch nur ein mittelmäßig begabter, weißer Laufejunge, der durch Meister Clarksons Atelier gegangen war.

Die entführte Braut.

Lady Marion war eine der schönsten und bekanntesten Damen der englischen Gesellschaft. Clarkson machte auf Grund einer Wette aus ihr ein kleines Blumenmädchen: zwei Tage ging sie in dieser Maske durch London und die elegantesten Lokale, in denen sie sonst Tag für Tag verkehrte, ohne erkannt zu werden.

Und dann jene Romeo-und-Julia-Komödie Londons. Ein junger Lord war in eine junge Dame verliebt, deren Eltern jedoch von einer Ehe nichts wissen wollten. Für 50 Pfund verwandelte Clarkson den Lord in einen Kanalarbeiter mit so verzweifelt echter Maske, daß er ungehindert in das Haus der Geliebten eindringen konnte, die ihre Eltern wie eine Gefangene hielten. So gelang es ihm, seine Braut zu verständigen, daß er sie in der nächsten Nacht entführen wolle. Der junge Engländer hat nie verraten, wem er sein Liebesglück verdankte, denn aus der Entführung mußte schon eine Hochzeit werden. Man erfährt das erst jetzt aus Clarksons Memoiren.

„Ich will meine Schwiegermutter erschrecken!"

22 Jahre ist es her, als London durch einen der gefährlichsten Einbrecher und Hochstapler beunruhigt wurde. Vergebens hatte sich die Polizei bisher bemüht, ihm eine Falle zu stellen. Endlich war es soweit. Jetzt hatte man sein Bild, alle Häfen Englands waren gesperrt; er konnte nicht mehr entkommen.

Zu später Abendstunde erschein ein junger, reizend aussehender Mann bei Meister Clarkson und bat ihn mit freundlichem Lächeln, er möge ihn in einen älteren Herrn verwandeln. Ja, warum denn bloß? — Er wolle seine verwitwete Schwiegermutter mit einem Heiratsantrag erschrecken, — und da müsse die Maske schon gut sein. — Meister Clarkson tat, was er konnte. Er ahnte nicht, wem er durch sein Zauberwerk die Hand zur Flucht geboten hatte. Jedenfalls — die britische Polizei stand vor einem Rätsel. Und erst, als nach vielen Wochen die englischen Blätter berichteten, daß jener berüchtigte Einbrecher und Hochstapler Charles Peace in Südamerika aufgetaucht sei, und als bei Clarkson eine liebenswürdige Dankespostkarte aus Buenos Aires einging, dämmerte ihm etwas. — Das Geheimnis dieses „Meisterstückes" hat er wohlweislich erst jetzt nach seinem Tode gelüftet.

Zeitgeschichte auf Zelluloid

Die Kamera als Historiker — Der Olympia-Film wird vorbereitet.

Solange die Welt menschliche Geschichte erlebt, hat es Männer gegeben, die das geschichtliche Geschehen für die Nachwelt festgehalten haben. Mit dem Griffel, mit dem Gänsekiel oder mit der Feder haben sie den Werdegang der Menschheit aufgezeichnet, haben Kriege geschildert, die Taten der Herrscher, Naturkatastrophen, Entdeckungen, Forschungen. Jede Zeit, jedes Volk fand seinen Historiker. In den Regalen unserer großen Bibliotheken stehen nun diese Werke, in umfangreichen Bänden sind die Jahrhunderte, die vor uns waren, eingefangen.

Auch unsere Zeit hat ihre Geschichtsforschung, die dereinst auf die Nachwelt übergehen wird. Die Menschen, die nach uns leben, werden aber nicht nach dicken, schweinsledernen Werken greifen brauchen, wenn sie sich in unsere Epoche versetzen wollen, sondern nach — Blechkassetten. Die Tonfilmkamera hat ja die Feder des Geschichtsschreibers ersetzt, sein Papier ist das Zelluloid geworden, das wirklichkeitsnäher und lebendiger als jenes die Zeitgeschichte widerspiegelt. Alle großen Ereignisse werden heute im Bilde festgehalten. Nicht umsonst stehen zwanzig Männer an der Filmkurbel, wenn die Reichsparteitage abrollen, nicht umsonst ist das eherne Filmdokument der neuen deutschen Wehrmacht entstanden, und nicht umsonst wird ein Filmwerk geschaffen, das in 250 000 Meter Zelluloid die Berliner Olympiade wiedergibt. Das sind die geschichtlichen Werke unserer Tage!

Das Archiv der 500 000 Bilder.

Im Südosten Berlins steht das Haus, das diese Werke bringt, ein schlichter Bau mit kleinen Räumen. Im Reichsparteitag-Archiv ist die Arbeitsstätte Leni Riefenstahls, hier ruhen aber auch die Filme und die Bilder, denen heute schon historische Bedeutung beikommt. An den Wänden der Gänge und Zimmer stehen Regale an Regale, die unzählige flache Kästchen tragen. Verschiedenfarbige Kreise an den Stirnseiten kennzeichnen ihren Inhalt: Ein ebenso einfacher wie eindringlicher Behelf, um mit einem einzigen Handgriff aus der Ueberfülle des Archiv-Materials das Gewünschte herauszufinden. Erscheint es nicht unfaßlich, daß unter den Hunderttausenden von Filmnegativen und -positiven ein bestimmtes Bild, etwa vom Führer unter Hitlerjungen, von Reichsminister Dr. Goebbels während einer Ansprache oder vom Stabschef der SA an der Spitze seiner Kolonnen, in wenigen Sekunden ausgesucht werden kann? Doch die Organisation ist hier bis ins Letzte durchdacht.

Der gesamte Bestand ist in 30 Unterabteilungen, wie „Luftaufnahmen", „Flugplatz", „Trachten", „Volk am Lautsprecher" usw., eingestellt, und jede Unterabteilung gliedert sich wieder in einige hundert Spezialgebiete, wie „Der Führer im Wagen", „Wehrmacht auf dem Marsch", oder „Arbeitsdienst mit Spaten". Und die farbigen Kreise besagen, ob es sich um Negative oder Positive, um Filme mit oder ohne Ton, um ungeschnittenes oder bereits verwendetes Material handelt.

Neben hunderttausend Meter Positivmaterial werden hier die Negative der Filme vom Reichsparteitag „Triumph des Willens" und von der Wehrmacht aufbewahrt. Diese Dokumente liegen in Spezialkassetten, die nach menschlicher Voraussicht hinreichenden Schutz gegen jede Wasser- und Feuersgefahr bieten, trotzdem werden sie aber an drei verschiedenen Stellen gelagert, die räumlich weit voneinander getrennt sind.

Einstmals mag sich der Geschichtsschreiber in sein Arbeitszimmer zurückgezogen haben, um zwischen Akten und Schriften sein Werk zu vollenden. Wie ganz anders sieht der Arbeitsraum des Geschichtsschreibers von heute aus! Da stehen merkwürdige Apparaturen in einem hellen, mittelgroßen Zimmer, in dem Leni Riefenstahl die letzte Hand anlegt an ihre großen Filme. Rings an den Wänden hängen zahllose Klammern, zweitausend, viertausend, fünftausend, an denen die Einzelteile des Zelluloidbandes befestigt werden, bevor man sie zu einer Sinfonie des Films zusammenkomponiert. Ein Apparat, der, wie die ganze Einrichtung, nach eigenen Angaben Leni Riefenstahls entstanden ist, ermöglicht es, die Filmstücke durch Handbetrieb ablaufen und mit Hilfe einer großen Lupe kontrollieren zu können, ohne sie in die Vorführapparatur einspannen zu müssen.

Sind dann Stücke von etlichen hundert Meter ausgesucht und nach dem Urteil der Künstlerin „fertig", werden sie in einen Vorführraum gebracht. Da sitzen dann der Kanzler und die führenden Männer der Bewegung und lassen die Bruchstücke vor sich ablaufen. Und wenn nun in monatelanger Arbeit von Tagen und Nächten das Werk zu Ende geführt ist, wenn sich die dreißigtausend oder vierzigtausend Meter Rohfilm zu einem Film von zweitausend Meter vollendet haben, dann erst erleben wir seine Aufführung.

Neben dem Haus des Reichsparteitag-Archives ist ein neuer Bau im Entstehen begriffen, die Stätte, an der der Olympia-Film geboren wird. Er wird in allen Ländern der Erde gezeigt werden und die Erwartungen, die man an ihn knüpft, bedeuten höchste Verpflichtung. Deshalb werden die Vorbereitungen dazu mit besonderer Sorgfalt getroffen. Eine Viertelmillion Meter des ausgesuchtesten Rohmaterials harren ihrer Verwendung, neue Kopierverfahren werden erprobt und neue Aufnahmeapparate, die sich zum Filmen sportlicher Ereignisse besonders eignen, vielfachen Versuchen unterzogen. Ein hürdenreicher Weg führt zu dem Zeitpunkt, da dann auch der Olympia-Film als zeitgeschichtliches Werk in dieses Archiv eingeht.

Handel • Gewerbe • Industrie

Aktien fester, Renten still

Berliner Börse.

Der freundliche Grundton der Börse blieb auch heute gewahrt, da die vorliegenden, allerdings wenig umfangreichen Orders der Bankenkundschaft wieder fast ausschließlich die Kaufseite betrafen. Lebhaftere Tätigkeit entwickelte der berufsmäßige Börsenhandel in einigen schon in der letzten Zeit bevorzugten Papieren, von denen namentlich Vereinigte Stahlwerke in den Vordergrund traten. Der Anfangsgewinn von ½ Prozent konnte hier sogleich weiter um ⅜ Prozent erhöht werden. Durch diese Bewegung wurde der gesamte Montanmarkt günstig beeinflußt. Erwähnenswert sind noch Harpener mit plus ¾, Mannesmann und Mansfelder mit je plus ½ Prozent. Von Braunkohlenaktien hatten Ilse Bergbau mit einem gegen letzte Notiz erzielten Gewinn von 1 Prozent und Rheinbraun mit plus ¾ Prozent die Führung. Linoleumwerte waren weiter gefragt, Conti-Linoleum erneut 1¼ Prozent fester. Verhältnismäßig still blieb es am Markt der Elektrowerte. Nur Siemens konnten einen Anfangsgewinn von ¼ Prozent sogleich verdoppeln, während sonst kaum über ¼ Prozent hinausgehende Veränderungen zu beobachten waren. Das gleiche gilt auch für Tarifwerte. Nahezu umsatzlos lagen Kali- und Autoaktien. Am chemischen Markt setzten Farben ⅜ Prozent höher mit 151¾ ein und zogen nach Festsetzung des ersten Kurses bis auf 151½ an. Kabelaktien waren auf Glattstellungen heute etwas schwächer, insbesondere Deutsche Telefon mit minus 1 Prozent. Ebenso waren die in den letzten Tagen anhaltend gesteigerten Papier- und Zellstoffaktien durchweg rückgängig, namentlich die gestern sehr festen Aschaffenburger Zellstoff mit minus 1 Prozent. An den übrigen Märkten waren kaum größere Bewegungen zu beobachten. Renten lagen sehr still. Die Reichsaltbesitzanleihe ermäßigte sich um 2⅛ Rpf., konnte dann aber bald den Vortagsschlußstand wieder erreichen. Umschuldungsanleihe und Reichsschuldbuchforderungen blieben unverändert. Von den variabel gehandelten Industrieobligationen gewannen die 4½prozentigen Stahlvereinsbonds ¼ Prozent.

Blankotagesgeld erforderte unverändert 2½ bis 2⅝ Prozent. Am Valutenmarkt errechnete sich das Pfund mit 12,295, der Dollar mit 2,458.

Im Verlauf behielt die freundliche Tendenz die Oberhand. An fast allen Marktgebieten traten erneute Kursbesserungen von durchschnittlich ¼ bis ½ Prozent ein. Farben galten im Verlauf 151¾. Am Montanmarkt lagen sehr fest Mannesmann, die gegen den Vortag 1¾ Prozent gewannen. Stahlverein erhöhten sich auf 83¾. Sonst sind noch Wasserwerk Gelsenkirchen mit plus 1¼, dagegen Stolberger Zink mit minus 1¾ Prozent als nennenswert verändert hervorzuheben.

Am Kassarentenmarkt herrschte weiter Geschäftsstille. Von Pfandbriefen sind Mittelboden mit plus ¼ Prozent zu erwähnen. Kleines Interesse bestand für Liquidationspfandbriefe, die bis ¼ Prozent höher ankamen. Von Stadtanleihen ermäßigten sich 26er Eisenacher um ⅜, 26er Düsseldorfer um ¼ Prozent. Allgemein bestand aber hier eher aufwärts gerichtete Tendenz, wobei namentlich Anleihen kleinerer Gemeinden bevorzugt wurden. Provinzanleihen lagen ruhig. Die Ruhrverbandsanleihe zog um ⅜, Schleswig-Holsteinischer Elektrizitätsverband um ⅞ Prozent an. Bei den Länderanleihen fielen 28er Preußenschätze mit plus 0,45 Prozent auf, doch soll es sich dabei lediglich um Zufallsnachfrage gehandelt haben. Industrie-Obligationen wiesen keine besonderen Kursveränderungen auf.

Der Privatdiskont blieb unverändert 3 Prozent.

Die Börse schloß bei recht stillem Geschäft zu durchweg gut behaupteten Kursen. Junghanns gingen um erneut ⅜ Prozent erhöht aus dem Verkehr. Farben schlossen mit 151⅜. Deutsche Kabel verzeichneten einen Tagesgewinn von 1¼ Prozent, Daimler gewannen insgesamt ¾ Prozent. — Nachbörslich blieb es still. — Der Dollar wurde amtlich mit 2,46, das Pfund mit 12,29 festgesetzt. — Am Kassamarkt blieb die Haltung uneinheitlich. Rheinische Spiegel gaben gegen die vorgestrige Notiz um 11½ Prozent nach, was auf die enttäuschten Dividendenhoffnungen (nur 3½ Prozent) zurückgehen dürfte. Gegen letzte Notiz gaben weiter Lingner Werke und Dortmunder Aktien gegen 3 Prozent her. Fester lagen Kraft Thüringen (plus 3¾) und Sarotti (plus 3 Prozent). Großbankaktien blieben fast durchweg unverändert, lediglich Adka waren 1 Prozent niedriger, DD-Bank ½ Prozent höher. Von Hypothekenbanken waren nur Deutsche Hypotheken (plus ½) und Rheinische Hypotheken (minus ½ Prozent) stärker verändert. — Steuergutscheine blieben unverändert (1937/38er repartiert).

Rheinisch-Westfälische Börse

An der Rheinisch-Westfälischen Börse war die Grundstimmung wieder freundlich. In einigen Spezialwerten entwickelte sich regeres Geschäft. Die Kursbewegung war überwiegend nach obend gerichtet. Nur vereinzelt ergaben sich Rückgänge.

Von den fortlaufend notierten Werten waren die Montanaktien überwiegend befestigt. Rheinstahl setzten ¾ Prozent, Mannesmann und Stahlverein je ½ Prozent höher ein. In den letzteren Papieren war das Geschäft wieder lebhaft. Bis zu ¾ Prozent höheren Kursen gingen sonst noch Buderus und Deutsche Erdöl um. Dahlbusch waren mit minus ¼ und Hoesch mit minus ⅜ im Handel. Maschinenwerte knapp gehalten, bei kleinem Geschäft in Muag. Elektropapiere leicht nachgebend. Schuckert wurden zunächst ⅜, dann ½ Prozent niedriger bezahlt. RWE konnten sich etwas befestigen und hatten ebenfalls regere Umsätze. Chemiemarkt freundlich. Farben handelte man zu ¾ Prozent gebessertem Kurs. Kaliaktien mit Ausnahme von Wintershall still. Letztere lagen nach den ersten Umsätzen ⅜ Prozent höher und näherten sich damit der Parigrenze. Auf dem Markt der Sonderwerte waren Westdeutsche Kaufhof zu Beginn um 1 Prozent gedrückt, holten diesen Verlust nahezu auf. Festverzinsliche freundlich. Altbesitz erhöht gefragt. Von Industrie-Obligationen waren 6prozentige Mittelstahl, sowie die 5prozentigen Stahlbonds befestigt, die 4½prozentigen dagegen nur knapp gehalten.

Die Kurzenmärkte verkehrten bei ruhigem Geschäft in gut behaupteter Haltung. Steinkohlenkuxen wurden nur genannt, ohne daß sich Kursänderungen ergaben. Lediglich Deutschland hatten einen um 10 RM. höheren Geldkurs. Das gestern einsetzende Interesse für Braunkohlenwerte hält weiter an. Stärker gefragt waren Michel, die um 200 RM. anzogen. Leonhardt wechselten zu letzten Preisen den Besitzer. Von den Kaliwerten waren die Kure Aschersleben-Konzern weiter gefragt. Braunschweig-Lüneburg gewannen 50 RM., auch Maria-Glück wurden mit 100 RM. höher notiert. Zu Umsätzen kam es aber nicht. Die übrigen Werte dieses Marktgebietes waren bei unveränderten Kursen ebenfalls ohne Geschäft.

Der Kohlenaktienmarkt nahm einen ruhigen Verlauf, auf letzter Grundlage kam es zu einigen Umsätzen in Bergbau Lothringen. Ewald, König Ludwig zogen bei einiger Nachfrage leicht im Kurse an. Die übrigen Werte dieses Marktgebietes waren kaum verändert. Auf dem Kaliaktienmarkt lagen Burbach ½ Prozent rückläufig.

Im weiteren Börsenverlauf wurde das Geschäft zeitweilig lebhaft bei aufwärtsstrebenden Kursen. Mannesmann gewannen gegenüber dem Anfang 1 Prozent, Deutsche Erdöl und RWE je ¼ Prozent, dagegen waren Ver. Stahl und Wintershall unverändert.

Auf dem Kassamarkt blieb das Geschäft ruhig. Bevorzugt waren Kabelwerte, von denen Kabel Rhendt 3 Prozent höher aus dem Markt genommen wurden und weiter gesucht blieben.

Die Börse schloß freundlich und zum Teil weiter erholt.

Warenmärkte

Berliner Getreide-Großmarktbericht.

Das Geschäft setzte im Berliner Getreideverkehr nur zögernd ein und bewegte sich auch im Verlaufe in recht ruhigen Bahnen. Die Zufuhren der Landwirtschaft haben sich nicht verstärkt, auch in Weizen ist das Angebot keineswegs reichlich. Andererseits bekunden die Mühlen noch immer Zurückhaltung und nehmen nur vereinzelt Ware auf. Namentlich die Berliner Mühlen sind noch ausreichend versorgt und sehen vorerst von einer Ergänzung ihrer Läger ab. In der Provinz wird laufend der Bedarf gedeckt. Für kontingentsfreien Roggen besteht stärkeres Interesse, jedoch liegt hierin kaum Angebot vor. Auch Hafer und Gerste zu Futterzwecken sind nur vereinzelt erhältlich. In Brau- und Industriegerste bewegt sich das Geschäft in ruhigen Bahnen. Feinste Sorten werden weiterhin beachtet.

Hamburger Warenmarkt.

Hülsenfrüchte: Am Lokomarkt hielt sich das Geschäft weiter in engen Grenzen. Nur in Bohnen und Linsen konnten kleine Abschlüsse nach dem Inlande getätigt werden. Preise unverändert.

Reis: Während aus Burma ein weiteres Abgleiten der Preise gemeldet wurde, lagen aus Siam und Saigon feste Meldungen vor. Hier blieb die Lage bei nominell unveränderten Preisen still.

Baumwolle: Stetig. Superfine mgd. scinde white rougish, Bremer Klausel, Standard I, 4,35. Fine Oomra, Bremer Klausel, Standard II, 5,50 Pence per lbs.

Oele und Fette: Am Deutschen Markt blieb die Lage völlig unverändert. Holländisches Leinöl stetig. Ostasiatisches Sojaöl international etwas leichter. Holl. Leinöl prompt 18¼, März/April 18¼, Mai/August 18¼ hfl. Kokosöl Ceylon Februar/März 23/10. Sojabohnenöl Februar 20/12/6. Uebriges unverändert.

Kaffee: Am Lokomarkt konnte sich auch heute recht befriedigendes Abzugsgeschäft nach dem Inlande entwickeln. Preise wie zuletzt. Offerten von den Ursprungsländern unverändert.

Kakaohalbfabrikate: Für alle Kakaohalbfabrikate zeigt sich lebhafte Nachfrage, während auf der anderen Seite nur verhältnismäßig geringes Angebot vorhanden ist. Deutsches Kakaopulver, stark entölt, je nach Menge, 1,10 bis 1,30 RM., schwach entölt, je nach Menge, 1,30 bis 1,60 RM. Couverture, je nach Kakaobuttergehalt und Menge, 1,40 bis 1,55 RM. Kakaomasse, je nach Menge, 1,45 bis 1,65 RM. Deutsche Kakaobutter, je nach Menge, 1,90 bis 2,05 RM., alles für 1 Kg. netto.

Rohkakao: Stetig. Accra g. f. neue Ernte Februar/März-Abl. 24/— cif, alte Ernte loko 24/3 bis 24/— sh, je nach Qualität. Lagos faq neue Ernte Februar/März-Abl. 23/9 cif. Sup. Thome auf Appropation Februar/März-Abl. 25/— cif. Sup. Bahia monatliche Abladungen März bis Mai etwa 25/6 cfr. Plant. Trinidad, erste Marken, Februar/März-Abl. 37/— cfr., zweite Marken Februar/März-Abl. 35/6 sh cfr. Sup. Epoca Arriba Februar/März-Abl. 32/6. Sup. Sommer Arriba März/Mai-Abl. 35/6 cfr. Preise für 50 Kg. netto unverzollt.

Paraffin: Eine weitere Preiserhöhung hat Platz gegriffen. Es wird notiert: Amerik. Tafelparaffin 50/52 Grad 13,25 bis 13,70 Dollar. Amerik. Schuppenparaffin 50/52 Grad 11,95 bis 12,20 Dollar.

Bienenwachs: Die Notierungen lauten je nach Provenienz unverbindlich wie folgt: 160 bis 190 RM.

Karnaubawachs: Es wird unverändert notiert: 260 bis 280 RM.

Japanwachs: Unverändert 53 bis 57 RM.

Kautschuk: Stetig. Sheets loko 7⅜, per März/April 7⅜, April/Mai 7⅜ Pence per lbs.

Zucker: Der Effektivmarkt bot ein gleichbleibend ruhiges Bild. Dasselbe gilt für den Terminmarkt. Preise kaum verändert.

Rundfunk-Programm

Donnerstag, den 13. Februar 1936.

6.00 von Stuttgart: **Choral.** Anschließend **Leibesübungen.**

6.30 von Saarbrücken: **Frühkonzert.** Ausgeführt vom Pfälzischen Kammerorchester. Fucik: Einzug der Gladiatoren / Lautenschläger: Schön Rottraut / Waldteufel: Himmelsfunken / Prager: Abschiedslieder-Potpourri / Friedemann: Aus der Jugendzeit / Riemann: Tango aus der modernen Tanz-Suite / Lehar: Gold und Silber / Ziehrer: Ouvertüre zu „Die Landstreicher" / Ferras: Polospiele / Koppina: Zwischen Tau und Tag / Borchert: Rund um die Wolga / Blankenburg: Pilotenmut.

7.00 **Nachrichten.** Anschließend: **Choral — Morgenruf.**

8.00 **Kalenderblatt;** anschließend **Zeit. Wetter. Wasserstand.**

8.10 Bremus: **Frauenturnen.**

9.00 von München: **Unterhaltungskonzert.** Es wirken mit: Die Kapelle Schneider — Die Münchener Funkschrammeln — Franz und Willy Koeppl (Akkordeon-Duette) — Mühlhoelzl (Zither u. Gitarre) — Köhler-Evanell (Mandoline) — Das Funkschrammeltrio. — Dazwischen: **Olympia 1936** aus Garmisch-Partenkirchen: Eiskunstlauf (Pflicht); Eisschnellauf (1500 Meter); Kombination-Sprunglauf.

10.00 aus Köln: **Zeit. Nachrichten. Wasserstand.**

12.00 **Die Werkpause** von München: Unterhaltungskonzert. Es wirken mit: Die Kapelle Schneider — Die Münchener Funkschrammeln — Franz und Willy Koeppl (Akkordeon-Duette) — Mühlhoelzl (Zither und Gitarre) — [illegible]

[illegible] line) — Das Funkschrammeltrio). — Dazwischen: **Olympia 1936** aus Garmisch-Partenkirchen: Eiskunstlauf (Pflicht); Eisschnellauf (1500 Meter); Kombination-Sprunglauf.

13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**

13.15 **Musik am Mittag.** Das Westdeutsche Kammerorchester. Fahrbach: Lustige Leut' / Eilbulka: Stephanie-Gavotte / Zeller: Melodien aus der Operette „Der Vogelhändler" / Becce: Tatiana / Pachernegg: Die Berge hoch / O. Jünger: Die Welt ist so schön.

14.00 **Mittagsmeldungen.**

14.15 **Das Kammerquintett spielt.**

15.00 **Für unsere Kleinen.** Die Geschichte von Kaspar Strumpf und Gretel Strümpfchen.

15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**

16.00 **Die Welt ist schön.** Wir lernen mit Josef Ponten die Landkarte der rheinischen Landschaft neu überblicken und lesen. — Der Dichter Brandenburg erzählt von glückhafter Jugend in tödlicher Zeit.

17.55 **Gemüsenotierungen.**

18.00 von Königsberg: **Konzert.** Das Kleine Orchester des Reichssenders Königsberg — Die Tanzkapelle Boerschel. Joh. Strauß: Ouvertüre zu „Das Spitzentuch der Königin" / Zwei Tänze: a) Filcher: Der kleine Gernegroß, b) Kaesler: Du bist für mich ein Erlebnis / Clemus: Liebestanz / Zwei Tänze: a) Pörschmann: Pampita, b) Mued-Carros: Lamento / Adam: Melodien aus „Wenn ich König wär" / Zwei Tänze: a) Carste: Ich habe solche Sehnsucht, b) Brown: Sing schon am Morgen / Wilken: Romanze / Zwei Tänze: Brown: a) Es ist viel mehr als [illegible] / Lanner: Die Schönbrunner / Zwei Tänze: a) Uschmann: Schelmenaugen, b) Mahr: Bauernpolka / Kick-Schmidt: Lied im Volksmund / Zwei Tänze: a) Raffaelli: Wenn die Musik zum Tanz erklingt, b) Brodersen: Die alte Turmuhr / Friedemann: Kaiser-Friedrich-Marsch.

19.45 **Momentaufnahme.**

20.00 **Erste Abendmeldungen.**

20.10 **„Kirmes der Narren".** Vom Ursprung des Karnevals in Stadt und Land.

22.00 **Zeit. Wetter. Nachrichten.**

22.20 **Olympia 1936** aus Garmisch-Partenkirchen: Die letzten Meldungen und Hörberichte des 8. Tages der 4. Olympischen Winterspiele 1936.

22.40 von Berlin: **Tanzmusik.** Es spielen: Die Kapelle Bund — Das Kleine Funkorchester.

Freitag, den 14. Februar 1936.

6.00 von Stuttgart: **Choral.** — Anschließend: **Leibesübungen.**

6.30 von Königsberg: **Frühkonzert** Kapelle der Schutzpolizei. Mozart: Priestermarsch aus der Oper „Die Zauberflöte" / Rossini: Ouvertüre z. Oper „Wilhelm Tell" / Linke: Herbststimmung / Wanlaff: Tanz der Hexen und Kobolde.

7.00 **Nachrichten.** — Anschließend aus Köln: **Choral — Morgenruf.** Boieldieu: Melodien aus der Oper „Die weiße Dame" / Merkina: Elsässische Bauerntänze Nr. 3 und 4 / Popy: Orientalische Suite — Joh. Strauß: Neu-Wien / Friedemann: Slawische Rhapsodie Nr. 2 / Linke: Freut euch des Lebens / Storf: Anaximander-Marsch.

8.00 **Kalenderblatt.** — Anschließend: **Zeit. Wetter. Wasserstand.**

8.10 Bremus: **Frauenturnen.**

8.30 von München: **Blasmusik.** Es spielt die [illegible] orchester. Mitwirkend: Hermann-Nissen (Bariton). Dazwischen:

Olympia 1936. Aus Garmisch-Partenkirchen: Start des Militär-Patrouillen-Laufes; Zwischenberichte vom Eisschnellauf (10 000 Meter); Meldungen von der Militär-Patrouillen-Strecke; 1. Drittel Eishockey; Zielberichte des Militär-Patrouillen-Laufes. Dazwischen:

10.00 aus Köln: **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**

12.00 **Die Werkpause.** Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Köln. Schürmann: Westfalengrüße / Joh. Strauß: Man lebt nur einmal / Ritter: Westfalenklänge / Andre: Schünenliesel / a) Abt: O Jugend, wie bist du so schön, b) Rolle: Berailles Heimatlied / Joh. Strauß: Annen-Polka / Hellmesberger: Heinzelmännchen / Weninger: Jung Deutschland.

13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche** — Roland: Parademarsch der Langen Kerls, aus „Friderikus Rex" / a) Kistenmacher: Heimatland, b) Kastur: Das Bergmannsfino / Weninger: Das treue deutsche Herz / Blaauw: Die Spieluhr / Krome: Heimatklänge.

14.00 **Mittagsmeldungen.**

14.10 von München: **Unterhaltungskonzert.** Es spielt das Unterhaltungsfunkorchester. Mitwirkend: Schindler (Tenor). Dazwischen:

Olympia 1936. Aus Garmisch-Partenkirchen: Eiskunstlauf (Kürlaufen).

16.00 **Die Blaue Stunde.** Neues aus Heimat und Welt. Unterhaltung und Musik. Das alles steckt in einem Stadtarchiv / Vom Römerbad in Zülpich / Der Neandertal-Schädel, eine Kostbarkeit des Bonner Landesmuseums / Ein Blick in die Zukunft u. a.

18.00 von Leipzig: **Unterhaltungskonzert.** — „Tänze und Lieder der Nationen". Solisten: Lycie Rabenauer (Sopran) / Kristiansen

Deutsche Tänze von Mozart: Gavotte und Menuett / Französische Lieder: a) Pavana, b) Le joli tambour / Slawische Tänze Nr. 7 und 8 von Dvorak / Spanische Volkslieder: a) Fandango, b) Alala / Polnischer Tanz von Scharwenka / Isländische Lieder: a) Thorsteinsson: Die Rose, b) Kaldalons: Der Singschwan / Norwegische Lieder: Grieg: a) Im Kahne, b) Zur Johannisnacht / Oesterreichischer Tanz: Joh. Strauß: Seid umschlungen, Millionen / Deutsche Volkslieder: a) Erlaube mir, b) Och Moder / Chinesischer Tanz von Tschaikowsky / Englische Volkslieder: a) The three ravens, b) Come sweet lass / Arabischer Tanz von Tschaikowsky / Italienische Volkslieder: a) Tirtomba, b) Mariannina / Rumänische Tänze von Bartok / Finnische Lieder: I. a) Sibelius: Schwarze Rosen, b) Melardin: Mademoiselle Rokoko, c) Melardin: O Herr / II. Berger: Schwedisches Lied / Ungarische Tänze von Kodaly / Russische Volkslieder: a) Sag an, wie groß, b) Wie eine Regenschauer / Japanische Tänze von Holst / Deutsche Tänze von Unger.

19.45 **Momentaufnahme.**

20.00 **Erste Abendmeldungen.**

20.10 **Soldaten — Kameraden.** Soldatenmusik, gesungen und geblasen. Parademärsche und Lieder der ehem. Jägerbataillone. Es wirken mit: Verbandskapelle der ehem. 8. Jäger.

21.00 **Brahms** (lebendige Klassik 7). Variationen über ein Thema von Haydn, Werk 56a / Serenade Nr. 2 A-Dur, Werk 16 / Das Große Orchester des Reichssenders Köln.

22.00 **Zeit. Wetter. Nachrichten.**

22.20 **Olympia 1936.** Aus Garmisch-Partenkirchen: Die letzten Meldungen und Hörberichte des 9. Tages der 4. Olympischen Winterspiele 1936.

22.40 von Stuttgart: **Unterhaltungskonzert.** Ausführende: Landesorchester Gau Württem-

Kreuz und quer / durch die Welt

Schmugglerschliche in Glasvitrinen

Museum hilft den Zollbeamten. — Die Drehorgel als Katzenschreck.

Eine der größten Sehenswürdigkeiten der Reichshauptstadt ist das Zollmuseum, in dem sämtliche deutschen Zollfahndungsstellen alles Material zusammengetragen haben, das den Schmugglern bei ihrem dunklen Gewerbe behilflich war. Dieses Museum ist aus naheliegenden Gründen für die Oeffentlichkeit nicht zugänglich.

„Halt oder ich schieße!" — Wie oft ertönt bei Tag und Nacht an den deutschen Grenzen dieser Warnungsruf, wenn die Soldaten im grünen Kleid, die Zollbeamten, auf Schmuggler treffen! Es ist ein Kampf auf Leben und Tod, der an den deutschen Grenzen tobt, bei dem an die Tapferkeit und Klugheit der Grenzwächter die höchsten Anforderungen gestellt werden. Wenn die Schmuggler sich noch mit den alten ausgeleierten Schlichen der doppelten Böden begnügen wollten, dann brauchten jährlich nicht viele hundert Zöllner wochenlang das kleine Museum zu studieren, das, obwohl es eine der größten Sehenswürdigkeiten der Reichshauptstadt darstellt, für die Oeffentlichkeit nicht zugänglich ist — das Museum gegen Schmuggler.

Seine Räume bergen Tausende von Gegenständen, die an Absonderlichkeit ihresgleichen suchen und von denen jeder seine eigene, oft blutige Geschichte hat. Vom hohlen Nagel bis zum Modell eines D-Zug-Wagens, von einer sonderbaren Zündholzschachtel bis zu regelrechten Schnapsbrennereien, wird hier alles aufgezeigt, was der Zollbeamte, der in seinem verantwortungsvollen Dienst ja mit den merkwürdigsten Entdeckungen verbrecherischen Erfindungsgeistes zu rechnen hat, für seine Fahndungstätigkeit braucht.

Jedes Mittel ist den Schmugglern recht, keine Arbeit zu schwer, um ihre Ware unbemerkt und ungefährdet über die Grenze schaffen zu können. Ein Zahnarzt wird zum Schuster, wenn er Devisen zu schmuggeln versucht, und verrät sich durch die Schusterwerkzeuge, die er im Koffer mit sich führt. Hier liegt dieser Ablaß! Daß eine Drehorgel nicht nur Herzen erweichen, sondern auch das Zollamt erfreuen kann, wenn aus ihr nicht quietschende Töne, sondern — dicke Geldbündel zum Vorschein kommen, beweist der alte Leierkasten, der an der Westgrenze einem Bettler abgenommen wurde.

Die Tabakdose als Lebensretter.

Die merkwürdigsten Geschichten erzählen all die Ausstellungsstücke, wenn man von Saal zu Saal wandert. Einer der geriebensten Schmuggler benützte die Sonntage während seiner vieljährigen Gefängnisstrafe dazu, um einen Schnellzugwagen in allen Einzelheiten nachzubilden. Der Chefkonstrukteur einer Waggonfabrik hätte das Modell nicht besser bauen können, das genau die Verstecke zeigt, in denen der reuige Schmuggler im Laufe der Zeit ein ganzes Lager von Waren über die Grenze schaffen konnte. Ein anderer Falscher stand in einer dunklen Nacht im Feuerkampf mit Zollwächtern. Eine Kugel hätte ihm das Leben gekostet, wenn sie sich nicht in seiner Tabakdose verfangen hätte. Diese zerbeulte Dose liegt im Schmuggelmuseum zwischen Revolvern und Schlagwerkzeugen, und ein Brief des Geretteten berichtet dazu, daß er nun den Gesetzen nicht mehr zuwiderhandeln wolle, nachdem er durch eine gütige Fügung vor'm Tode bewahrt worden sei . . .

Eine besondere Abteilung des Museums ist dem Spritschmuggel gewidmet. Modelle von Ozeandampfern geben den Zollbeamten wertvolle Hinweise, wo die Verstecke zu suchen sind, und anschauliche Zeichnungen decken die raffiniertesten Kniffe der Gauner auf, die oft vor den Augen der Zollbeamten ihre Schmuggelware verschwinden lassen. Fuhrwerke mit Brennholz holpern auf Waldwegen über die Grenze, und der Fuhrmann macht dazu das unschuldigste Gesicht der Welt. Man braucht aber an dem Modell nur die ersten paar Scheite abzuheben, um zu sehen, daß die harmlose Miene des Fuhrmanns ebenso eine Verkleidung ist wie seine alltägliche Ladung.

Nagelfalle besser als Kugelregen.

Ein besonderes Augenmerk richten die Zollfahndungsbehörden der Westgrenze, die früher geradezu als das Schmugglerparadies galt. Im Jahre 1932 wurden hier im Durchschnitt täglich über 100 Schmuggler gestellt, und einmal fanden sich Zollbeamte einer Bande von über 400, mit Schußwaffen ausgerüsteten Paschern gegenüber. Es kam zu einem blutigen Kampf, der trotz der gewaltigen Uebermacht auf seiten der Schmuggler mit dem Siege der Zollbeamten endete. Das Museum hat auch eine durchschossene Panzerplatte aufbewahrt, die der Führer eines Schmuggelautos trug, um vor den Kugeln der Grenzer gefeit zu sein. Sie hätte ihm auch genützt, wenn ihm die Erfindung eines deutschen Zollsekretärs nicht zum Verhängnis geworden wäre, die in solchen Fällen nun schon hunderte Male zum vollen Erfolg geführt hat und die in dieser Schau der Schmugglerschliche und der Abwehrmaßnahmen einen Ehrenplatz einnimmt. Es ist ein Brett, das mit hohen, dicken und spitzen Nägeln besät ist und das von den Grenzern mit einer Schnur quer über die Straße gezogen wird, wenn das Auto nicht auf die Haltrufe der einige hundert Meter vorher postierten Beamten achtet, sondern mit erhöhtem Tempo weiterfährt.

Ja, es geht oft hart auf hart, denn alle wissen, daß den Schmugglern der Revolver locker in der Tasche sitzt. Man sieht unter Photographien von erschossenen und erstochenen Zollbeamten auch ein Dokument der Belobigung für einen Grenzer, der am 19. Januar 1935 an der litauischen Grenze furchtlos den Feuerkampf mit einer Bande von 17 Schmugglern aufgenommen hatte und Sieger blieb. Auch ein sonderbares Denkmal für einen tüchtigen Zöllner ist in diesem interessanten Museum zu bewundern: Es ist die Bierflasche einer Stettiner Brauerei, die einen tüchtigen Zollrat namens Hahn dadurch ehrte, daß sie ihn als „Hahn auf einem Rad" als Schutzmarke für ihr bestes Bier nahm.





Telegramm-Schmuckblatt der Reichspost für die Olympischen Spiele

Die Deutsche Reichspost hat zu den Olympischen Spielen 1936 ein besonderes Schmuckblatt herausgegeben, dessen Entwurf von dem Maler und Graphiker Otto Stanzig-Berlin stammt. Das künstlerisch vollendete Telegramm-Schmuckblatt wird in der Zeit vom 3. bis 22. Februar nur in Garmisch-Partenkirchen verwendet und für alle geeigneten Telegramme aus dem In- und Ausland an Teilnehmer und Gäste der IV. Olympischen Winterspiele gebührenfrei ausgefertigt. Die näheren Bestimmungen über die Verwendung im Sommer sind noch nicht bekannt. Unser Bild zeigt links die Vorder- und rechts die Rückseite des Telegramm-Schmuckblattes (Scherl-Bilderdienst-M)

„Deutschland" im Olympia-Jahr

Große Ausstellung in Berlin / Staatskommissar Dr. Lippert und Oberregierungsrat Dr. Ziegler vor der Presse / Kulturschauen in der Reichshauptstadt

Berlin, 5. Februar.

Auf einem Presseempfang am Dienstagnachmittag im Berliner Rathaus sprachen Staatskommissar Dr. Lippert und Oberregierungsrat Dr. Ziegler vom Reichspropagandaministerium über Bedeutung und Umfang der während der Olympischen Spiele 1936 in Berlin stattfindenden großen Ausstellung „Deutschland" am Kaiserdamm, die unter der Schirmherrschaft des Reichsministers Dr. Goebbels steht.

Staatskommissar Dr. Lippert teilte zunächst mit, daß Berlin im Olympia-Jahr mit zwei Kulturschauen vor die Oeffentlichkeit treten werde: im Juni mit der Ausstellung „Die deutsche Gemeinde", in der aus Anlaß des Internationalen Gemeindekongresses das Gesamtleben unserer mehr als 50 000 deutschen Gemeinden gezeigt werden soll; und vom Juli bis August mit einer umfassenden Gesamtschau.

Im Rahmen der Ausstellung „Deutschland" werde entsprechend der Bedeutung der Reichshauptstadt, so führte der Staatskommissar dann weiter aus, eine Sonderschau „Berlin — das Schaufenster des Reiches" gezeigt werden. Hier sollen vor allem auch diejenigen Industrien und Gewerbe vertreten sein, in denen die Berliner Wirtschaft eine in Deutschland führende Rolle spielt.

Der Vertreter des Reichspropagandaministeriums, Oberregierungsrat Dr. Ziegler, gab sodann nähere Einzelheiten über die geplante Ausstellung „Deutschland" bekannt. Die Ausstellung werde sich in drei große Abteilungen gliedern. In der ersten Abteilung werde in der Ehrenhalle die Aufbauarbeit des Dritten Reiches zur Darstellung gelangen. Die Arbeitsschlacht und die Erzeugungsschlacht, die Beseitigung der Parteienwirtschaft und des Partikularismus, die Vollendung des Reiches durch den Aufbau des Einheitsstaates, die überragende Stellung der Partei als politischer Willensträger der Nation, der Arbeitsdienst, die Deutsche Arbeitsfront mit „Kraft durch Freude" und „Schönheit der Arbeit", der Neuaufbau der Kultur, die Autobahnen, die wissenschaftliche Forschungsarbeit, die NSV und das Winterhilfswerk, die HJ als Trägerin eines neuen Lebenswillens, ihre Lager und die Jugendherbergen.

In der zweiten Abteilung „Deutsches Volk und deutsches Land" werde die deutsche Geschichte eine sinnfällige Darstellung finden. Wie eine Art Bindeglied werde dann auf der Schwelle zwischen Ehrenhalle und dieser Abteilung ein besonderer monumentaler und feierlicher Ehrenraum stehen, der dem „deutschen Genius" geweiht sein werde. Von hier aus sei nur ein Schritt in den großen Raum des deutschen Volkes und der deutschen Landwirtschaft, der die ganze Vielseitigkeit des deutschen Landes und des deutschen Menschen vor Augen führen werde. Die großen deutschen Landschafts- und Stammesgaue würden hier in ihren charakteristischen Erscheinungsformen gezeigt werden.

An diese beiden Abteilungen werde sich die dritte „Berlin — das Schaufenster des Reiches" anschließen. Jedoch sei damit die Ausstellung noch keineswegs erschöpft. Das gesamte weite Freigelände stehe noch zur Verfügung in einer der Ausstellungshallen werde ebenfalls noch die „Olympische Kunstausstellung" untergebracht sein.

Dr. Ziegler schloß mit den Worten: „Wir sind überzeugt, daß diese Ausstellung in ihrer Geschlossenheit und ihrem modernen Rhythmus eine deutsche Kulturschau sein wird, die sich sehen lassen kann. Dem Ausländer, der seine Schritte hierher lenkt, wird sie über die Olympischen Spiele hinaus einen Begriff von dem neuen Deutschland geben. Uns aber wird sie mit neuem Stolz auf das Vaterland erfüllen, gemäß dem Spruch, der unsichtbar über der Ausstellung steht: „Bedenke, daß die ein Deutscher bist!"

Neues photographisches Denken . .

Künstlerische Forderungen der Kleinkamera. — Der Siegeszug der Kleinbildphotographie.

In Bad Nauheim ist 57jährig Oskar Barnack, der Erfinder der Leica, gestorben. Die Leica hat das gesamte Photowesen revolutioniert und einen ungeahnten Aufschwung der Amateurphotographie begründet. Jeder zweite ist heute Amateurphotograph — da wird die folgende Würdigung dieser Erfindung das besondere Interesse unserer Leser finden.

Der Name Oskar Barnack bedeutet den meisten Lesern nichts, der Begriff „Leica" sagt mehr. Oskar Barnack ist der Erfinder der Leica, jenes kleinen Wunderapparates, der das gesamte Photowesen revolutioniert und den Siegeszug der Kleinbildphotographie in der ganzen Welt begründet hat. Die Erfindung der Leica leitete eine Entwicklung der Phototechnik und Photochemie ein, die nicht nur von wirtschaftlicher, sondern vor allem auch von künstlerischer Bedeutung ist. Die Amateurphotographie verdankt ihr den Aufschwung der letzten Jahre. Es gibt heute keine wissenschaftliche Expedition mehr, die nicht die Leica mit auf die Reise nimmt, und die Bildberichterstattung der Zeitung ist heute ohne die Leica oder eine der nach ihr konstruierten, schnell arbeitenden Kleinbildkameras kaum mehr möglich.

Vom Belichtungsmesser zur Kleinkamera.

Oskar Barnack, dem es noch vergönnt war, den großen Erfolg seiner Erfindung zu erleben, wollte Landschaftsmaler werden. Sein Vater aber wollte ihm eine handfestere Ausbildung mit auf den Lebensweg geben und steckte ihn in eine Mechanikerwerkstatt als Lehrling. Hier bei dem Bau und der Reparatur astronomischer Apparate entdeckte Barnack den Techniker und Konstrukteur in sich und machte schon als Lehrling in Fachkreisen von sich reden. Die Liebe zur Natur und zum schöpferischen Bilden aber blieb. Mit einer großen Kamera zog Barnack durch die Natur und machte Landschaftsaufnahmen. Damals schon suchte er den Weg zu einer Photographie, die nicht an schwere Kameras und unhandliche Platten gebunden war. Er konstruierte eine Vorrichtung, die die Aufnahme mehrerer kleiner Bilder auf eine Platte ermöglichte, aber das chemische Material der Plattenschicht kam mit seiner Idee nicht mit, die Vergrößerungen ergaben einen scheußlichen „Kornsalat". Später kam Barnack in das Versuchslaboratorium von Leitz in Wetzlar und entdeckte seine neue Liebe: die damals noch in den Kinderschuhen steckende Kinematographie. Er drehte mit einer selbstkonstruierten Kamera aus Aluminium jene ersten Heimatfilme, die als „Leitz-Filme" bekannt geworden sind. Um Fehlbelichtungen bei dem damals sehr teuren Filmmaterial zu vermeiden, baute er sich eine kleine handliche Kamera für zwei Meter Filmband, mit der er Probeaufnahmen machte und diese erst entwickelte, ehe er sich ans Filmen gab.

Mit der Arbeit an dieser Kamera, die eigentlich ein Belichtungsmesser sein sollte, erwachte seine alte Idee. — aus dem „Belichtungsmesser" entstand die erste Leica. Dr. Leitz, der die neue Kamera auf einer Amerikareise erprobt hatte, erkannte ihre große Zukunft. Er ließ Barnack freie Hand in seinen Werkstätten den neuen Apparat auszubilden und zu vervollkommnen. Gleichzeitig entwickelte Prof. Dr. Berek neue Anastigmate. 1924 — sehn Jahre nach der Erfindung — verließen die ersten Leicas die Leitzwerke in Wetzlar. Heute tragen 300 000 Leicas den Ruf deutscher Präzisionsarbeit und deutschen Erfindergeistes in die Welt. Die Leica begründete ein ganz neues Photoverfahren, die Kleinbildphotographie, mehrere Konstruktionen des gleichen Prinzips folgten ihr. Die chemische Industrie kam den neuen Erfordernissen der Kleinbildphotographie mit der Vervollkommnung höchstempfindlicher und möglichst kornfreier Negativemulsionen nach, Hand in Hand mit der Entwicklung des Kinofilms.

Nicht „knipsen" — sondern sehen!

Die Immerbereitschaft der Kleinkamera erschloß der Photographie neue Möglichkeiten. Der „Moment", der Augenblick, das Leben gehört der Leica. Ihre schnelle Bereitschaft, ihre Wandelbarkeit, ihr Fassungsvermögen, ihre praktisch fast vollkommene Unabhängigkeit von den Lichtverhältnissen, kurz ihre technische Vollkommenheit eroberten der Photographie neue Gebiete und neue Möglichkeiten. Es gibt keine räumliche Begrenzung des Standortes mehr für den Photographen, die Kleinkamera photographiert überall, unter den schwierigsten Umständen. Das Photographieren wird billiger, die Kleinbildphotographie ermöglicht das „Sammeln" von Bildeindrücken und Auswahl bei der Vergrößerung. Sie entdeckt den „Ausschnitt" und lehrt ein neues Sehen. Sie macht den Photographierenden unabhängig vom Technischen und vom Material. Und stellt damit an ihn neue künstlerische Forderungen.

Nicht mehr auf das „Knipsen" — und das wird von den Gegnern der Kleinbildphotographie so falsch verstanden — kommt es an, sondern auf das „Sehen", auf das künstlerische Gefühl für die Bildwahl und den Ausschnitt oder die Serie, auf das blitzschnelle Erfassen des unwiederbringlichen Augenblicks, der nie verweilt, so schön er sei, — kurz, auf das persönliche Können und künstlerische Gefühl des Photographierenden kommt es jetzt an. Nicht mehr daß photographiert wird und was photographiert wird, sondern wie photographiert wird, entscheidet. Wer Bilder des Leica-Meisters Dr. Paul Wolff (Frankfurt) kennt, weiß sofort, was damit gesagt sein soll. Es ist der „Bruch mit einer alten Tradition" — das Denken in einem neuen Verfahren. Einem Verfahren, das neue künstlerische und technische Möglichkeiten für die Photographie erobert hat.

Der Amateur als schöpferischer Künstler.

Man darf sagen: jeder zweite photographiert heute. Die Photographie hat eine neue Einstellung zur Umwelt gebracht. Wenn der Photoliebhaber, auch wenn er seine Kamera gar nicht bei sich trägt, ganz unbewußt sagt: „Das gäbe ein gutes Bild", so charakterisiert das schon diese neue Einstellung zur Umwelt. Die Kamera hat uns wieder sehen gelehrt. Und die Kleinkamera hat uns kritisch sehen gelehrt. Sie verlangt den Ausschnitt, das Ganze würde verwirrend wirken. Also verlangt sie ein kritisches Sehen, ein Werten und Beschränken (trotz ihrer technischen Möglichkeiten, die gerade das Beschränken aufhebt) — sie verlangt ein künstlerisches Denken.

Wer die Kamera nur als „Apparat" betrachtet, als „Aufnahme"-Apparat, und darum bestrebt ist, die technischen Möglichkeiten um ihrer selbst willen auszunutzen, hat den Sinn der Revolutionierung des Photowesens durch die Kleinkamera nicht verstanden. Der oberflächliche „Knipser", der sich nicht zur Ueberlegung, zur Wertung zwingt, bleibt im Aeußeren, im nur Bildhaften stecken. Aber gerade die Kleinkamera sieht das Wesentliche, sie zwingt zur Beschäftigung mit dem Wesentlichen und führt zu einer neuen geistigen Einstellung zur Umwelt.



Deutsche Filmleute unter Kopfjägern

Die seltsamsten Filmschauspieler / Kopfjagd auf Kopfjäger

Die deutsche Filmexpedition, die zur Herstellung eines Spielfilms vier Monate auf Borneo weilte, ist soeben nach Deutschland zurückgekehrt. Ihr photographischer Leiter, der bekannte Kameramann Richard Angst, erzählte unserem Mitarbeiter interessante Einzelheiten von dieser gefahrvollen Reise.

Schnaubend schiebt sich der Zug in die Halle eines Berliner Bahnhofs. Die Gepäckträger stürzen sich mit sicherem Blick auf drei Männer, vor denen sich ein Berg von Koffern türmt. „Na, meine Herren, in Abessinien gewesen, wat? Was machen die Italiener da unten? Haben Sie den Negus begrüßt?" Ein witziger Gepäckträger empfängt mit diesen Worten die Ankömmlinge, die mit sonnenverbrannten Gesichtern und verbeulten Anzügen dastanden und es noch gar nicht fassen konnten, daß sie wieder in der Heimat waren. Sie kamen nicht aus Abessinien, ihr Weg hatte sie viel weiter geführt, in den Stillen Ozean, nach Borneo. Vier Monate weilten sie dort, um einen Spielfilm zu drehen, der erstmals die Kultur dieses seltsamen Landes auf die Leinwand zaubert.

Und dann geht's ans Erzählen, dann werden die Erlebnisse und Abenteuer, die die deutschen Filmleute unter borneanischer Sonne überstehen mußten, zu Worten und Sätzen, daß uns die heiße exotische Luft dieses Stückchens Erde nur so um die Ohren weht. „Ein Weihnachtsbaum, ein deutscher Baum — und vor einer Woche ist uns noch der Schweiß heruntergeperlt, eine Woche weiter zurück nagte noch das entsetzliche Fieber einer Malaria an uns", sagte andächtig Richard Angst, und deutet dabei auf den Lichterkranz, der von einer Ecke der Bahnhofshalle herüberschimmert. „Ja, vier Monate Borneo sind keine Kleinigkeit. Dafür haben wir aber eine Beute in den Koffern, die uns die Strapazen vergessen läßt: 26 000 Meter Film, 160 Schallplatten, viele tausende Bilder. Es war meine anstrengendste Expedition." Das heißt nicht wenig bei diesem Mann, den seine Filmarbeit schon in alle Erdteile verschlagen hat.

Kopfjäger vor der Filmkamera.

In die Dschungeln Afrikas, in die Schluchten des Himalaya und in die Oeden des ewigen Eises ist die Filmkamera schon eingebrochen, aber was immer auch ihr Auge sah, das Innere Borneos war Neuland für sie. Noch nie haben Dajaks, diese kaum eineinhalb Meter großen gefürchteten Kopfjäger, vor dem Objektiv gestanden. „Nie werden wir auch vergessen, ihr „lieben" Kopfjäger von Borneo", sagt Richard Angst, „nie eure große Kultur". Welch seltsame Vorgeschichte hat doch dieser Film, der auf dieser Expedition gedreht wurde. Vor Jahresfrist weilte der deutsche Forschungsreisende und Zoologe Baron von Plessen auf der Hochzeitsreise auf Borneo. Eines Tages wurde ihm von einem Eingeborenen die Geschichte eines Dajak-Liebespaares erzählt, die einen so tiefen Eindruck auf den Deutschen machte, daß er sie zu einem Drehbuch verarbeitete. Und ein Jahr später sind die Filmleute dann aufgebrochen, um im Lande des Geschehnisses von den Eingeborenen selbst die Geschichte noch einmal spielen zu lassen.

Meist benutzte die Expedition den Kajan-Fluß als Reiseweg. Die reißende Strömung, die zahlreichen Stromschnellen und die Untiefen haben den Filmleuten ihr Handwerk wahrhaftig nicht leicht gemacht. Drei Kähne bargen die Männer und ihr Hab und Gut, 24 Dajaks saßen an den Riemen, und trotzdem konnte oft an einem Tag nur ein Kilometer zurückgelegt werden. In den vier Monaten, die sich die Filmmänner auf Borneo aufhielten, standen ihnen nur 50 Tage zur Verfügung, die übrige Zeit prasselte ein Regen hernieder, der durch die dichteste Kleidung und die bestverlöteten Blechbehälter drang. „Aber trotzdem haben wir an den trockenen Tagen unsere Arbeit dank der ungewöhnlichen Spielfreudigkeit der Dajaks zu Ende führen können", erzählt uns Richard Angst. „Ein herrliches Schauspielermaterial, diese Kopfjäger! Durch die Kamera ließen sie sich nicht im geringsten in ihrer Natürlichkeit beeinflussen, sondern gaben sich so, wie sie in Wirklichkeit sind."

Begegnung mit einem unerforschten Volk.

Die Kamera von Richard Angst hat Gebräuche und Feste, kriegerische Spiele und religiöse Handlungen im Bilde festgehalten, die noch nie das Auge eines weißen Menschen sah. Trotz aller wertvollen ethnologischen Aufnahmen ist dabei aber kein Kulturfilm entstanden, sondern ein Film mit allen Spannungen und dramatischen Konflikten, wie man von dieser Gattung erwartet. Gekrönt wurde das mühevolle und mutige Unterfangen der deutschen Filmleute dadurch, daß es ihnen erstmals gelang, außer den Dajaks auch Poenans zu photographieren. Die Angehörigen des Poenanstammes sind Nomaden von weißer Hautfarbe, die noch völlig unerforscht sind. Meist leben sie in „fliegenden" Urwaldsiedlungen zu 30 bis 50 Personen zusammen.

„Mit den Dajaks und Poenans haben zweifellos die seltsamsten Filmschauspieler der Welt vor meiner Kamera gestanden", meint Richard Angst. „Wenn ihnen auch die holländische Regierung seit einigen Jahren die Kopfjägerei unter Androhung der Todesstrafe verboten hat, bleibt doch noch der Brauch des Ohrdurchbohrens, der den Rekord der Seltsamkeit rechtfertigt. Uebrigens habe ich mich selbst unter den Kopfjägern durchaus als — Kopfjäger gefühlt. Merkwürdig, nicht wahr? Na natürlich nur in einer weniger blutigen Weise. Ich war ständig auf der Jagd nach Dajak-Köpfen, deren Gesichter möglichst ausdrucksvoll und „filmisch" sein sollten."

Als die Arbeiten der Expedition ziemlich zum Schlusse gediehen waren, als schon 25 000 Meter belichteten Films in den Kassetten lagen, wäre eines Tages mit einem Schlag beinahe das ganze Werk vernichtet worden. Die Filmleute hatten am Ufer eines Flusses ihre Lager bezogen. Plötzlich schwollen die Fluten unheimlich an, stiegen innerhalb kurzer Zeit um über 15 Meter und überspülten ihr Bett und die Zelte und das ganze Lager der Männer, die, brusthoch im Wasser stehend, mit dem Eifer der Verzweiflung retteten, was zu retten war. In fieberhafter Eile wurden auf Baumstämmen Notbrücken geschlagen und der Film in Sicherheit gebracht, der in Bälde die deutsche Zuschauer in begeisterndes Erstaunen versetzen wird.

Die Durchführbarkeit einer Oelsperre

Das Ergebnis der Prüfungsarbeit des Genfer Sachverständigenausschusses

Genf, 12. Februar.

Die Sachverständigen für die Prüfung der Durchführbarkeit einer Oelsperre gegen Italien haben um Mittwochabend ihre Arbeiten mit der Annahme eines Berichtes beendet, der zu folgenden Ergebnissen kommt:

1. Eine Oelsperre könnte, wenn sie allgemein durchgeführt würde, nach drei bis dreieinhalb Monaten ihre volle Wirkung erzielen.

2. Wenn eine Sperre von allen in der Sanktionsfrage vertretenen Staaten durchgeführt würde, so wäre sie wirksam, wenn die Vereinigten Staaten ihre Ausfuhr nach Italien auf dem normalen Stand von vor 1935 beschränkten.

3. Wenn eine solche Sperre nur von den Mitgliedern der Sanktionskonferenz angewandt würde, so könnte ihre einzige Wirkung die Erschwerung und Verteuerung der italienischen Petroleumversorgung sein.

4. Angesichts der Möglichkeit, in gewissem Maße Ersatzstoffe für Benzin zu verwenden, würde eine Ausfuhrsperre für Oel und seine Nebenerzeugnisse verstärkt, wenn gleichzeitig Industriealkohol und Benzol einbezogen würden.

5. Die Wirksamkeit einer von den Mitgliedern der Sanktionskonferenz auf den Oeltransport nach Italien gelegten Sperre unterliegt denselben Beschränkungen wie eine Ausfuhrsperre. Würde nur von diesen Staaten die Verwendung von Tankschiffen für den Petroleumtransport nach Italien verboten, so wäre dieses Land in der Lage, seinen Bedarf um 50 v. H. zu decken, indem es auf seine Flotte und für den Rest auf die Schiffe anderer Staaten zurückgreifen würde. Seine Versorgung würde sich jedoch schwieriger und kostspieliger gestalten.

6. Sollte eine Beförderungssperre beschlossen werden, so wäre es am zweckmäßigsten, den Tankschiffen den Zugang nach Italien zu verbieten und außerdem den Verkauf von Tankschiffen an Staaten, die die Sperre nicht durchführen, zu verbieten.

7. Für den Fall, daß eine Oelsperre beschlossen werden sollte, weist der Ausschuß ganz besonders auf die Notwendigkeit von Vorkehrungen gegen eine Umleitung des Handels — u. a. durch Verwendung der Freihäfen — hin, da eine derartige Umgehung hinsichtlich des Petroleums eine ganz besondere Bedeutung hat.

„Organisierung Mitteleuropas"

Die Pariser diplomatischen Besprechungen

Paris, 12. Februar.

Wie aus gutunterrichteten politischen Kreisen verlautet, sollen die in Prag zwischen dem österreichischen Kanzler und dem tschechoslowakischen Ministerpräsidenten begonnenen diplomatischen Besprechungen, die in Paris durch die Fühlungnahme Flandins mit den Herrschern und politischen Vertretern des größten Teiles der interessierten Länder des Balkans fortgesetzt wurden, in den kommenden Wochen weiter fortgeführt werden.

Der Erfolg einer Organisierung Mitteleuropas und des Balkans sei zwei Fragen unterzuordnen: einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit und einer politischen Entspannung. Ein gewisses Uebereinkommen in dieser Hinsicht müsse erreicht werden, beginnend vielleicht mit Friedensverträgen und gegenseitigen Freundschaftserklärungen, auf die Nichtangriffsverträge, verstärkt durch Nichteinmischungsklauseln folgen könnten. Als Endziel müsse man jedoch an den Abschluß gegenseitiger Beistandsverträge denken. Für den Augenblick versuche man, auf diplomatischem Wege für die beiden ersten Möglichkeiten eine für alle Beteiligten annehmbare Formel zu finden, um die Annäherung unter den betreffenden Staaten Mitteleuropas und des Balkans zu erreichen. Die wirtschaftliche Zusammenarbeit fasse man für den Anfang in Form von zweiseitigen Abkommen als am geeignetsten auf, denen sich dann die anderen Staaten anschließen könnten. Ein derartiges System würde die Gleichheit in der Behandlung aller beteiligten Staaten zur Voraussetzung haben. Infolge der politischen Gegebenheiten habe man mit Oesterreich begonnen, aber diese Abmachungen würden auch Ungarn und Bulgarien vollkommen offen stehen. Was die Beteiligung Bulgariens betreffe, so sei man auf Grund der bisherigen Besprechungen davon überzeugt, daß sie leicht erreicht werden könnte.

„Die Wacht am Brenner"

„Gazzetta del Popolo" über Italiens militärische Stärke / „Mobilisierung von 7 Millionen Mann gegebenenfalls wirksam werden zu lassen"

Mailand, 12. Februar.

„Gazzetta del Popolo" widerspricht in einem Artikel energisch der in Frankreich und England verbreiteten Ansicht, daß das afrikanische Unternehmen Italien für eine wirksame europäische Mitarbeit lahmlege. Dies sei durchaus unrichtig. Auch wenn der afrikanische Feldzug mehr Menschen und mehr Material in Anspruch nehme, als man vorausgesehen hätte, — von einer Schwächung Italiens zu reden sei anmaßend und entspreche in keiner Weise den Tatsachen.

Man möge nicht außer acht lassen, daß die italienische Mobilisierung ein marschbereites Kriegsheer von rund 7 Millionen Mann vorsehe. Es sei kein Geheimnis, daß seit langem daran gearbeitet werde, diese Mobilisierung nicht nur auf dem Papier stehen zu haben, sondern sie gegebenenfalls praktisch wirksam werden zu lassen.

In keinem Lande sei die vormilitärische Ausbildung so ausgedehnt und ernsthaft durchgeführt wie in Italien. Die Waffenfabriken arbeiteten ununterbrochen, die Zahl der Flugzeuge erhöhe sich von Tag zu Tag und die der Flieger aller Art nehme gleichfalls ständig zu. Auch von der Kriegsmarine könne man sagen, daß sie unaufhörlich verstärkt werde, Glaube man wirklich, daß ein Land, welches 7 Millionen Mann mobilisieren könne und dessen geistige Verfassung von hohem politischen und militärischen Wert sei, sich in Europa nur deswegen nicht Geltung verschaffen könne, weil es 300 000 Mann nach Afrika geschickt habe?

Nicht Italien ziehe sich von der Zusammenarbeit zurück, sondern Frankreich und England. Diese beiden Länder hätten versucht, Italien zu verdammen, Italien auszuhungern, zu demütigen und es der Gefahr auszusetzen, zur Schande der westlichen Zivilisation in Afrika geschlagen zu werden. Und jetzt stelle man die Behauptung auf, Italien sei nicht mehr imstande, die Wacht am Brenner zu halten!

Hierauf sei zu antworten, daß Italien sich vor den Sühnemaßnahmen nicht beugen und sich durch Drohungen und Verwicklungen nicht in Unruhe bringen lassen werde.

Zusammenstoß im Schneesturm

Furchtbares Unglück in Süd-Bulgarien / Bis her 16 Tote / 35 Wagen zum Teil zertrümmert

Sofia, 12. Februar.

Am Dienstagabend gegen 20 Uhr stießen in der Nähe des Bahnhofes Asparuchowo zwei sogenannte gemischte Züge, d. h. aus Personen- und Güterwagen zusammengestellte Züge, bei dichtem Schnee zusammen. Nähere Einzelheiten über das Unglück fehlen noch. Ueber die Ursache wird lediglich mitgeteilt, daß einer der Züge in dem starken Schneetreiben die kleine Station Asparuchowo durchfahren habe und auf einen entgegenkommenden Zug gestoßen sei.

Das Eisenbahnunglück hat bisher 13 Tote, darunter eine Frau, gefordert. Sechs Personen sind verletzt worden. Die beiden Lokomotiven und 35 Personen- und Güterwagen wurden schwer beschädigt oder völlig zertrümmert. Die Wagen sind ineinander gefahren, sodaß man ihre einzelnen Teile auseinandersägen oder schweißen muß, um die Toten und Verwundeten bergen zu können. Die Rettungsarbeiten dauerten die ganze Nacht über an. Sie wurden durch das anhaltende Schneetreiben außerordentlich erschwert. Obwohl der Bahnhofsvorsteher von Asparuchowo, der das Durchfahren des Zuges bemerkt hatte, und das Unglück voraussah, sofort die nächsten Bahnstationen benachrichtigt hatte, konnte der Zusammenstoß nicht verhindert werden. In dem Schneesturm waren die Warnungsschüsse und die Notsignale von den Lokomotivführern überhört worden, sodaß beide Züge in voller Fahrt auseinanderstießen.

Amtlich wird mitgeteilt, daß die Eisenbahnkatastrophe bisher insgesamt 16 Todesopfer gefordert hat, nachdem im Laufe des heutigen Abends ein weiterer Schwerverwundeter verschieden ist. Weiterhin sind sieben Verletzte, darunter fünf Schwerverletzte, geborgen worden. Die Räumungsarbeiten sind fast beendet, sodaß der Verkehr auf der Strecke nach Burgas in den Abendstunden wieder aufgenommen werden konnte.

Eine abessinische Erklärung über die Verluste der Italiener

Addis Abeba, 12. Februar.

Abessinien polemisiert gegen die amtliche italienische Bekanntmachung vom 10. Februar, nach der bis zu diesem Zeitpunkt 844 Mann der Heimatarmee auf den abessinischen Schlachtfeldern den Tod gefunden hätten.

Die abessinische Regierung erklärt, daß diese Verlustziffer eine betrübliche Irreführung des italienischen Volkes bedeute, denn allein in der Schlacht vom 20. bis 30. Januar im Tembien-Gebiet habe sich die abessinische Heeresleitung gezwungen gesehen, durch besonders eingerichtete Bestattungskommandos 1500 Italiener und 5123 eingeborene Soldaten zu bestatten. Die Italiener hätten sämtliche Verluste der Eritrea-, Somali- und Lybien-Armee nicht angegeben.

Die abessinische Erklärung weist zum Schluß darauf hin, daß während der Januar-Schlacht im Tembien-Gebiet 333 Askaris aus Eritrea zu den Abessiniern übergetreten sind.

Italienischer Heeresbericht meldet neue Unterwerfung

Rom, 12. Februar.

Der Heeresbericht Nr. 121 enthält folgende Meldung des Marschalls Badoglio: An der Eritreafront und an der Somalifront hat sich nichts von Bedeutung ereignet. Bei unseren Vorposten ist der Fitaurari Dade Gebremehin, Befehlshaber des Gebietes von Sechet, und Vetter des Ras Gugsa, mit 200 Mann Gefolge erschienen und hat seine Unterwerfung angeboten.

Die bisherigen Verluste der italienischen Eingeborenentruppen

Rom, 12. Februar.

Nach amtlichen Angaben werden jetzt die Eingeborenenverluste in Ostafrika bekannt. Im verflossenen Monat Januar sind an der Eritrea-Front 204 Askaris, an der Somali-Front 57 Dubat-Soldaten gefallen. Insgesamt betragen die Verluste seit Beginn des Afrika-Feldzuges 775 Eingeborenensoldaten, davon 682 Askaris und 93 Dubat.

Gleichzeitig werden die Namen von 19 Arbeitern veröffentlicht, die in Eritrea im verflossenen Monat Januar durch Unfall oder Krankheit ums Leben kamen. Vom 1. Januar 1935 bis 31. Januar 1936 starben von 50 000 beschäftigten Arbeitern 278.

Wem gehören die Falkland-Inseln?

London, 12. Februar.

Die argentinische Regierung hat vor einiger Zeit Briefmarken herausgegeben, auf denen die Falkland-Inseln als argentinischer Besitz dargestellt werden.

Auf eine Anfrage im Unterhaus teilte Außenminister Eden mit, daß die britische Regierung irgendwelche Ansprüche auf diese Inseln, die britisches Gebiet seien, nicht zulassen könne. Der argentinischen Regierung seien die Ansichten der britischen Regierung in dieser Angelegenheit sehr wohl bekannt, doch habe der Botschafter in Buenos Aires noch einmal Anweisung erhalten, die Aufmerksamkeit der argentinischen Regierung auf diese Tatsache zu lenken mit dem Hinweis, daß solche Maßnahmen wie die Ausgabe der Briefmarken, kein anderes Ergebnis haben könnten, als die guten Beziehungen zwischen beiden Ländern zu stören.

Was für die bündische Jugend die Fahrt war, das ist für die Hitlerjugend der Reichsberufswettkampf!

(Baldur von Schirach)

Urteil gegen Rupieper: 7 Jahre Zuchthaus Gesamtstrafe

5 Jahre Ehrverlust

Paderborn, 12. Februar.

In dem Betrugsprozeß gegen den aus dem kürzlichen Sondergerichtsverfahren in Siegen sattsam bekannten ehem. Vikar Heinrich Rupieper verkündete die Große Strafkammer des Landgerichts Paderborn am Mittwochabend das

Urteil

Entsprechend dem Antrag des Staatsanwalts wurde der Angeklagte unter Freisprechung im übrigen wegen Betruges in fünf Fällen, davon in einem Fall in Tateinheit mit gewinnsüchtiger Urkundenfälschung, wegen gewinnsüchtiger Urkundenfälschung in Tateinheit mit versuchtem Betrug in einem Fall und wegen Unterschlagung in Tateinheit mit Untreue unter Einbeziehung der vom Sondergericht verhängten Strafe von vier Jahren Gefängnis zu einer Gesamtstrafe von sieben Jahren Zuchthaus verurteilt. Dem Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt.

Zuvor hatte das Gericht den Antrag der Verteidigung, den Angeklagten Rupieper zur Vorbereitung eines medizinischen Gutachtens in eine Heil- und Pflegeanstalt zu überweisen, abgelehnt.

•

Am Mittwoch begann die Verhandlung gegen Rupieper mit der Verlesung der Urteile des Sondergerichtes gegen Vikar Rupieper. Das erste, das im August 1934 gegen den Angeklagten gesprochen wurde, endete bekanntlich mit der Einstellung des Verfahrens auf Grund der Amnestieverordnung vom 7. August 1934. U. a. hatte man Rupieper in dem damaligen Verfahren seine Verdienste in den ersten Nachkriegsjahren zugute gehalten. Das zweite Urteil, das den Angeklagten als einen üblen Volksschädling charakterisierte, wurde im Dezember 1935 gesprochen und lautete wegen Vergehens gegen das Heimtückegesetz auf eine Gesamtgefängnisstrafe von vier Jahren. In dieser Strafe ist das Urteil über die moralische Mitschuld Rupiepers an dem Mord des Arbeitsdienstmannes Ernst Koch gesprochen.

Nach der Verlesung dieser Urteile erteilte der Vorsitzende, nachdem er die Beweisaufnahme geschlossen hatte, dem Staatsanwaltschaftsrat Speck aus Hamm das Wort zu seiner mehr als einstündigen Anklagerede. Das Gericht habe die Aufgabe, so führte er aus, das Urteil über einen Menschen zu fällen, der weit über die Grenzen unseres Bezirks sich durch sein unseliges Wirken einen Namen gemacht hat. Der Angeklagte habe sich in der Rolle eines Ueberzeugungstäters und Märtyrers für seine Kreise gefallen, habe sich als Tugendrichter und Sittenprediger in der Bevölkerung Kirchhundems aufgeführt. In Wirklichkeit sei er aber nichts anderes als ein niederträchtiger Volksschädling und nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme ein sittlich minderwertiger und gemeiner Verbrecher im bürgerlichen Leben. Die Hauptverhandlung habe der Oeffentlichkeit, insbesondere von Kirchhundem, die Augen geöffnet. Schmählicher und gewissenloser sei das Ansehen der Geistlichkeit wohl nie geschädigt und das Ehrenkleid des Priesters in den Schmutz gezerrt und besudelt worden, als durch den Angeklagten. Wohl kaum seien in dieser Fülle verbrecherische Handlungen unter dem Deckmantel des Priesterrockes begangen worden, wie sie die Beweisaufnahme hier ergeben habe. Einen ganzen Tag habe das Gericht dem Angeklagten Gelegenheit gegeben, sich zu seinen Straftaten zu äußern, aber wie in dem Ermittlungsverfahren habe sich alles bis auf einen verschwindend kleinen Rest als gemeine Lüge herausgestellt. Nachdem der Staatsanwalt dann zu dem umfangreichen Tatsachenkomplex eingehend Stellung genommen hatte, kam er zu dem Ergebnis, daß Rupieper wegen sieben selbständiger Verbrechensfälle im Sinne der Anklage zu bestrafen sei. Sein Antrag lautete nach entsprechender Würdigung des Vorgehens des Angeklagten bei seinen Darlehnsopfern auf eine Gesamt-Zuchthausstrafe von sieben Jahren und fünf Jahren Ehrverlust. In diesem Antrag faßte er die vom Sondergericht Siegen verhängte Gefängnisstrafe zusammen.

Der Verteidiger Rupiepers, Rechtsanwalt Hülshorst-Paderborn, wies auf die Bedenken hin, die die Gutachten über den Geisteszustand Rupiepers zeigten. Drei verschiedene Aerzte hätten sich in entgegengesetzter Richtung über den Geisteszustand Rupiepers ausgesprochen. Aus diesem Grunde stelle er den Antrag, Rupieper auf seinen Geisteszustand in einer Heil- und Pflegeanstalt zu beobachten. Im übrigen stelle er auch fest, daß Rupieper ein Staatsfeind sei. Sein Antrag laute auf eine milde Bestrafung des Angeklagten, falls das Gericht seinen Beweisantrag ablehnen würde. Es folgte dann am Abend der oben wiedergegebene Urteilsspruch.

Aus Westfalen und Rheinland

Geschäftsschließung wegen Höchstpreisüberschreitung u. Mindergewicht

Münster, 12. Februar.

Der Metzgermeister Rudolf Schnapp in Münster, Wesele Straße 257, wurde wegen wiederholter Verstöße gegen di Preisschilderverordnung, Höchstpreisbestimmungen und de Maß- und Gewichtsverordnung mit einer Geldstrafe vo 100 Mark sowie mit Schließung seines Betriebes für de 11., 12. und 13. Februar bestraft.

Münster teilweise ohne Licht

Münster, 12. Februar.

Zu einer empfindlichen Störung wirkte sich am Dien tagnachmittag das Versagen der Stromversorgung fi einige Stromgebiete innerhalb der Stadt Münster au Besonders wurde die Geschäftswelt davon betroffen, die den Abendstunden ohne Licht war. Erst gegen 19 U setzte die Stromzufuhr wieder ein, jedoch nicht mit d gewohnten Stromstärke. Die Ursache der Stromstörun war ein Fehler im Speisekabel.

Kraftwagenunglück auf vereister Straße

Herford, 12. Februar.

Kurz vor der Stadt Herford verunglückte auf der Fah von Bad Oeynhausen nach Herford ein Kleinwagen, d mit dem Fahrer sowie der Frau und den beiden Töchte des Oberinspektors Brinkschmidt aus Herford besetzt wa Auf der Mindener Straße in Schwarzenmoor mußte d Fahrer den Wagen abstoppen, da ihm auf der vereist Straße ein anderer Kraftwagen entgegenkam. Der Klei wagen wurde dabei aus der Fahrtrichtung gerissen, stürz eine Böschung herab und schlug um. Die beiden Töchte wurden schwerverletzt, während Fahrer und Mutter mit Hautabschürfungen davonkamen. Inzwischen ist die ältere Tochter gestorben.

Kraftwagen fuhr gegen fahrenden Zug

Halle i. W., 12. Februar.

Am Dienstagmittag fuhr zwischen Oldendorf und Hesseln der Viehhändler Droege aus Werther mit seinem Personenkraftwagen in voller Geschwindigkeit gegen einen fahrenden Zug. Bei dem Zusammenstoß explodierte der Benzintank des Wagens, der sofort in Flammen stand und etwa 100 Meter mitgeschleift wurde. Droege war auf der Stelle tot. Nach langen Bemühungen von Fußgängern und Angehörigen des Arbeitsdienstes konnte der Brand gelöscht werden.

Dummerjungenstreich, der teuer zu stehen kommt

Köln, 12. Februar.

In Gremberg vergnügten sich mehrere Kinder damit, die in dem Schaufenster eines Friseurs ausgelegten Feuerwerkskörper mit einem Brennglas zu bestrahlen. Dabei fing einer der Körper Feuer, wodurch sämtliche Feuerwerkskörper explodierten. In wenigen Sekunden stand die Auslage des Schaufensters in Flammen und brannte aus. Den Eltern der Kinder wird dieser „Scherz" teuer zu stehen kommen.

Hausangestellte schlug Räuber in die Flucht

Oberhausen, 12. Februar.

Abends kurz vor 11 Uhr wurde von einer Hausangestellten, die mit den Kindern des Hauses allein war, ein Mann entdeckt, der durch ein Fenster eingestiegen war. Der Räuber forderte von dem Mädchen das im Hause befindliche Geld. Die Hausangestellte verlor jedoch nicht den Mut, sondern ergriff einen Schrubber, mit dem sie auf den Fremden solange einschlug, bis dieser die Flucht ergriff. Ein zweiter Räuber, der noch draußen auf dem Balkon stand, ergriff, als er das Mißgeschick seines Komplicen bemerkte, ebenfalls die Flucht.

Ein 1600jähriges Märtyrergrab

Xanten, 12. Februar.

Der Bischof von Münster weihte einen neuen Altar über der ersten Krypta des Xantener Domes ein, die über den Gräbern zweier christlicher Märtyrer der Thebäischen Legion von 1600 Jahren errichtet wurde. Ueber diesem Grab wurde der spätere Xantener Dom in römischer, in fränkischer, dann in romanischer und zuletzt in gotischer Zeit gebaut bzw. umgebaut. Bezeichnend ist das Gutachten namhafter Kriminalanatomen über die beiden Skelette, die unter einer Mensa, einem Altartisch, tief in der Erde gefunden wurden. Aus ihrer zusammengekauerten Lage, aus Bruchstellen an einzelnen Knochen und aus nachweisbaren Blutspritzen innerhalb der Skelette geht einwandfrei hervor, daß der Tod durch äußere Gewalt herbeigeführt wurde. **Der Grabfund ist so beschaffen worden, wie er seit 1600 Jahren besteht.**

Erste Tagung des Reichsarbeits- und Wirtschaftsrates

Berlin, 12. Februar.

Der Reichsarbeits- und Wirtschaftsrat trat am Dienstag in Krolls Festsälen zu einer ersten Arbeitstagung zusammen und behandelte die wirtschaftliche und soziale Seite des Staatsjugendtages. Referent der Tagung war der Geschäftsführer der Reichswirtschaftskammer und Leiter des Wirtschaftsamtes der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Dr. Erdmann. Nach eingehender Aussprache gab Dr. Ley seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß die Behandlung der zur Erörterung gestellten Fragen den Willen des Reichsarbeits- und Wirtschaftsrates habe erkennen lassen, nicht an den Problemen vorbeizugehen, sondern sie gemeinsam lösen zu wollen.

Sechs Todesopfer des Verkehrsunglücks in Braunschweig

Anteilnahme des Reichsleiters Dr. Ley.

Braunschweig, 11. Februar.

Die Zahl der bei dem Verkehrsunglück am vergangenen Samstag in Braunschweig getöteten Personen hat sich inzwischen auf sechs erhöht. Die Opfer werden am Donnerstagnachmittag von der nationalsozialistischen Bewegung und der Deutschen Arbeitsfront zur letzten Ruhe gebracht worden. Die Hauptfeier wird um 16,30 Uhr in einer großen Werkshalle abgehalten werden. In ganz Braunschweig wird zu dieser Zeit ein Minute Verkehrsruhe eintreten.

Dr. Ley hat an die Deutsche Arbeitsfront in Braunschweig anläßlich des Unglücks folgendes Telegramm gesandt:

„Das folgenschwere Unglück, dem wiederum tapfere deutsche Arbeiter zum Opfer fielen, hat mich tief erschüttert. Wollen Sie bitte den Hinterbliebenen und den Verletzten meine aufrichtige Anteilnahme zum Ausdruck bringen und mir umgehend Bericht über die von Ihnen eingeleiteten Hilfsmaßnahmen erstatten.

Wetterbericht

Aussichten für Donnerstag: Schwache Winde wechselnder Richtung bei verbreitetem Dunst und teilweise Nebel. In den Morgenstunden heiter bis wolkig. Nachts Temperaturen um etwa 5 Grad unter Null, dann wieder ansteigend bis 0 Grad.

Aussichten für Freitag und wahrscheinliche Weiterentwicklung: Schwache und vorwiegend nördliche Winde, wolkig und stark dunstig. Temperaturen nur wenig ansteigend, nachts noch mäßiger Frost.

Lachen! Frohsinn! Heiterkeit!

über die lustige Großoperette



Ein Walzer um den Stefansturm

In den Hauptrollen: **Leo Slezak, Olga Tschechowa, Wolf Albach-Retty, Paul Heidemann.** — Für einige Stunden lustigster Unterhaltung garantiert die

Schauburg

Vom Leben und Kleben!

3.

Ein Brief ward geschrieben, der wichtig war sehr. Die einzige Marke klebt leider nicht mehr. Kein Klebstoff im Haus! Zum Verzweifeln ist das! Mit Pelikanol wär der Fall nur ein Spaß!

Pelikanol, die weiße Klebepaste, klebt gut, riecht gut, hält gut.

Preise in Tuben: 10, 15, 25, 37, 60 Pf.
in Dosen mit Pinsel: 0.50, 0.8[illegible] 1.80 M.

Koethers & Röttsches

Papier- und Schreibwaren

Hermann-Göring-Str. 8 — neben dem Postamt.

Schauburg

Bitte vormerken!

Morgen Freitag u. Samstag 10.30 Uhr Nachtvorstellung

Sonntag 11.00 Uhr Frühvorstellung

Schriftsteller W[illegible]unde

Düsseldorf. Verfasser des Buches „Der Weg des Obersten Bauer Rentsch"

bringt persönlich einen Tatsachenbericht in Wort und Bild

Das Geheimnis der Marne-Schlacht 1914

die größte Tragödie des deutschen Volkes

dieser auf Grund aller erreichbaren Quellen gegebene Tatsachenbericht hat schon Tausende zu tiefster Ergriffenheit hingerissen. Der Redner, der den Generalstabschef der deutschen Feldarmee, Grafen Moltke persönlich kennengelernt hat, hat vor allem die geheimnisvollen Hintergründe dieser deutsch Schicksalsschlacht erforscht, in der das siegreiche deutsche Westheer aus der Verfolgung des entscheidend geschlagenen Gegners in den verhängnisvollsten aller Rückzüge geführt worden ist.

Im Anschluß:
Der größte und beste aller Weltkriegsfilme:

Douaumont

Deutsche Helden im Ringen um Verdun

Der besondere Wert dieses Filmes besteht darin, daß er zum großen Teil Original-Aufnahmen aus dem Weltkrieg zeigt.

Eintrittspreise: Abends 10.40 Uhr 0.70—2.50 M., Erwerbslose 0.40 M., Sonntag vorm 11 Uhr 0.40—1.20 M. Erwerbslose 30 Pf., Schüler 20—30 Pf. HJ in Uniform 30 Pf.

Seefische Seefische

blutfrisch und preiswert!

Mastgeflügel

Hühner, Hahnen, Vierländer Enten

Ludwig Kersting,

Herne

Waschmaschinen

MOTORE WRINGER PRESSEN

Heiland

Herne, Bahnhofstraße 3a—3c

Anzahlung ab 10.— Mk. — Wochenrate ab 1.— Mk.

MAGGI Fleischbrüh-Würfel enthalten besten Fleischextrakt

3 Würfel für 10 Pf. ergeben 3/4 Liter feinste Fleischbrühe

Café Stracke

Heute Donnerstag 4 und 8 Uhr **der knallige Abschluß** der täglich ausverkauften **echt Kölschen Karneval-Modenschau.** Sie schaden sich selbst, wenn Sie diese letzte Möglichkeit nicht benutzen.

Wer guten Büchern Freundschaft hält, erbaut sich eine neue Welt.

Gewinnauszug

5. Klasse 46. Preußisch-Süddeutsche (272. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

3. Ziehungstag — 11. Februar 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 279598
2 Gewinne zu 5000 M. 373575
6 Gewinne zu 3000 M. 55928 194515 263094 322542
26 Gewinne zu 2000 M. 21314 58237 80158 88884 148551 156005 172201 186744 306052 320754 345348 374440 395078
52 Gewinne zu 1000 M. 6320 48839 54584 61764 76675 82648 84553 141170 174891 188280 241784 267545 272101 287269 287330 309047 312099 313091 329097 340520 343479 352238 366090 371897 378736 382933
96 Gewinne zu 500 M. 5960 7053 25110 27019 39639 50997 53058 58967 59156 62679 89061 93498 97556 103841 106464 116799 118892 125546 131076 147759 150992 157441 162486 166168 166321 169440 171782 179943 193582 185269 187201 198259 200851 211629 221937 231092 233816 243723 284073 311663 315823 325396 341549 344511 356539 372976 380726 384088
370 Gewinne zu 300 M. 2167 8724 14626 15042 16002 16741 16950 17103 19280 21538 21760 23483 32963 35750 43699 44531 45733 47233 48333 50488 50475 53424 58201 60631 62579 64185 65834 73660 80073 82086 83227 84521 87308 88891 99878 101148 102072 102079 108159 109213 117560 118263 118425 119379 122163 122749 123359 125391 125449 126533 126694 131781 131971 136939 140544 143603 145552 146047 146835 147890 155297 159058 160860 161357 163877 164503 166082 167833 171214 174108 174306 181006 181265 183938 186791 187413 189260 195825 191210 191512 191705 193268 194048 195486 197242 199224 203586 207405 208477 209226 210252 211056 211073 213316 215074 215888 220044 223637 223858 225624 226463 226816 228344 228965 230252 230451 231007 233270 234069 234332 235929 245416 248098 250457 252695 255842 257536 265890 268728 270758 271419 271541 272570 272954 275699 275994 276392 281273 284921 289078 297550 302088 306697 307036 308598 309387 310716 312816 313211 317178 318604 320041 320943 321743 323127 324352 326855 328337 328371 328961 332375 332613 334734 338951 340464 342122 342991 345438 345578 350372 351624 352512 354342 356300 356639 356734 357448 358019 358561 359473 361472 362175 369972 371999 373729 378199 378541 385464 386032 387068 387661 393312 394105 396791 399658

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 11069
8 Gewinne zu 5000 M. 219942 247560 329764 376729
6 Gewinne zu 3000 M. 105446 212117 373262
22 Gewinne zu 2000 M. 73955 110163 140322 145225 247590 250890 279308 306206 325101 332140 359599
46 Gewinne zu 1000 M. 11340 24809 25875 29999 47746 58576 59201 97747 148003 161400 179554 203308 204412 214372 222628 225961 244151 262443 265692 302929 354534 360429 377559
90 Gewinne zu 500 M. 3783 7718 19551 22765 24902 27670 31114 34434 36862 37598 45277 55046 76385 79230 79691 84947 108067 109070 116150 136583 148190 156912 163298 167673 186011 221782 222292 241416 255065 255746 260437 260940 266763 274603 295772 299601 319723 321696 326314 326760 332736 353194 368407 374274 376392
338 Gewinne zu 300 M. 1432 2467 3831 7388 8656 12679 14981 16987 17182 20504 21970 22337 22449 23140 26923 31140 32085 34097 35231 38348 44684 45308 49742 51200 52439 52567 52951 53643 55302 55713 57769 60874 64292 64392 65128 69012 74375 75106 76666 76786 78829 84010 87658 92034 92389 94106 94703 96646 98733 104526 107216 108830 108920 117147 119502 121769 126425 127940 128251 128433 129517 133462 139545 141523 143185 [illegible] 149745 153860 157352 159765 160746 [illegible] 166351 167831 169787 175148 179699 183551 183953 187597 188381 190374 193488 200171 207468 207839 208669 215415 215438 216110 219539 222012 227800 228988 229664 232320 232725 237909 240232 243246 245523 247306 254137 254199 254509 257152 260205 260548 261462 264322 268491 267364 269175 271597 272512 273623 275176 275577 279321 282274 288048 288529 290020 293246 294531 295300 296710 301[illegible] 301610 301894 310592 310673 311587 315305 316813 317601 318062 319295 320494 322121 324574 325601 326321 328618 329613 331933 333278 335103 335256 335518 337083 338857 338948 341662 348065 349742 351877 353302 354334 354420 354905 358119 358881 360716 360935 361426 362915 364216 365156 365532 376549 377773 378014 379455 379953 379978 380081 383579 386263 387304 388874 390626 396223 399167

Im Gewinnrade verblieben. 2 Gewinne zu je 100000, 2 zu je 100000, 4 zu je 50000, 6 zu je 30000, 16 zu je 20000, 94 zu je 10000, 178 zu je 5000, 306 zu je 3000, 888 zu je 2000, 2 82 zu je 1000, 4490 zu je 500, 17674 zu je 300 Mk.

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne.
Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Joseph Möller, Herne, für Anzeigen Karl Bartels, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. I. 36. über 3.500. — Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Gott der Allmächtige rief heute morgen 6.45 Uhr

Frau Christine Wülfing

verw. Neuhaus-Roettger, geb. Herpers

zu sich in die Ewigkeit.

Sie starb nach langem Leiden im Alter von 65 Jahren, wohlvorbereitet durch einen frommen Lebenswandel und den Empfang der hl. Sterbesakramente der röm.-kath. Kirche.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Maria Herpers.

HERNE, den 12. Februar 1936.

Die Beerdigung findet Samstag morgen 9 Uhr von der Marienkirche in Hervest-Dorsten aus statt; anschließend das feierliche Seelenamt.

„Hallo!, hier Fritz, ich habe wieder eine Stellung!" Und wie kam das so plötzlich?" „Durch ein Inserat im Herner Anzeiger!

Eine Anzeige in dieser Größe 22 mm breit, 36 mm hoch kostet nur noch **RM 1.20** bei Wiederholung bis zu **20% Rabatt!**

Leerstehender Raum
9×6 Meter, zu vermieten. (330a
Zu erfragen im Herner Anzeiger

2-Zimmer-Wohnung
v. ruh. Mieter z. 1. 4. od. sp. ges. Off. u. J R 68 an d. H. Anzeig.

Abgeschlossene 3-Zimmer-Wohnung
von ruh. Mieter gesucht. Off. u. T K 67 an d. H. Anzeig.

Zwangsversteigerung
Am Freitag, d. 14. Febr. 1936, vorm. 10 Uhr w. ich im Pfandlokale beim Wirt **Biermann**, Bahnhofstr. 136, hierselbst, folg. Gegenstände als:
1 Sofa, 1 Ausziehtisch, 1 Teppich, Stühle, 1 Büfett, 1 Kredenz, 1 Flachwagen, 1 Nähmasch, 1 Truhe, **daran anschließ. bestimmt:** 1 Partie Schirm-, Sport- u. Kinder-Mützen öffentl. meistbietend gegen bar versteigern.
Saager, OGV.

Zwangsversteigerung
Am Freitag, d. 14. Febr. 1936, vorm. 10 Uhr, w. ich im Pfandlokal beim Wirt **Mumme**, bezw. an Ort u. Stelle **1 Registrierkasse, 1 Schreibmasch, 1 gr. Ladenregal 1 Klavier** öffentlich meistbietend geg. bar versteigern.
Herne, 12. 2. 36.
Hüper, OGV.

20jähr. Mädchen
gut ausgebild. in Küche u. Haush., sucht z. 1. März od. später Stell. in bess. Hause. Off. u. C F 69 an d. H. Anzeig.

Ingenieur-Akademie Wismar OSTSEE

STAATLANERKANNT



Automobilbau Flugzeugbau
Maschinenbau · Elektrotechnik
Architektur · Bauingenieurwesen
Zieg'erschule

Lichtburg

zeigt ab Freitag

Gustav Fröhlich

in dem heiteren Liebesabenteuer



Ein Teufelskerl

mit **Lida Baarova**
Georg Alexander — Lizzi Holzschuh
Adele Sandrock
Fritz Odemar — Rudolf Carl u. a. m.

Sechs Künstler von Weltruf als Hauptdarsteller und drei neue Schlager, die ganz Deutschland bald singen wird!

Adele Sandrock sagt „der Gustl ist wirklich ein Teufelskerl!"

Nur noch heute Donnerstag der große Revue-Film der Ufa
Leichte Kavallerie
mit **Marika Rökk**

Der Grosse Herder



ist vollendet!

Das jüngste deutsche Großlexikon

Allumfassend und gemeinverständlich: Das Nachschlagewerk aller Wissens- und Lebensgebiete.

Lebenspraktisch in der Darstellung: kein totes Wissen, alles auf den Dienst am Leben bezogen.

Wissenschaftlich zuverlässig: unter Berücksichtigung der Ergebnisse alter und neuer Forschung.

Klar und charakterfest in der christlichen Grundhaltung.

Modern in der Ausstattung: reiche Bebilderung (über 20 000 Bilder), erstklassiger Druck (Buchdruck, Kupfertiefdruck, Vierfarben-Kunstdrucktafeln), wertvoller Einband.

Prüfen Sie selbst: wir bieten kostenlos und unverbindlich ein 36seitiges Bildheft — mit Text- und Bildproben — über den „Großen Herder" an.

Der Große Herder — Ihr Lexikon!

Bestellschein.

Ich interessiere mich für das 36seitige Bildheft: „Brücke ins Leben" und bitte den Verlag Herder, Freiburg i. Br., um kostenlose und unverbindliche Zusendung durch die Buchhandlung Koethers & Röttsches, Herne

Name _____ Wohnort _____

Beruf _____ Straße _____

Die Revierförsterlaufbahn

Die Berechtigungen für die Inhaber des Schlußzeugnisses der als voll ausgestaltet anerkannten Mittelschule, die zum letzten Male in dem Ministerialerlaß vom 12. März 1928 zusammengestellt worden sind, erfahren eine Aenderung und Erweiterung durch die Allgemeine Verfügung 81 für 1935 des Reichsforstmeisters vom 7. 12. 35. Durch die Einführung der Arbeitsdienstpflicht und der allgemeinen Wehrpflicht wird künftig eine Aenderung der Ausbildungsbestimmungen der Forstanwärter erforderlich. Nach der Verfügung müssen Bewerber für die Revierförsterlaufbahn bis zum 1. Januar des Jahres, in dem sie als Forstanwärter für Betriebsdienst aufgenommen werden wollen, ihre Zulassung bei dem Landforstmeister, in dessen Bezirk sie die Ausbildung zu beginnen wünschen, schriftlich beantragen. Zugelassen werden nur Bewerber, **die Mitglieder der HJ. oder der SA., SS., des NSKK.** sind und die am 1. April des Annahmejahres mindestens 17 Jahre 6 Monate alt sind, das 21. Lebensjahr aber noch nicht vollendet haben.

Jeder zur preußischen Revierförsterlaufbahn zugelassene Bewerber muß unbedingt militärtauglich sein. Als Schulbildung wird von den Bewerbern der Nachweis des erfolgreichen Besuches (Schlußzeugnis) einer als voll ausgestalteten anerkannten Mittelschule gefordert. Es dürfen nur Bewerber zugelassen werden, die in ihrem Schluß- oder Abgangszeugnis ein unbedingt genügendes Urteil im Deutschen, in den Naturwissenschaften, in der Mathematik und in den Leibesübungen nachweisen. Ein nicht voll genügendes Urteil in einem der genannten Fächer soll jedoch von der Annahme nicht ausschließen, wenn der Bewerber nach Persönlichkeit und Veranlagung oder auf Grund seiner Betätigung in der nationalsozialistischen Bewegung für die Zulassung als **besonders geeignet erscheint.**

Nach Prüfung der Zulassungsanträge durch den Landesforstmeister erhält jeder angenommene Bewerber eine Benachrichtigung, daß er als Forstanwärter für Betriebsdienst vorläufig angenommen worden ist. Auf Grund dieser Mitteilung meldet sich der Anwärter umgehend persönlich zur Anlegung des Wehrstammblattes bei der polizeilichen Meldebehörde, die ihm einen Freiwilligenschein für die Ableistung des aktiven Wehrdienstes ausstellt, wodurch gleichzeitig auch die Meldung zur Ableistung des Reichsarbeitsdienstes erfolgt. Letzterer ist in der Zeit vom 1. 4. bis 30. 9. des Annahmejahres, ersterer vom 1. 10. des Annahmejahres bis 30. 9. des darauffolgenden Jahres abzuleisten. Anwärter, die bereits ihrer Arbeitsdienstpflicht genügt haben, werden vom 1. 4. bis 30. 9. des Annahmejahres einem geeigneten Revierförster als Forstanwärter überwiesen und in erster Linie bei allen vorkommenden Forstarbeiten gegen den tarifmäßigen Lohn praktisch beschäftigt. In gleicher Weise werden die Anwärter beschäftigt, die ihrer aktiven Wehrpflicht, aber noch nicht der Arbeitsdienstpflicht genügt haben; diese sind von der Ableistung der letzteren befreit. Die erfolgreiche Ableistung der Arbeitsdienstpflicht und der aktiven Wehrpflicht ist unbedingte Voraussetzung für die Zulassung zur forstlichen Ausbildung.

Die Vorbereitungszeit gliedert sich in das Lehrjahr und das Forstschuljahr. Vom Lehrjahr sind abzuleisten: 10 Monate beim Revierförster (vom 1. 10. bis 31. 7.) und 2 Monate beim Forstmeister (vom 1. 8. bis 30. 9.). Die weiteren Bestimmungen hierüber ergehen noch.

Nähere Auskunft erteilen die Landesforstmeister mit dem Sitz bei den Bezirksregierungen.

Kein Brief, keine Karte ohne Wertzeichen der 4. Olympischen Winterspiele!